

MAGISTERARBEIT

Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsbildung von Zweisprachigen

Ein Vergleich zwischen deutsch-spanischen und deutsch-polnischen Sprechern

Karoline Gawrzynski

Zur Erlangung des Magistergrades der Philosophie (Mag.phil)

Wien, Juni 2008

Studienkennzahl: A 236 352

Studienrichtung: Romanistik (Spanisch)

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Georg Kremnitz

*Meinen Eltern, die mit ihrer Entscheidung auszuwandern einen
mutigen Schritt getan haben*

„Als Strafe für den Hochmut der Menschen, zerstörte Gott den Turmbau zu Babel und alle sprachen fortan verschiedene Sprachen. Aber in seiner unendlichen Güte schuf er auch Menschen, die die Verbindung zwischen den Sprachen wiederherstellen, den Dialog und die Verbreitung des menschlichen Denkens gewährleisten...“¹



2

¹Coelho, Paolo, 2006, Jenseits von Babel in: Sei wie ein Fluss der still die Nacht durchströmt. Neue Geschichten und Gedanken 1998-2005, Diogenes Verlag, S.128

² Brueghel, Pieter 1563, Turmbau zu Babel (Wiener Version), Öl auf Eichenholz, 114cm x 155cm, Kunsthistorisches Museum Wien aus: [http://de.wikipedia.org/wiki/Turmbau_zu_Babel_\(Brueghel\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Turmbau_zu_Babel_(Brueghel))

INHALTSVERZEICHNIS

I. EINLEITUNG	8
I. 1. AUFBAU UND METHODIK	10
I. 2. ZIELSETZUNG	10
I. 3. DANKSAGUNG	12
II. BILINGUISMUS: EINE BEGRIFFSKLÄRUNG	13
II.1. INDIVIDUELLER BILINGUISMUS	13
II.2. KOLLEKTIVER BILINGUISMUS	13
II.3. DEFINITIONEN DES BILINGUISMUS	13
II.3.1. <i>Diebold</i>	14
II.3.2. <i>Haugen</i>	15
II.3.3. <i>Weinreich</i>	15
II.3.4. <i>Braun</i>	15
II.3.5. <i>Mackey</i>	16
II.3.6. <i>Blocher</i>	16
II. 4. FORMEN DES BILINGUISMUS	16
II.4.1. <i>Symmetrische Zweisprachigkeit</i>	17
II.4.2. <i>Asymmetrische Zweisprachigkeit</i>	18
II.4.3. <i>Semilinguismus</i>	18
II.4.4. <i>Funktionaler Bilinguismus</i>	18
II.4.5. <i>Beginnender Bilinguismus</i>	19
II.4.6. <i>Additiver/ Subtraktiver Bilinguismus</i>	19
II.4.7. <i>Koordinierter/Zusammengesetzter Bilinguismus</i>	20

II.4.8. <i>Persönliche Definition</i>	20
III. ERSTSPRACHE vs. ZWEITSPRACHE	22
III.1. ERSTSPRACHE, ZWEITSPRACHE, MUTTERSPRACHE: EINE UNTERSCHIEDUNG.	22
III.2. DIE BEDEUTUNG DER ERSTSPRACHE.	23
III.3. STRATEGIEN DES ZWEITSPRACHENERWERBS.	24
IV.3.1. <i>Die une personne une langue Methode</i>	24
IV.3.2. <i>Familiensprache/Umgebungssprache</i>	25
IV.3.3. <i>Andere Strategien</i>	25
III.4. ARTEN DES ZWEITSPRACHENERWERBS	26
III.4.1. <i>Gesteuerter/Ungesteuerter Zweitsprachenerwerb</i>	26
III.4.2. <i>Sukzessiver/Simultaner Zweitsprachenerwerb</i>	27
III.5. MÖGLICHE AUSWIRKUNGEN DER ZWEISPRACHIGKEIT	27
III.5.1. <i>Code Switching</i>	28
III.5.2. <i>Sprachmischungen</i>	28
III.5.3. <i>Sprachverweigerung</i>	29
III.5.4. <i>Sprachinterferenzen</i>	29
III.6. ZWEISPRACHIGKEIT: POSITIVE UND NEGATIVE ASPEKTE	29
III.6.1. <i>Studien vor 1960</i>	30
III.6.2. <i>Studien nach 1960</i>	32
III.6.3. <i>Vorteile und Nachteile der Zweisprachigkeit</i>	33
IV. SPRACHE UND IDENTITÄT	35

IV.1. ZUM BEGRIFF IDENTITÄT	35
IV.2. DIE BEDEUTUNG DER SPRACHE FÜR DIE IDENTITÄTSBILDUNG.....	37
IV.3. STUDIEN ZU SPRACHE UND IDENTITÄT	39
IV.4. KULTUR: EINE BEGRIFFLICHE ANNÄHERUNG	41
<i>IV.4.1. Sprache und Kultur.....</i>	42
IV.5. DIE BIKULTURELLE IDENTITÄTSPROBLEMATIK.....	42
IV.6. BIKULTURALITÄT UND ZWEISPRACHIGKEIT.....	44
IV.7. STUDIEN IM ZUSAMMENHANG MIT BIKULTURALISMUS.....	44
IV.8. DER HEIMATBEGRIFF: MEHRERE HEIMATEN ODER HEIMATLOS ?.....	46
V. EMPIRISCHER TEIL	48
V.1. METHODIK	48
V.1.1. <i>Auswahl der Personen.....</i>	49
V.1. 2. <i>Erhebung der Interviews.....</i>	50
V.2. INTERVIEWS DEUTSCH-POLNISCH	51
V.2.1. <i>Ein wanderndes Volk- Abriss der polnischen Migrationsgeschichte.....</i>	51
V.2.2. <i>Zusammenfassung und Analyse der Deutsch Polnisch Interviews</i>	53
V.3. INTERVIEWS DEUTSCH- SPANISCH	64
V.3.1 <i>Zusammenfassung und Analyse der Deutsch-Spanisch Interviews.....</i>	64
V.4. VERGLEICH DER BEIDEN INTERVIEWBLÖCKE.....	75
V.5. ZU MEINER EIGENEN ZWEISPRACHIGKEIT: Ein Selbstzeugnis	80
V.6. SCHLUSSFOLGERUNG	84
V.7. RESUMEN Y CONCLUSIÓN EN ESPAÑOL.....	87
V.8. BIBLIOGRAPHIE.....	96
V.9. ANHANG	100

V.10. ZUSAMMENFASSUNG.....	162
LEBENS LAUF.....	164

I. EINLEITUNG

Nachdem die Zwei- oder Mehrsprachigkeit in der deutschen Sprachwissenschaft lange Zeit unbeachtet geblieben war, begann man erst Anfang des 20. Jahrhunderts, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Der Grund dafür lag einerseits in ihrer langjährigen Tradition, eine Sprache möglichst genau zu beschreiben andererseits bildete die Untersuchung von zwei Sprachen bei einem Individuum einen Widerspruch zum existierenden Reinheitsideal der Zeit, das durch die Ausbreitung des nationalstaatlichen Denkens im 19. Jahrhundert entstanden war.³ Von wissenschaftlicher Seite näherte man sich dem Problem zunächst mit einer äußerst negativen Einstellung. Psychologie und Pädagogik verurteilten die individuelle Zweisprachigkeit als schädlich für Persönlichkeitsentwicklung und Charakterbildung, als „plaie sociale“, soziale Wunde, wie es 1915 der Sozialforscher Izhas Epstein recht radikal formulierte.⁴ Man zweifelte nicht nur an der Ausdrucksfähigkeit der Sprecher in den jeweiligen Sprachen sondern auch an der Intelligenz der Betroffenen und war der Meinung, sie verlangsamen das Denken und haben einen negativen Einfluss auf die Entwicklung. Es ging sogar so weit, dass von einem gespaltenen Bewusstsein, ja einer „Schizophrenie“ bilingualer Sprecher ausgegangen wurde.

Erst ab den 60er Jahren gelangten Wissenschaftler aufgrund zahlreicher Untersuchungen zu der Meinung, dass bilinguale Erziehung durchaus Vorteile mit sich bringt. Größeres Bewusstsein für Sprachunterschiede, mehr Motivation und Lernfähigkeit, interkulturelle Kompetenz, besseres Kulturverständnis und sogar höhere Intelligenz traten an Stelle der existierenden Vorurteile. Einer der ersten, der zur Bestätigung dieser Thesen beitrug, war der kanadische Universitätsprofessor Wallace E. Lambert, der in den vergleichenden Untersuchungen zur Intelligenz von Bi- und Monolingualen in Kanada unternahm und dabei zu überraschenden Ergebnissen zugunsten von Zweisprachigkeit kam. (vgl. Kap. IV.6)

Ausgehend von diesen beiden sehr gegensätzlichen Positionen habe ich beschlossen, mich in dieser Arbeit mit der psychischen und sozialen Situation von Bilingualen, mit dem Fremden aber vor allem ihrem Selbstbild auseinanderzusetzen, im Speziellen mit der Situation jener, bei denen der Spracherwerb auf natürliche Weise, daher ohne gezielten Sprachunterricht in Institutionen, dem Gebrauch von Grammatiken, schulischem Vokabellernen oder sonstigen

³ Kremnitz, G., Kremnitz Georg, 1994. Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit; Institutionelle, gesellschaftliche und institutionelle Aspekte; ein einführender Überblick. Wien: Braumüller

⁴ Epstein, I., 1915, *La pensée et la polyglossie*. Essai psychologique et didactique, Lausanne, S. 210

Hilfsmitteln erfolgt ist. Die Gastarbeiter- und Asylantenproblematik soll dabei nicht im Vordergrund stehen, obwohl sich aus dem Vergleich der deutsch- polnischen mit der deutsch-spanischen Sprache sicher ein gewisser Zusammenhang ergeben wird. Die Betroffenen gehören einer Mittel- oder Oberschicht an und werden aufgrund ihrer privilegierten Situation als „Elite Bilinguale“ bezeichnet, von deren Zweisprachigkeit angenommen wird, dass sie kein Problem, sondern eine Bereicherung darstellt.⁵

Im Gegensatz zu dieser verbreiteten Meinung möchte ich zeigen, dass diese Menschen, trotz ihrer privilegierten sozialen Situation aus ihrer Zweisprachigkeit nicht nur Vorteile ziehen sondern auch mit zahlreichen Schwierigkeiten konfrontiert sind oder, um es etwas positiver zu formulieren, einer enormen Herausforderung gegenüberstehen, die es zu bewältigen gilt. Aus persönlicher Erfahrung und vor allem Gesprächen mit anderen Bilingualen glaube ich, dass, ganz im Gegensatz zu den neueren Forschungsergebnissen der 60er Jahre, Zweisprachigkeit, werden ihr nicht die Bedingungen zu ihrer Entfaltung geboten, abgesehen von der großen Bereicherung auch Konflikte mit sich bringt. Damit meine ich weniger jene Nachteile, die man am Anfang des Jahrhunderts zu beweisen versuchte wie niedrige Intelligenz oder mangelnde Ausdrucksfähigkeit sondern vielmehr persönliche, mit denen sich jeder Bilinguale im Laufe seines Leben auseinandersetzen muss.

Das *une nation – une langue* Konzept ist heutzutage schon längst überholt. Globalisierung, länderübergreifende, politische und wirtschaftliche Beziehungen und Reisen in fremde Länder machen die Kenntnisse von Sprachen unerlässlich und lassen zweisprachig Aufgewachsene als Privilegierte erscheinen. Doch wie wird Zweisprachigkeit von Bilingualen persönlich empfunden? Ist sie wirklich ein Privileg oder ein Verlust, eine Bereicherung des sprachlichen Ausdrucks oder vielmehr Quell sprachlicher Interferenzen und Mischungen, ein Hindernis auf dem Weg zur persönlichen Entwicklung oder im Gegenteil eine Hilfe bei der Persönlichkeitsentfaltung? Erschwert sie die Integration in die Gesellschaft, macht sie Betroffene zu Marginalen oder zwischen zwei Kulturen stehenden Individuen? Oder hängen vielleicht all diese positiven oder negativen Aspekte von den Sprachen ab, die ein Sprecher beherrscht? Diesen Fragen soll unter Bezugnahme auf Aussagen von Betroffenen im Laufe der Arbeit nachgegangen werden.

Ich möchte gleich zu Beginn festhalten, dass die Ergebnisse meiner Arbeit nicht als repräsentativ für alle Zweisprachigen gelten sollen, bzw. generell keinen Anspruch auf Gültigkeit erheben, da die Umstände, die die Zweisprachigkeit bedingen sehr individuell sind

⁵ Skutnabb-Kangas, T., 1983, Bilingualism or Not- The Education of Minorities, Clevedon

und ihre Aspekte von jedem unterschiedlich gelebt und empfunden werden. Es ist viel mehr ein Versuch anhand der Aussagen von Betroffenen und nicht zuletzt aufgrund eigener Erfahrungen die Faktoren, von denen der negative oder positive Einfluss der Zweisprachigkeit abhängen könnte, zu erörtern. Daher ist die Arbeit nicht ausschließlich als wissenschaftliche Abhandlung zu sehen sondern in gewisser Hinsicht als Erfahrungsbericht zweisprachiger Personen. Zusätzlich ist anzumerken, dass die Untersuchungen zu Thema Bilinguismus meiner Meinung nach auch in gewisser Weise länderspezifisch sind: Hätte ich Personen zu denselben Sprachen in einem anderen Land interviewt, hätte dies möglicherweise zu ganz anderen Resultaten geführt.

I.1 AUFBAU UND METHODIK

Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile, einen theoretischen und einen empirischen. Im ersten soll ein einführender Überblick über die verschiedensten Aspekte der Zweisprachigkeit gegeben und ein Zusammenhang zwischen Sprache und Identität hergestellt werden. Es handelt sich dabei hauptsächlich um eine Darstellung der Ergebnisse, die die Bilinguismusforschung in den letzten Jahrzehnten bereits erlangt hat. Der Sinn dahinter ist, dem Leser den Einstieg in die komplexe Thematik zu erleichtern. Der zweite, weitaus umfangreichere Teil besteht aus wörtlich transkribierten Interviews mit Zweisprachigen, deren Zusammenfassung, Auswertung, einem Vergleich, der Schlussfolgerung und einigen persönlichen Überlegungen zu meiner eigenen Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit.

Für mich besteht kein Zweifel darüber, dass sich die Existenz von zwei oder mehreren Sprachen und Kulturen auf die Persönlichkeit des Individuums auswirkt.

Welche Faktoren dabei eine Rolle spielen, wovon dieser positive bzw. negative Einfluss abhängt habe ich versucht anhand von sechs Tiefeninterviews, die ich mit jeweils drei deutsch- polnischen und drei deutsch- spanischen Bilingualen durchgeführt habe, herauszufinden. Die Interviews von etwa einer halben bis einundhalb Stunden Dauer wurden zwecks besserer Nachvollziehbarkeit anschließend wörtlich transkribiert und der Arbeit als Anhang beigelegt. Ihre Zusammenfassung und Auswertung erfolgte nach einzelnen Themen bzw. Überbegriffen wie sprachlicher Hintergrund, Spracherwerb, Sprachkompetenz, und Einstellung zur eigenen Zweisprachigkeit sowie Begriffen wie Heimat und Zugehörigkeit. Um anschließend einen besseren Vergleich zwischen den Sprechern der beiden Sprachgruppen anstellen und Unterschiede herausarbeiten zu können, habe ich mich bemüht die Interviewpartner in Bezug auf Alter Geschlecht und sozialer Situation in etwa gleich zu

wählen. Ich habe mich bewusst für diesen Vergleich entschieden, einerseits aus der Notwendigkeit heraus im Rahmen des Romanistikstudiums eine romanische Sprache als Untersuchungsgegenstand zu wählen, andererseits war es mein persönlicher Wunsch, meine Muttersprache einzubringen und auf diese Weise eigene Erfahrungen aus meinem Leben zwischen oder besser gesagt mit zwei Sprachen und Kulturen einfließen zu lassen. An dieser Stelle ein großes Dankeschön an Professor Georg Kremnitz, der mich zugegebenermaßen überhaupt erst auf diese Idee gebracht hat.

I.2. ZIELSETZUNG

Ein Ziel dieser Arbeit ist es die psychosoziale Situation von Zweisprachigen, ihre persönliche Entwicklung und Charakterbildung zu beschreiben. Es geht darum, Probleme, Konflikte sowie Möglichkeiten im psychischen, kulturellen und sozialen Bereich aufzuzeigen und ihnen so vielleicht Hilfestellung im Umgang mit ihrer eigenen Bilingualität zu bieten. Im Speziellen soll untersucht werden ob das Beherrschen einer hoch bewerteten Sprache, oftmals gleichgesetzt mit jenen, die in Österreich in der Schule gelernt werden, möglicherweise einen anderen Effekt auf die psychosoziale Entwicklung eines Sprechers hat wie gesellschaftlich weniger anerkannte Sprachen wie Serbisch, Kroatisch, Türkisch oder eben Polnisch. Um das herauszufinden bot sich der Vergleich von Spanisch, einer Sprache, die in Österreich sehr hohe Wertschätzung genießt mit Polnisch, dem hierzulande noch immer ein wenig das „Ostblockimage“ nachhängt, besonders an.

Gesellschaftlich gesehen wäre es mir ein Anliegen, einen Überblick über das Thema zu geben und vor allem ein größeres Verständnis für das Problem der Zweisprachigkeit zu schaffen.

Es war mir schon im Vorhinein bewusst, dass es gerade bei diesem Thema schwierig werden würde, allgemeingültige Hypothesen aufzustellen, da wie gesagt die Aspekte der Mehrsprachigkeit von sehr verschiedenen Faktoren abhängen und von jedem anders erlebt und empfunden werden. Die teilweise sehr widersprüchlichen Aussagen meiner Interviewpartner machten mir das Ausmaß dieser Tatsache noch viel deutlicher und ließen mich zeitweise sogar an der Sinnhaftigkeit meines Vorhabens, zufrieden stellende Ergebnisse aus einer so geringen (um nicht zu sagen beinahe lächerlich erscheinenden) Anzahl von Interviews zu erlangen, zweifeln.

Es ist eine Tatsache, dass in der Bilinguismusforschung der letzten Jahrzehnte der Großteil der Aussagen über die Auswirkungen von Zweisprachigkeit von Monolingualen gemacht wurde.⁶ Positives hörte man meist von jenen, die selber mit kindlicher Bilingualität konfrontiert waren, Negatives von Theoretikern, die noch dazu aus jener Richtung der Sprachwissenschaft stammen, die eine Determinierung der kognitiven Struktur des Menschen durch die Sprache postulierte. Darüber hinaus scheint mir, dass im Allgemeinen viel zu wenig Augenmerk auf persönlichen Hintergründe und Lebensumstände der bilingualen Personen gelegt worden ist. Gerade deshalb scheinen mir bei der Annäherung an das Thema die Aussagen von Zweisprachigen, ihre Eindrücke und Erfahrungen mit ihrer eigenen Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit im Alltag und Standpunkte zu Begriffen wie Herkunft, Heimat und Kultur umso wichtiger. Was die Identitätsbildung von Zweisprachigen betrifft kann man meiner Meinung nach nur so zu einer halbwegs befriedigenden Schlussfolgerung gelangen.

I. 3. DANKSAGUNG

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich bei verschiedenen Personen bedanken, die direkt oder indirekt zu der Entstehung dieser Arbeit beigetragen haben.

Mein besonderer Dank gilt vor allem meinen Eltern, die mich zweisprachig erzogen und vielleicht so den Grundstein für diese Arbeit gelegt haben. Dafür, dass sie mich bei all meinen Ideen und teilweise waghalsigen Projekten (Reisen, längeren Auslandsaufenthalten etc.) unterstützt und meine Launen während des Schreibens ertragen haben. Besonders meinem Freund Dr. Juan Jose Gonzalez Trueba, durch den ich nicht nur die Schwierigkeiten sondern vor allem die Bereicherung einer multikulturellen Beziehung erfahren durfte. Dank gilt auch meiner Freundin Wiola dafür, dass sie mich immer wieder ermutigt hat, nicht aufzugeben, meinen Interviewpartnern, die sich Zeit genommen haben, um mit mir ihre Erfahrungen zum Thema Zweisprachigkeit zu teilen und letztendlich natürlich Herrn Professor Kremnitz, der sehr geduldig war und von Anfang an mehr an mich und das Gelingen dieser Arbeit glaubte als ich selber.

⁶ Grosjean, F., 1982. Life with two languages. An Introduction to Bilingualism, Cambridge: Harvard University Press, 268

II. BILINGUISMUS: EINE BEGRIFFSKLÄRUNG

Der Begriff Bilinguismus bezeichnet grundsätzlich den regelmäßigen Gebrauch von zwei Sprachen. Hierbei lassen sich zunächst zwei Hauptformen unterscheiden, den individuellen und kollektiven (gesellschaftlichen/sozialen) Bilinguismus.⁷

II.1. INDIVIDUELLER BILINGUISMUS

bezieht sich auf die sprachliche Kompetenz des Einzelnen ohne Rücksicht auf gesellschaftliche Umstände. Dabei wird ausschließlich die Kompetenz, daher die Sprachfähigkeit berücksichtigt, nicht jedoch das tatsächliche Sprachverhalten (Performanz) Aufgrund der Vielzahl an Thesen lässt sich bis heute keine allgemeingültige Definition für den Terminus finden. Braun unterscheidet zwischen Mehrsprachigen, die zwei Sprachen gleichzeitig lernen und jenen die die Kompetenz in einer zweiten Sprache erst im Nachhinein (etwa mit Schuleintritt) erwerben.⁸ Vildomec führt noch eine weitere Gruppe an, jene, deren Mehrsprachigkeit sich aus dem Besuch diverser Institutionen (Schulen, Universitäten) ergibt.⁹ Diesen Formen, die unter dem Begriff *bilingüisme natural* zusammenfasst werden, steht der *bilingüisme ambiental*, die gesellschaftliche oder soziale Zweisprachigkeit gegenüber.¹⁰

II.2. KOLLEKTIVER BILINGUISMUS

bezeichnet ein gesellschaftliches Phänomen, die Sprachsituation einer Bevölkerungsgruppe (Luxemburg, Kanada, Schweiz), die in ständiger Interaktion miteinander lebt bzw. das Miteinander von Sprachgruppen, die aufgrund der politischen Verhältnisse in derselben staatlichen Einheit gewöhnlich als Minderheiten oder Mehrheiten koexistieren.¹¹

II.3. DEFINITIONEN DES BILINGUISMUS

Als schwierig gestaltet sich zunächst die Definition des Begriffs Bilinguismus. Generell bezeichnet er den regelmäßigen Gebrauch von zwei Sprachen, wobei in der Fachliteratur

⁷ Kremnitz G., 1994. Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit; Institutionelle, gesellschaftliche und institutionelle Aspekte; ein einführender Überblick, Wien: Braumüller

⁸ Braun, M., 1937. Beobachtungen zur Frage der Mehrsprachigkeit, Göttingische gelehrte Anzeigen, 115-130

⁹ Vildomec, V., 1963. Multilingualism, General linguistics and psychology of speech, Leyden: Sythoff, 233

¹⁰ Kremnitz, G., 1974:75 in: Kremnitz G., 1994:22

¹¹ Kremnitz G., 1994:16

meist nicht zwischen Bilinguismus und Multilinguismus in seiner Bedeutung als Mehrsprachigkeit unterschieden wird. Eine allgemeingültige Definition gibt es aufgrund der Vielzahl an Thesen über die Bedeutung des Begriffs jedoch nicht. Daher ist es auch schwierig die genaue Anzahl der bilingualen Sprecher zu bestimmen. Wandruszka spricht diesbezüglich von mehr als der Hälfte der Weltbevölkerung¹², Adamzik gibt lediglich eine Zahl von 6.000-15.000 Sprechern an.¹³

*“It is an interesting fact that there is no really precise statistics exist concerning the number and distribution of speakers of two or more languages in the nations of the world. Although almost current encyclopedies and survey books list the main languages, this can be accounted partly by the fact that there is no widely accepted definition of the concept of Bilingualism.”*¹⁴

Aus diesem Grund variieren die Definitionen vom Begriff Bilinguismus stark und reichen von minimaler linguistischer Kenntnis bis hin zu perfekter sprachlicher Kompetenz. Prinzipiell lassen sich innerhalb der Bilinguismusforschung zwei Forschungsrichtungen unterscheiden. Einerseits die, die sich mit dem Sprachkontakt, den Erscheinungen auf dem Gebiet der “langue“ beschäftigt, andererseits jene, die den funktionalen Aspekt, die aktuellen Kommunikationssituation zum Untersuchungsgegenstand hat, was mit dem Begriffe „parole“ umschrieben wird. Die Vielzahl der existierenden Definitionen lässt sich vielleicht auch durch die Tatsache erklären, dass sich neben der Sprachwissenschaft zahlreiche andere wissenschaftliche Disziplinen wie die Psychologie, Soziologie und Pädagogik mit der Materie auseinandersetzen, als Einflußgröße auf geistige Prozesse, Element kultureller Auseinandersetzung und im Zusammenhang mit schulischer Organisation. Zur Erklärung des Begriffs bedarf es daher einen interdisziplinären Ansatz, der Erkenntnisse aus allen Disziplinen in Betracht zieht. Beatens- Beardsmore¹⁵ gibt in seinem Werk eine ausführliche Beschreibung der einzelnen Definitionen. Die wichtigsten davon sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden.

II.3.1 Diebold

Diebold spricht schon von Bilinguismus, wenn ein Sprecher nur Elemente einer anderen Sprache beherrscht. Die Anfangsform seiner Definition wird auch als beginnender

¹² Wandruszka, M., 1979. Die Mehrsprachigkeit des Menschen, München: Piper

¹³ Adamzik, K., 2001. Sprache: Wege zum Verstehen. Tübingen /Basel: A. Francke Verlag, 5

¹⁴ Grosjean, F., 1982:2

¹⁵ Beatens-Beardsmore, H., 1982. Bilingualism. Basic Principles, Clevedon: Multilingual Matters

Bilinguismus (*incipient bilingualism*) bezeichnet. Darunter fallen Sprecher, die auch nur eine minimale linguistische Kompetenzen in einer zweiten Sprache besitzen und diese in dem betreffenden linguistischen Umfeld anwenden können. Er setzt nicht die Bildung ganzer bedeutungstragender Sätze voraus und kann zunächst auch nur durch einzelne Wörter erfolgen. Auch rein passives Verständnis einer Sprache gilt bereits als beginnender Bilinguismus. Beobachtet wurde diese Art von Zweisprachigkeit bei Kindern, deren Spracherwerb ohne formellen Unterricht nur über die Sprecher der Sprache erfolgt ist.¹⁶

II.3.2. Haugen

Als bilingual gelten alle jene, die in einer zweiten Sprache vollständig bedeutungstragende Äußerungen machen können, wobei sowohl die aktive Sprachkompetenz als auch das passive Verständnis berücksichtigt wird. Die Definition beinhaltet auch die verschiedenen Dialektformen einer Sprache.¹⁷

II.3.3. Weinreich

Ähnlich wie Haugen legt auch Weinreich keinen Wert auf die Sprachkompetenz eines Sprechers. Er bezeichnet Bilinguismus als „alternatively using two languages“¹⁸ wobei er den Grad der Kompetenz des Sprechers im Sinne der Anwendung außer Acht lässt. Weinreich macht keine Unterscheidung zwischen Sprachen, Dialektformen einer Sprache oder Varietäten von Dialekten. Er stellte außerdem fest, dass jede Kenntnis von Elementen einer Sprache zu einer wechselseitigen Beeinflussung führen kann, die er als sprachliche Interferenzen bezeichnet, wobei seiner Meinung nach die besser beherrschte (Erst)Sprache, in den meisten Fällen also die „Muttersprache“, die schlechter beherrschte nachhaltig beeinflusst. Oksaar (1987) stellt in diesem Zusammenhang fest: „*Muttersprache ist die Wegbegleiterin aller weiteren Sprachen und sie steht ihnen dabei immer im Weg.*“¹⁹ Mittlerweile weiß man, dass sich auch weniger gut beherrschte Sprachen gegenseitig beeinflussen können.

II.3.4. Braun

¹⁶ Diebold, A.R., 1964. Incipient Bilingualism, Language 37

¹⁷ Haugen, E. 1956. Bilingualism in the Americas: a Bibliography and Research guide, Alabama: American Dialect Society

¹⁸ Weinreich, U., 1976. Sprachen in Kontakt. Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung. München: Beck, S.1

¹⁹ Oksaar, E., 1987. Soziokulturelle Perspektiven von Mehrsprachigkeit und Spracherwerb, Tübingen: Narr, 39

Unter Mehrsprachigkeit ist die aktive, vollendete Gleichbeherrschung zweier oder mehrerer Sprachen zu verstehen, ohne Rücksicht darauf, wie sie erworben wurde.²⁰

Die betreffende Person muss in der jeweiligen Sprache perfekte linguistische Fähigkeiten aufweisen, was Braun als symmetrische Zweisprachigkeit bezeichnet (vgl. Kap. III) Dieser Fall ist in der Praxis äußerst selten, da niemand von sich behaupten kann, eine Sprache vollständig zu beherrschen oder wie Wandruszka (1979) feststellt:

„Für den Menschen gibt es weder eine vollkommene Beherrschung seiner Sprache noch eine völlig homogene Sprachgemeinschaft (...) Das Verhältnis des Menschen zu seiner Sprache ist nicht das der vollkommenen Einsprachigkeit, sondern im Gegenteil das der unvollkommenen Mehrsprachigkeit und der mehrsprachigen Unvollkommenheit.“²¹

II.3.5. Mackey

definiert Bilinguisus als wahlweise Verwendung von zwei oder mehreren Sprachen durch eine Person und schlägt zur Lösung des definitorischen Problems vor, Zweisprachigkeit nicht als absoluten sondern relativen Begriff zu betrachten. Die Frage ist deshalb nicht ob ein Sprecher bilingual ist sondern vielmehr wie, in welchem Grade er bilingual ist.²²

II.3.6. Blocher

Blochers Definition enthält sowohl einen psycholinguistischen als auch funktionalen Kompetenzaspekt. Unter Zweisprachigkeit ist die Zugehörigkeit eines Menschen zu zwei Sprachgemeinschaften zu verstehen, in dem Grade dass Zweifel darüber bestehen könnte, zu welcher der beiden Sprachgemeinschaften das Verhältnis enger ist, welche Sprache mit größerer Leichtigkeit gehandhabt wird oder in welcher man denkt. So ist jemand bilingual, wenn er die beiden Sprachen wie ein Muttersprachler beherrscht.²³

III. FORMEN DES BILINGUISMUS

Die Uneinigkeit der Wissenschaft darüber, was nun wirklich Bilinguismus ist und welche Voraussetzungen ein Mensch erfüllen muss, um als zweisprachig zu gelten ist möglicherweise

²⁰ Braun, M., 1937: 115

²¹ Wandruszka, M., 1979. Die Mehrsprachigkeit des Menschen, München: Piper, 313

²² Mackey, W.F., 1956. Toward a Redefinition of Bilingualism, Journal of Canadian Linguistic Association

²³ Blocher, E., 1982. Zweisprachigkeit. Vorteile und Nachteile in: Swift, J., *Bilinguale und multikulturelle Erziehung*, Würzburg: Königshausen & Neumann

ein Grund für ihre Formenvielfalt. Ihre Unterscheidung erfolgt typologisch nach verschiedenen Kriterien wie z.B. Alter und Erwerbsart. Zur Differenzierung werden dem Begriff Adjektive wie *early, late, receptive, productive, fluent, non fluent, balanced* und *functional* hinzugefügt, die im Folgenden erläutert werden sollen.

II.4.1. Symmetrische Zweisprachigkeit (Ambilinguismus)

Eine sehr selten vorkommende Form ist der von Braun (1937) geprägte Ambilinguismus oder symmetrische Zweisprachigkeit, die völlige Gleichbeherrschung zweier Sprachen. Sie setzt voraus, dass sich die Erfahrungen der betroffenen Sprecher in beiden Sprachen vollständig entsprechen, was praktisch niemand von sich behaupten kann. Im Falle einer Verschriftlichung der Sprachen bedeutet dies auch eine perfekte Beherrschung der Schrift. Dieser Idealfall der Zweisprachigkeit bietet eine interessante wissenschaftliche Forschungsgrundlage, da sich die Bilingualen dieser Form der Zweisprachigkeit kaum von den Monolingualen unterscheiden.

Interessant ist in dieser Hinsicht auch die gegenteilige Feststellung seitens der skandinavischen Soziolinguistik, dass es Sprecher gibt, die zwei Sprachen nur teilweise beherrschen, was von Hansegard als Halbsprachigkeit bezeichnet wurde.²⁴

Es besteht die Annahme, dass die Chancen für eine symmetrische Zweisprachigkeit umso größer sind, je früher mit dem Erwerb der Zweitsprache begonnen wird und tatsächlich lernen Kinder erfahrungsgemäß Sprachen schneller und leichter als Erwachsene. Die Gründe dafür dürften einerseits in einer größeren Motivation und einem größeren Kommunikationsbedürfnis liegen andererseits könnten sie auch biologischer Natur sein. Lenneberg (1967) setzt das Alter, ab dem das Gehirn zunehmend an Plastizität verliert, dadurch rigider und weniger lernfähig ist, mit der Pubertät, etwa mit 12-13 Jahren fest.²⁵ Danach ist ein natürlicher Spracherwerb aus der Nachahmung heraus nicht mehr möglich. Eine Sprache kann dann nur mehr gelernt, nicht mehr aber unbewusst angeeignet werden. Generell wird die kindliche Sprachentwicklung zwischen dem zweiten und sechsten Lebensjahr als entscheidend angesetzt. Es besteht die Annahme, dass zwischen dem fünften und sechsten Lebensjahr, die Aneignung syntaktischer Grundmuster und elementarer Grammatik abgeschlossen ist. Die Entwicklung mehrsprachiger Kinder ist natürlich ganz anderen Bedingungen unterworfen.

²⁴ Hansegard, N.E.;1968. in Kremnitz,G., 1994:25

²⁵in Aleemi,J.,1991. Zur sozialen und psychischen Situation von Bilingualen, Frankfurt/Main:Verlag Peter Lang,

II.4.2. Asymmetrische Zweisprachigkeit (Äquilinguismus)

Der äquilinguale Sprecher besitzt nahezu perfekte Kenntnisse der zweiten Sprache, beherrscht sie jedoch nicht so gut wie die erste. Hierbei lässt sich zwischen jenen unterscheiden, die in der Zweitsprache in allen Teilbereichen (Schreiben, Sprechen, Lesen und Verstehen) deutliche Mängel aufweisen, jene bei denen sich Teilkompetenzen in beiden Sprachen decken und jene, bei denen überhaupt nur ein Teil der Kompetenzen vorhanden ist. Es kann sein, dass sich ein Sprecher verständigen kann und auch verstanden wird, er aber seinerseits nicht versteht, was seine Gesprächspartner zu ihm sagen. Das Phänomen des asymmetrischen Bilinguismus kommt häufig bei Personen vor, die eine Sprache auf schulischem Weg erlernt haben beziehungsweise beim Sprechen einer Sprache in abgewandelter Form (regionaler Variante, nativer Aussprache). Die Situation des asymmetrischen Bilinguismus ist meist zeitlich beschränkt, da sich der Grad der Sprachkompetenz im Laufe der Zeit verändern kann.

II.4.3. Semilinguismus

Der Begriff Semilinguismus bezeichnet die unzureichende Kenntnis beider Sprachen, sowohl der Erst- als auch der Zweitsprache. Semilinguismus tritt meistens erst dann auf, wenn der Gebrauch von abstrakten Begriffen gefordert wird und geht nicht selten mit schulischem Misserfolg und Nicht- Erreichen gesellschaftlicher Standard einher.²⁶ Das Phänomen wird häufig unter Migranten beobachtet, die durch fehlenden Kontakt zur Bevölkerung nicht imstande sind die Sprache des Gastlandes zu lernen und gleichzeitig aber die ihres Ursprungslandes verlernen. So wie auch Bilinguismus darf das Auftreten von Semilinguismus nicht als Einzelphänomen gesehen werden, sondern ist vielmehr im Kontext gesellschaftlicher Zusammenhänge zu betrachten. Seine Bestimmung hängt von dem angelegten Maßstab ab, den Anforderungen, die eine Gesellschaft an das Sprachniveau des Individuums stellt.

II.4.4. Funktionaler Bilinguismus

Der funktionale Bilinguismus hat zwei Auslegungsvarianten, eine minimalistische und eine maximalistische. Erstere besagt, dass eine funktional bilinguale Person aufgrund beschränkter Kenntnisse und begrenztem Vokabular nur eingeschränkte Aktivitäten in der schwächeren Sprache ausführen kann. Dem gegenüber steht die Ansicht, dass jemand erst funktional bilingual ist, wenn er fähig ist, alle Aktivitäten in beiden Sprachen zufrieden stellend auszuführen. Nichtsdestotrotz kann es zu Interferenzen auf dem Gebiet der Phonologie,

²⁶ Fthenakis,W, 1985. Bilingual-bikulturelle Entwicklung des Kindes, München: Max Hueber Verlag

Morphologie oder Syntax kommen. Besonders häufig tritt der funktionale Bilingualismus bei Personen auf, die die zweite Sprache erst im späten Erwachsenenalter erlernt haben.²⁷

II.4.5. Beginnender Bilingualismus

Das Anfangsstadium bilingualer Kompetenz einer Person wird als „incipient bilingualism“ (dt. beginnender Bilingualismus) bezeichnet. (vgl. Kap II.3.5) Daraus können sich nach bestimmten Faktoren wie Motivation, Ausmaß des Kontaktes etc. mit anderen Sprachen andere Formen der Zweisprachigkeit (z.B. rezeptiver oder produktiver Bilingualismus) ergeben. Beobachtet wurde das Phänomen des *incipient bilingualism* vor allem bei Kindern, für die der Kontakt mit der Fremdsprache in einem frühen Stadium, ohne formellen Unterricht erfolgt ist.²⁸

II.4.6. Rezeptiver & produktiver Bilingualismus

Der rezeptive Bilingualismus ist eine Untergruppe des funktionalen Bilingualismus und wird häufig auch als passiver Bilingualismus bezeichnet, da er die aktive Form der Zweisprachigkeit nicht berücksichtigt. Im Gegensatz zur rezeptiven Form beinhaltet der produktive Bilingualismus noch zusätzlich die orale Sprechfähigkeit einer Person in der schwächeren Sprache. Sie setzt jedoch nicht die Sprech- und Lesefähigkeit des Individuums voraus.

II.4.7. Additiver & Subtraktiver Bilingualismus

Erweitert das Kind sein Sprachrepertoire um eine neue Sprache und behält die Kompetenz in der Muttersprache auf demselben Niveau bei, spricht man von additivem Bilingualismus. Ein zusätzliches Kriterium besteht darin, dass sie für den Sprecher zur persönlichen, kognitiven und sozialen Bereicherung wird. Andernfalls kommt es zum gegenteiligen Phänomen des sogenannten subtraktiven Bilingualismus, bei dem der Sprecher aufgrund des niedrigen Status der Sprache persönliche Nachteile erleidet, was häufig unter ethnolinguistischen Minoritäten der Fall ist.²⁹

II.4.8. Koordinierter & Zusammengesetzter Bilingualismus

Unter Linguisten herrscht Uneinigkeit darüber, wie nun das Lexikon eines bilingualen Menschen organisiert ist, ob seine Sprachinformationen in einem einzigen Sprachsystem

²⁷ Beatens Beardmore, H., 1982: 12-13

²⁸ Diebold, A.R., 1964: 97-112

²⁹ Lambert, 1977, The Effects of Bilingualism on the Individual, New York: Academic Press

gespeichert sind oder ob er ein zweites besitzt, auf das er bei Bedarf zurückgreift. Weiters ist ungeklärt, ob die sprachliche Kompetenz bei allen Menschen gleich ist oder ob Bilinguale in spezielle Gruppen unterteilt werden können, jene mit nur einem Lexikon und jene mit zwei. Im Falle unterschiedlicher Organisationstypen gilt es weiterhin zu erforschen, worauf diese Unterschiede zurückzuführen sind. Ob auf die Art und Weise wie die Sprache erworben wurde, auf die Umstände unter denen sie erworben wurde, das Alter, die Kontinuität oder ganz andere Faktoren.

Weinreich (1953) unterscheidet drei Organisationsarten von Zweisprachigkeit beim Menschen, den koordinierten (*coordinate*), zusammengesetzten (*compound*) und untergeordneten (*subordinate*) Bilinguismus. Bei der koordinierten Zweisprachigkeit werden die beiden Lexika getrennt voneinander gespeichert, handelt es sich um einen *compound type*, greift das Individuum für Wörter beider Sprachen auf ein einziges Sprachsystem zurück, es hat für beide Wörter eine Bedeutung. Im Fall eines *subordinate bilingualism* werden Wörter der schwächeren Sprache durch die stärkere interpretiert.³⁰

Laut Ervin und Osgood (1954) ist der koordinierte Bilinguismus auf Erfahrungen in zwei unterschiedlichen Sprachkontexten ohne häufigen Sprachwechsel zurückzuführen während zusammengesetzter als Folge von ständigem Gebrauch der beiden Sprachen entsteht. Es besteht die Annahme dass letzterer interferenzanfälliger ist als der koordinierte, was wissenschaftlich bis heute nicht bewiesen werden konnte. Weinreich vertritt die Meinung, dass das Lexikon eines Bilingualen eine Mischung des koordinierten und zusammengesetzten Typs ist, seine Unterscheidung stieß jedoch immer wieder auf heftige Kritik.

II.4.9. Persönliche Definition

Trotz aller Definitionsversuche sollte meiner Ansicht nach Zweisprachigkeit nicht als fixe Gegebenheit betrachtet werden sondern vielmehr als Kontinuum einer komplexen, ständig im Wandel begriffenen Situation, bei deren Analyse verschiedenen Faktoren, wie Gesprächspartner und Gesprächssituation zu berücksichtigen sind, will man die sprachliche Kompetenz bzw. Dominanz einer Sprache feststellen. Der Zustand der Zweisprachigkeit ist meiner Meinung nach erreicht wenn eine Person die linguistischen Fähigkeiten besitzt, um mit den Sprechern der Sprache problemlos kommunizieren zu können. Dabei dürfen auch komplexere Themen keine Schwierigkeit darstellen.

³⁰ Weinreich, E., 1953. in Grosjean, F., 1982: 240

Der Idealfall der Zweisprachigkeit beinhaltet für mich auch einen kulturellen Aspekt, die Fähigkeit sich mit den Sprechern einer Sprechergruppe sowohl auf sprachlicher als auch kultureller Ebene identifizieren zu können bzw. von diesen auch als solcher erkannt zu werden. Dieser Idealfall, ebenso wie Bloomfields Definition von „*native like control of two languages*“³¹ kann jedoch nicht ausschließlich als Definition der Zweisprachigkeit zugezogen werden, da sie die Mehrheit der Zweisprachigen, die zwar eine Sprache nicht fließend beherrschen, jedoch regelmäßig verwenden außer Acht ließe.

Ein oder vielleicht das entscheidende Kriterium bei der Definition des Begriffes scheint mir daher vielmehr ein individuelles zu sein, jenes, sich nach dem persönlichen Gefühl zu richten, das jemand empfindet, wenn er sich einer Sprache bedient, nach den Konnotationen die dabei entstehen oder wie Kielhöfer-Jonekeit es formulieren „*das Gefühl in beiden Sprachen zu Hause zu sein.*“³²

³¹ Bloomfield, Leonard, 1933. *Language*, New York: Holt, Rinehart and Winston, 56

³² Kielhöfer, B./Jonekeit, S., 1984. *Zweisprachige Kindererziehung*, Tübingen: Stauffenburg, 11

III. ERSTSPRACHE vs. ZWEITSPRACHE

III.1. ERSTSPRACHE, ZWEITSPRACHE, MUTTERSPRACHE: EINE UNTERSCHIEDUNG

„Wer fremde Sprachen nicht kennt, weiß nichts von seiner eigenen“³³

Jedes Kind lernt im Laufe seines Leben eine Sprache, die Erstsprache oder umgangssprachlich auch als Muttersprache bezeichnet. Muttersprache als Synonym für die erstgelernte Sprache setzt weder voraus, dass es sich dabei um die am häufigsten oder längsten verwendete Sprache handelt, noch dass es jene ist, die von der Mutter gelehrt wurde. Dennoch weist schon das Wort Mutter darauf hin, dass die erstgelernte Sprache einen emotionalen Aspekt beinhaltet.

Vom Erstspracherwerb ist dann die Rede wenn das Kind noch zuvor keine andere Sprache erlernt hat. Lernen Kinder zwei oder mehrer Sprachen gleichzeitig spricht man im Plural von den Erstsprachen, je nachdem ob es nun nur eine Sprache oder zwei bzw. mehrere Sprachen erwirbt, vom monolingualen oder bilingualen Spracherwerb.

Wird die Zweitsprache mit zeitlicher Verschiebung gelernt, hängt es davon ab, wie weit die Erstsprache fortgeschritten ist. Ist der Erstspracherwerb bereits abgeschlossen, kann man vom Erwerb einer zweiten Sprache, der „Zweitsprache“ sprechen.³⁴ Im Alter von 3-4 Jahren ist das Kind normalerweise fähig, zwei unterschiedliche Sprachen als zwei unterschiedliche und gegensätzliche Sprachsysteme auseinander zu halten. Das Bewusstsein der Existenz mehrerer Sprachen deckt sich jedoch nicht notwendigerweise mit ihrer Beherrschung.³⁵

Kielhöfer /Jonekeit (1983) unterscheiden auch bei Vorhandensein von mehreren Erst- oder Muttersprachen zwischen einer starken und einer schwachen Sprache. Die starke, besser beherrschte Sprache wird von den Bilingualen selbst meist als ihre Muttersprache empfunden. Die Herausbildung von schwachen oder starken Sprache ist von verschiedenen Faktoren wie Alter und Art des Erwerbs sowie Intensität des Sprachgebrauchs abhängig. Für ihre Verwendung spielen Vorliebe, Motivation und andere emotionale, persönliche und soziale Aspekte eine Rolle.

³³ Goethe, Johann Wolfgang von, 1943. Maximen und Reflexionen/ Neu geordnet, eingeleitet und erläutert von Günther Müller, Stuttgart: Körner, 91

³⁴ Klein, W., 1992. Zweitspracherwerb. Eine Einführung, Hain, Frankfurt/Main, 15-279

³⁵ Ruke-Dravina, V. *Mehrsprachigkeit im Vorschulalter*, Lund 1967

III.2. DIE BEDEUTUNG DER ERSTSPRACHE

„(...) Daher erfassen wir erst mit Hilfe der Sprache die Welt, ihre Gegenstände, Unterschiede, Eigenschaften und Beziehungen und wir erforschen sie mit einer bestimmten, in einer bestimmten Weise. Jede Sprache enthält eine Weltansicht, eine spezifische Vorstellung der Welt und ihrer Struktur, eine eigentümliche Ontologie.“³⁶

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kristallisierten sich aus den Überlegungen zum Zusammenhang Sprache und Denken gegensätzliche Positionen heraus. Der rationalistischen Annahme, Sprache sei lediglich ein Mittel des Ausdrucks und Denken spiegle sich in Sprache wieder (Determinismus) stand jene idealistische gegenüber, Sprache bestimme das Denken und wäre daher nicht nur lediglich ein Ausdrucksmittel sondern ein Instrument zur Erfassung der Welt (Relativismus). Letztere entwickelte sich stark in Anlehnung an die europäische Tradition und die Gedanken Wilhelm von Humboldts in den U.S.A. Zu ihren bekanntesten Vertretern zählten etwa Franz Boas, Edward Sapir und Benjamin Lee Whorf sowie Leo Weisgerber in Deutschland. Für die Behandlung des Themas in der vorliegenden Arbeit habe ich mich aus eigener Überzeugung und in Anlehnung an diverse Linguisten für den relativistischen Ansatz der Sprache als Instrument zur Erfassung der Realität entschieden.

Folglich kommt der Erstsprache im Leben des Menschen eine ganz besondere Rolle zu. Mit ihr und durch sie macht das Kind seine ersten Erfahrungen in der Welt und lernt, sich in ihr zurechtzufinden. Sie ist ein Mittel zur Aneignung der Realität und enthält eine bestimmte Weltanschauung, eine vorgefertigte Möglichkeit, die Welt zu interpretieren.

Als eine Art Filter schiebt sie sich vor unsere Welterfahrung, in ihrer realitätsbildenden Funktion geht sie daher weit über das Sprachliche hinaus. Später gelernte Sprachen haben vielleicht eine realitätserweiternde Funktion, jedoch in viel geringerem Maße und nur in außergewöhnlichen Fällen eine wirklich realitätsbildende. Sie sind nicht entscheidend für das Selbstverständnis des Individuums sondern vielmehr eine Möglichkeit der Begegnung und Öffnung.³⁷

³⁶ Wandruszka, M., 1979. Die Mehrsprachigkeit des Menschen, München: Piper

³⁷ Kremnitz, G., 1994: 61

*(...) Die Sprache ist durchaus kein bloßes Verständigungsmittel , sondern der Abdruck des Geistes und der Weltansicht des Redenden, die Geselligkeit ist das unentbehrliche Mittel zu ihrer Entfaltung, bei weitem nicht der einzige Zweck auf den sie hinarbeitet.*³⁸

Sprache dient demnach nicht nur der Kommunikation, dem Ausdruck der Gefühle und Gedanken. Durch Sprache erfasst der Mensch die Welt, ihre Begriffe und ihre Bedeutung, durch sie wird er weitgehend geformt und geprägt.

Sprache hat aber nicht nur Bedeutung für den Menschen als Individuum sondern auch als Mitglied einer Gesellschaft. Als Sprecher seiner „Muttersprache“ definiert er sich automatisch als Mitglied einer bestimmten Sprechergruppe, identifiziert sich als solcher, nimmt ihre Verhaltensnormen und Wertvorstellungen an und grenzt sich somit gleichzeitig von anderen Sprechergemeinschaften ab.

*The mother tongue can be defined as the language one identifies with, the language through which in the process of socialisation one has acquired the norms and value systems of one's own group.*³⁹

III.3. STRATEGIEN DES ZWEITSPRACHENERWERBS

III.3.1. Die *Une personne une langue* Methode

Die *une personne une langue Methode* ist die älteste Methode des Zweitsprachenerwerbs und basiert auf dem Prinzip einer funktionalen Sprachtrennung. Sie geht davon aus, dass zwei Sprachen problemlos gleichzeitig gelernt und auseinander gehalten werden können, sofern das Kind von Anfang an immer dieselbe Bezugsperson hat, mit welcher es die Sprache assoziieren kann. Sie wurde vom französischen Linguisten Maurice Grammont erfunden und um die Jahrhundertwende von Jules Ronjat übernommen, der sie bei der Erziehung seines Sohn Louis angewandt und erstmal darüber berichtet hat.⁴⁰ Taeschner (1983) ist der Meinung, dass bereits ab der Geburt begonnen werden sollte mit dem Kind in dieser Sprache zu kommunizieren, will man, dass es die Zweitsprache einmal fließend beherrscht, damit es

³⁸ Humboldt, W.v., 1907. Wilhelm von Humboldts gesammelte Werke, Bd.VI/ hrsg. von der Königlichen Preussischen Akademie der Wissenschaften, Berlin: Behr

³⁹ Skutnabb-Kangas,Tove, 1983. Bilingualism or Not- The Education of Minorities, Clevedon

⁴⁰ Ronjat, J.,1913. Le développement du langue observé chez un enfant bilingue. Paris: Librairie ancienne H. Champion

länger Zeit hat sich an die Sprache zu gewöhnen und nicht plötzlich mit einem völlig neuen System konfrontiert wird.⁴¹

III.3.2. Familiensprache vs. Umgebungssprache

Eine andere Methode ist eine Sprache ausschließlich zu Hause zu verwenden, die andere außerhalb, als Sprache der äußeren Umgebung. Sie wurde als Abbild der Minderheiten geschaffen, die ihre eigene Sprache zu Hause beibehielten und die andere für den Umgang außerhalb nutzten (Chicanos, Kreolischsprecher in Frankreich etc.) In Fällen, wo Umgebungssprache und Familiensprache verschieden sind, übt die Umgebungssprache häufig zunehmend Druck auf die Familiensprache aus bis sich diese schließlich völlig an die Umgebungssprache anpasst. Für eine erfolgreiche zweisprachige Erziehung ist es daher notwendig, die schwache Familiensprache (durch Auslandsaufenthalte, Herstellen des Kontakts zu Sprechern der Sprache, etc.) zu fördern.⁴²

III.3.3. Andere Strategien

Eine Strategie besteht darin, mit dem Kind bis zu einem gewissen Alter eine Sprache zu sprechen und dann, wenn es durch Besuch der Schule oder des Kindergartens unvermeidlich wird, die andere in den Alltagsgebrauch einzuführen. Eine weitere Möglichkeit ist, die Sprache ständig zu wechseln und ihren Gebrauch von bestimmten Faktoren wie Thema, Situation, Zeit, Ort, Gesprächspartner etc abhängig zu machen.

Es lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, welche Methode nun die effektivste ist. Das Problem bei all diesen Strategien besteht im langsamen Überhandnehmen der dominanten Sprache, sobald das Kind mit dieser in Kontakt kommt. Das Elternteil der Minderheitensprache wird durch die soziale Umgebung seiner Position enthoben. Die Strategie die zweite Sprache erst nach Jahren einzuführen, setzt ein relativ homogenes, einheitliches Umfeld voraus, das das Kind vom Kontakt mit der Außenwelt und der Sprache fernhält, was wiederum eine gesunde Entwicklung gefährden kann. Ein plötzlicher Sprachenschock ist dabei unvermeidlich. Dies ist auch der Fall in der innerhalb des Hauses/außerhalb des Hauses Strategie. Diese anzuwenden würde bedeuten, dem Kind ausschließlich Zugang zu TV, Radio, Büchern etc. in der jeweiligen Sprache zu gewähren, was praktisch fast unmöglich ist. Auch die *une personne*

⁴¹ Taeschner, T., 1983. The Sun is Feminine: a study on language acquisition in bilingual children, New York: Springer

⁴² Kielhöfer B./Jonekeit.S., 1984.Zweisprachige Kindererziehung, Tübingen: Stauffenburg

une langue Methode sieht sich mit diesem Problem konfrontiert, erwies sich dennoch bis dato als erfolgreichste Strategie des Zweitsprachenerwerbs. Wichtig um die schwächere Sprache zu erhalten ist es, dem Kind die Notwendigkeit der Sprache zur Kommunikation ersichtlich zu machen, ihm zu beweisen, dass es sie braucht um sich zu verständigen. Dies erfolgt meiner Erfahrung nach am besten durch das Herstellen des Kontakts mit anderen (idealerweise monolingualen) Sprechern der Sprache, durch Aufenthalte im Land, Bücher, Vereine etc. Denn ob Bilinguismus oder Monolinguisimus: beides wird in der Kindheit durch die Notwendigkeit erworben, mit jenen Menschen zu kommunizieren, die in unserem Leben eine Bedeutung haben. Verlieren diese Personen an Bedeutung, gewinnt auch die andere Sprache an Einfluss und hat es leichter, die schwächere Sprache zu verdrängen.

III.4. ARTEN DES ZWEITSPRACHENERWERBS

Der Zweitsprachenerwerb ist hinsichtlich seines Erfolges an viele verschiedene Faktoren gebunden: Alter, in dem die Sprache erworben wurde, Art und Weise auf die sie erworben wurde, Bedingungen, unter denen sie erworben wurde sowie persönliche Ziele und Motivation. Es besteht die Annahme, dass in der Adoleszenz stärker gestalthafte sowie von der Melodie ausgehende Strategien für den Zweitspracherwerb verwendet werden und bestimmte Komponenten des Sprachsystems wie phonetische, semantische und syntaktische Prozesse neurophysiologisch stärker ausgebildet sind während in der Kindheit eher semantisch analytische Erwerbsstrategien eine Bedeutung haben.⁴³ Es lassen sich zunächst grundsätzlich zwei Arten des Zweitsprachenerwerbs unterscheiden: Den gesteuerten Zweitsprachenerwerb, bei dem die Sprache durch gezielten Sprachunterricht (Schule, Bücher, Grammatiken) erlernt wird und den ungesteuerten, bei dem sie auf spielerische Weise erworben wird.

III.4.1.1. Ungesteuerter Zweitsprachenerwerb

Unter ungesteuertem Zweitsprachenerwerb versteht man den Erwerb einer Sprache durch alltägliche Kommunikation. Er vollzieht sich auf natürliche Weise und ohne systematisch intendierte Versuche, daher liegt die Betonung auf dem Wort „erworben“ im Gegensatz zu „gelernt“. Zu ungesteuerten Zweitspracherwerb kommt es häufig bei der Emigration in ein fremdes Land, bei dem die Sprache zu Überlebenszwecken gelernt werden muss. Daraus ergibt sich eine paradoxe Lage, denn um kommunizieren zu können, muss man die Sprache

⁴³ Vgl. Fthenakis, W., Bilingual-bikulturelle Entwicklung des Kindes, Max Hueber Verlag

lernen, um die Sprache zu lernen, muss man kommunizieren können. Das Anfangsstadium des Zweitspracherwerbs besteht zunächst meist aus nonverbalen Ausdrucksformen, wie Mimik und Gestik, das Repertoire wird dann kontinuierlich erweitert.⁴⁴

III.4.1.2. Gesteuerter Zweitspracherwerb

Der gesteuerte Zweitspracherwerb bezeichnet das Erlernen einer Sprache in diversen Institutionen (Schule, Universität, private Bildungseinrichtungen). Hierbei ist es wichtig zwischen dem Erwerb einer „Zweitsprache“ und dem einer „Fremdsprache“ zu unterscheiden. Mit Fremdsprache ist eine Sprache gemeint, die außerhalb ihres normalen Verwendungsbereichs liegt, meist schulisch gelernt und neben der Erstsprache nicht täglich gebraucht wird. Klassische Fremdsprachen sind Latein aber auch Englisch und Französisch.

Die Zweitsprache hingegen dient neben der Erstsprache als weiteres Kommunikationsmittel und steht in direktem Zusammenhang mit der sozialen Umgebung (Deutsch in Teilen der Schweiz, Englisch in Haiti, Russisch in Georgien, Italienisch in Südtirol, Swahili in Tansania, Kenia und Uganda, Hausa in Teilen Westafrikas, etc).

III.4.2. Sukzessive/Simultane Akquisition

Weiters unterscheidet man zwischen sukzessivem (konsekutivem) und simultanem Erwerb. Als Unterscheidungskriterium gilt das Alter. Erlernt das Kind zusätzliche eine Sprache vor dem dritten Lebensjahr spricht man von simultaner Akquisition, das danach Erlernte wird als sukzessive Akquisition bezeichnet.⁴⁵ Die Tatsache von simultaner bzw. sukzessiver Akquisition sagt nichts über den Grad der Zweisprachigkeit aus. Obwohl das Individuum bei der simultanen Akquisition zwei Erst- od. Muttersprachen besitzt, muss es nicht in beiden gleich kompetent sein.

III.5. MÖGLICHE AUSWIRKUNGEN DER ZWEISPRACHIGKEIT

Obwohl sich grundsätzlich der Sozialisations- und Individuationsprozess bei Ein- und Zweisprachigen ähnlich vollzieht nimmt die zweisprachige Erziehung in gewisser Weise eine Sonderstellung in der Sozialisation ein und ist daher problemanfälliger. Einige mögliche Auswirkungen von Zweisprachigkeit auf sprachlicher Ebene sollen im Folgenden kurz beschrieben werden.

⁴⁴ Klein, W; 1992. Zweitspracherwerb. Eine Einführung, Frankfurt/M: Hain

⁴⁵ McLaughlin, B., 1984. Second Language Acquisition in Childhood, Vol. 1, Preschool Children, Hillsdale: Erlbaum

III.5.1 Code Switching

Der fließende Übergang von einer Sprache in eine andere im Laufe eines Sprechaktes wird als Switchen bezeichnet. Er kann mehrere Wörter, Sätze oder Satzteile betreffen und sich nicht nur in Sprache sondern auch Mimik, Gestik und Sprachrhythmus äußern. Grosjean (1982) bezeichnet das Phänomen des Codeswitching als den Gebrauch von zwei oder mehreren Sprachen in ein und derselben Konversation.⁴⁶

Das Umschalten von einer Sprache in die andere erfordert hochgradige geistige und psychomotorische Aktivität und ist das Resultat eines ständigen Trainings im Umgang mit zwei Sprachen, vielleicht mitunter ein Grund für die besagte Leichtigkeit Bilingualer, weitere Sprachen zu lernen. Es ist bekannt, dass hinter dem Phänomen des Codeswitching komplexe psycho- und soziolinguistische Faktoren stehen. Der Sprachwechsel erfolgt nicht chaotisch sondern unterliegt bestimmten Gesetzmäßigkeiten. Er ist an die funktionale Sprachtrennung gebunden und hängt von Kriterien ab, nach denen die Sprache getrennt wird, wie Gesprächsthema, Situation und Gesprächspartner.⁴⁷ Die Einstellung gegenüber dem Phänomen des Codeswitching von den Bilingualen selbst hat sich bei diversen Befragungen als negativ herausgestellt. Sie behaupten, dass es sich beim Codeswitching zumeist um Faulheit handelt, Sprachen nicht nutzen zu wollen. (Grosjean, 1961: 150). Die Gründe können aber auch in der mangelnden Kenntnis der Sprache liegen, das Codeswitchen ist in diesem Fall daher ein Ausweichen auf andere Sprachen, in denen man über einen größeren Wortschatz verfügt.

III.5.2. Sprachmischungen

Der Wechsel von Wörtern, Sätzen oder Satzteilen einer Sprache in die andere innerhalb ein und derselben Äußerung wird als Sprachmischung bezeichnet. Sie werden häufig durch zu schnelles Umschalten verursacht und sind vom Hörer direkt als fremd wahrnehmbar. Sprachmischungen umfassen jedoch nicht nur die Sprache selbst, sondern auch Gestik und Mimik, Intonation, Sprachrhythmus und Geschwindigkeit. Es scheint als wechsle der Zweisprachige seine Persönlichkeit, wodurch sich das Vorurteil einer gespaltenen Persönlichkeit bei Bilingualen erklären lässt.⁴⁸

III.5.3. Sprachverweigerung

⁴⁶ Grosjean, F., 1982: 145

⁴⁷ Kielhöfer B./Jonekeit, S., 1983

⁴⁸ Kielhöfer B./Jonekeit, S., 1983: 10

Sprachverweigerung kann verschieden Gründe haben. Hat das Kind zu einem Elternteil eine gestörte Beziehung, kann es dessen Sprache verweigern. Ein geringeres Sozialprestige einer Sprache kann ebenso zur Sprachverweigerung führen wie der Wunsch nach Assimilierung an eine bestimmte Gruppe, in der die Sprache als Makel angesehen wird. Diese Gefahr laufen besonders Minderheitensprachen, Gastarbeiter- und Einwanderersprachen. Auch eine schwächere Kompetenz in einer der beiden Sprachen kann letztendlich zur Verweigerung führen.

III.5.4. Sprachinterferenzen

Überlagern sich zwei Sprachen und wirken indirekt aufeinander ein, spricht man von Interferenzen. Sie treten nicht systematisch auf, sondern wechseln immer wieder mit korrekten Strukturen. Weinreich bezeichnet Interferenzerscheinungen als diejenigen Fälle der Abweichungen von Normen der einen wie der anderen Sprache, die in der Rede von Zweisprachigen als Ergebnis ihrer Vertrautheit mit mehr als einer Sprache, d.h. als Ergebnis des Sprachkontakts vorkommen.⁴⁹ Besonders häufig treten Interferenzen bei komplexen Satzkonstruktionen auf, sie hängen jedoch von situativen, kontextuellen und persönlichen Faktoren ab. Im Vergleich zu Sprachmischungen sind Interferenzen weniger offensichtlich und werden vom Hörer nicht immer als Fehler erkannt. Interferenzen können auf lautlicher, grammatischer und lexikalischer Ebene erfolgen

Lautliche Interferenzen äußern sich in einer fremd klingenden Aussprache. Grammatikalische treten im Bereichen der Syntax, Wortstellung, dem Gebrauch von Pronomina, Präpositionen, Tempi und Aspekten des Modus auf. Lexikalische Interferenzen erscheinen in Form von zusammengesetzten Wörtern, Redewendungen etc die von einer Sprache in eine andere transferiert werden.

III.5. ZWEISPRACHIGKEIT: POSITIVE UND NEGATIVE ASPEKTE

Vorteile und Nachteile der Zweisprachigkeit wurden immer wieder zum Untersuchungsgegenstand der Bilinguismusforschung. Dabei wurde in erster Linie der Zusammenhang zwischen Intelligenz und Bilinguismus sowie die kognitiven und linguistischen Fähigkeiten Bilingualer untersucht. Generell lassen sich im Zuge der Zweisprachigkeitsforschung zwei zeitlich auseinander gehende Tendenzen feststellen.

⁴⁹ Weinreich, U., 1977. Sprachen in Kontakt. Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung, München, C.B. Beck Verlag

III.5.1 Studien vor 1960

Studien, die vor 1960 erschienen sind, betonen vorwiegend die negativen Aspekte der Zweisprachigkeit. Darin sah man die linguistischen und kognitiven Entwicklungen zweisprachiger Kinder gehemmt und war der Meinung sie würden aufgrund ihrer Zweisprachigkeit sprachlich und geistig zurückbleiben. 1915 ging der Sprachwissenschaftler Izhac Epstein soweit, die Zweisprachigkeit als „*plaie sociale*“ soziale Wunde zu bezeichnen und fasste damit die vorherrschende Meinung jener Zeit gut zusammen.⁵⁰ Man zweifelte nicht nur an der Kompetenz der Sprecher in den einzelnen Sprachen sondern war der Meinung Zweisprachigkeit verlangsamt durch die Notwendigkeit einer doppelten Informationsverarbeitung das Denken und behindere den charakterlichen Entwicklungsprozess. Es bestand die Annahme, dass Zweisprachige in keiner der beiden Sprachen wirklich kompetent sein können. Es hätte kein Bewusstsein für die Feinheiten der Sprache, auch wenn er nach Außen hin die Sprache fließen zu beherrschen scheint. Weisgerber spricht in diesem Zusammenhang von Absinken der Sprachkraft und einem Einbußen in der Exaktheit des Denkens und Handelns.⁵¹

Die kognitive Leistung, die ein Kind erbringen muss um zwei Sprachen zu lernen und anzuwenden würde ihm in anderen Bereichen fehlen.

*„First of all the child in question hardly learns either of the two languages as perfectly as he would have done if he had limited himself to one of the languages. It may seem, on the surface, as if he talked just like a native but he does not really command the fine points of the language (...). Secondly the brain effort required to master two languages instead of one certainly diminishes the child's power of learning other things which might ought to be learnt.“*⁵²

Braun führt die Unfähigkeit, beide Sprachen gleichermaßen zu beherrschen auf die Tatsache zurück, dass bei Bilingualen zwei linguistische Systeme negativ aufeinander einwirken und eine schädliche Wirkung auf Stil und Aussprache hätten. Solche Kinder ohne Muttersprache wären zu bedauern.⁵³ Sehr radikal in seinen Ansichten ist auch Schmidt Rohr der die geistige und seelische Unsicherheit von Zweisprachigen Kindern betont und sogar soweit geht, dem

⁵⁰ Epstein, I., 1915: 210

⁵¹ Weisgerber, L., 1966. Vorteile und Gefahren der Zweisprachigkeit, In : Wirkendes Wort

⁵² Jespersen, O., 1922. Language: its nature, development and origin, 1. publ. London: Allen & Unwin, 148

⁵³ Braun, M., 1937, Beobachtungen zur Frage der Mehrsprachigkeit, 115-130

Bilinguismus eine verhängnisvolle, Seelen mordende Geist und Kultur vernichtende Wirkung zuzuschreiben.⁵⁴

Generell wurde bis in die 60 er Jahre vor den negativen Auswirkungen der Zweisprachigkeit gewarnt. Man unterstellte Bilingualen nicht nur niedrigere Intelligenz, die man in zahlreichen IQ Test zu beweisen versuchte(vgl. Pinter und Keller:1922, Sear:1923, Graham:1925, Wang: 1926, Rigg:1928, Levison :959)⁵⁵ sondern auch einen Mangel an Kreativität und Vorstellungsvermögen, schlechte Leistungsfähigkeit, eine Neigung zu Minderwertigkeitsgefühlen und Komplexen bis hin zur Schizophrenie. Selbst nach 1960 setzten sich die negativen Auffassungen fort, die auf verschieden Weise zu begründen versucht wurden.

*If every language symbolizes membership of a group and represents the medium whereby a culture is expressed, the bilingual who possesses two languages is seeking integration in two groups and identification with two cultures at the same time. And as this is clearly impossible, the bilingual must have a split personality, in other words he must be schizophrenic.*⁵⁶

Leo Weisgerber konstatierte 1966, dass ein normales Individuum diesen Zustand (der Zweisprachigkeit) nicht ohne Schaden überstehen könnte, da der Mensch im Grunde einsprachig angelegt ist. So bliebe diese Spitzenleistung zwei Sprachen und Weltbilder zu verkraften, in sich zu vereinen ein Privileg von prädestinierten Einzelnen.⁵⁷

Kielhöfer /Jonekeit (1984) fassen die negativen Aspekte der Zweisprachigkeit, die zu jener Zeit entstanden sind und teilweise bis heute existieren in ihrem Werk „Zweisprachige Kindererziehung“ zusammen. Dabei handelt es sich jedoch um Vorurteile ohne jede empirische und wissenschaftliche Fundierung. Sie beziehen sich einerseits auf die sprachlichen Fähigkeiten andererseits auf die Persönlichkeit der Kinder.

- Zweisprachige sind durch das gleichzeitige Erlernen von zwei Sprachen überfordert
- lernen weder die eine noch die andere Sprache richtig
- sind sprachlich zurückgeblieben
- haben keine Muttersprache

⁵⁴ Schmidt-Rohr, G.,1932, Die Sprache als Bildnerin der Völker, 183-186

⁵⁵ In: Lambeck, Klaus, 1984. Kritische Anmerkungen zur Bilinguismusforschung, Tübingen, 36-41

⁵⁶ Sigüan, M., Mackey, W.F, 1987, Education and Bilingualism, UNESCO, 25.

⁵⁷ Weisgerber , L. 1966. Vorteile und Gefahren der Zweisprachigkeit, 85

- zeigen keine Kreativität auf sprachlichem Niveau
- sind weniger intelligent
- haben keine Phantasie
- sind gefühllos, doppelzüngig, berechnend und verlogen
- sind entwurzelt und heimatlos
- stottern, sind ungeschickt
- sind desorientiert und benehmen sich passiv
- sind oberflächlich
- haben Minderwertigkeitskomplexe, eine gesplante Persönlichkeit und neigen zur Schizophrenie

Ich möchte jedoch von den bereits existierenden Auffassungen absehen und im empirischen Teil der Arbeit (Kap. V.2.2. & V 3.1) mehr auf die von den befragten Personen erwähnten Nachteile der Zweisprachigkeit eingehen.

III.5.2. Studien nach 1960

„Jede Sprache ist eine neue Waffe im Kampf des Lebens (...)“

So öffnet eine Sprache im unmittelbarsten Sinn den Zugang zu einem fremden Volk. So viele Sprachen ich kann, über so viele Zugängen zur Welt verfüge ich.⁵⁸

Neuere, vorwiegend nach 1960 erschienen Studien heben die positiven Auswirkungen der Zweisprachigkeit auf das Individuum hervor. Sie betonen beim Kind eine Leichtigkeit, weitere Sprachen zu lernen und sprechen generell von einer größeren Sprachgewandtheit bilingualer Personen. Außerdem seien Zweisprachiger empfindlicher für sprachliche Unterschiede, in der Schule motivierter und ihren Klassenkameraden was geistige und kognitive Fähigkeiten betrifft, voraus. Sie zeigen, dass Bilinguale sowohl bei verbalen als auch bei nonverbalen IQ Tests signifikant besser abschneiden als Monolinguale. Darüber hinaus werden ihnen auch positive Eigenschaften wie eine tolerantere Einstellung gegenüber anderen Kulturen, Flexibilität in Denk- und Handlungsweise und größere Anpassungsfähigkeit zugeschrieben. Die negativen Ergebnisse der Tests vor 1960 werden

⁵⁸ Weisgerber, L., 1966. Vorteile und Gefahren der Zweisprachigkeit, in: Wirkendes Wort, 73

durch fehlende Kontrolle, unzureichend entwickelte Methoden und einer mangelhafte Durchführung der Untersuchungen erklärt.⁵⁹

Maßgebend sind hier unter anderem die Forschungsergebnisse von Peal und Lambert (1962), in denen sie einen Zusammenhang zwischen Intelligenz und Zweisprachigkeit herzustellen versuchten. Sie stellten zwei Gruppen von Zweisprachigen zehnjährigen Schulkindern die einen monolingual, die anderen bilingual gegenüber. Die Kinder unterzogen sich mehreren sowohl verbalen als auch nonverbalen IQ Tests und auch ihre Schulleistungen wurden bei der Auswertung berücksichtigt. Dabei schnitten die Zweisprachigen in beiden Testarten deutlich besser ab als ihre einsprachigen Mitschüler, auch bei den Schulleistungen lagen sie deutlich vorne. Es konnte jedoch nicht festgestellt werden, ob die Kinder bilingual wurden weil sie intelligenter waren oder ob nun ihre Zweisprachigkeit maßgeblich für ihre höhere Intelligenz war. Als sicher ging aus dieser Untersuchung hervor, dass Bilinguale ein weiteres Spektrum an mentalen Fähigkeiten besitzen und geistig flexibler sind, was vor allem auf ihren Erfahrungshorizont in zwei unterschiedlichen Kulturkreisen zurückzuführen ist.⁶⁰

*„The patterns of test and results suggested that the bilinguals had a more diversified structure of intelligence as measured and more flexibility of thought.“*⁶¹

Ich möchte aber wie schon erwähnt nicht auf bereits bestehende Thesen eingehen sondern vielmehr jene Punkte beschreiben, die die von mir befragten Personen als positiv an ihrer Zweisprachigkeit erachteten. (vgl.Kap.V.2.2.& V.3.1.)

III.5.3. Vorteile und Nachteile der Zweisprachigkeit

Mittlerweile haben sich einige Forscher bei ihren Thesen über positive und negative Auswirkungen der Zweisprachigkeit für den Mittelweg entschieden und behaupten Zweisprachigkeit hätte weder negativen noch positiven Einfluss auf die geistige und kognitive Entwicklung des Individuums. Sie hänge vielmehr von gewissen soziokulturellen Faktoren wie sozialem Hintergrund, Erziehung, Einstellung der Eltern der Zweisprachigkeit gegenüber zusammen. Grosjean (1982) führt die widersprüchlichen Meinungen in der Bilinguismusforschung auf individuelle Unterschiede im psychosozialen Erleben von Zweisprachigen zurück.

⁵⁹ Lambert, W.E., 1972. Language, Psychology and Culture, Stanford

⁶⁰ Peal, E., Lambert, W., 1962. The relation of bilingualism to intelligence, Psychological Monographs: General and Applied

⁶¹ Lambert, W.E., 1977. The Effects of Bilingualism on the Individual: Cognitive and Sociocultural

Consequences in: Hornby, P.A., Bilingualism: Psychological, Social and Cultural Implications, New York

Forscher entwickelten in diesem Zusammenhang die sogenannte „developmental interpendance hypothesis“ die besagt, dass eine schwache Entwicklung in der ersten Sprache einen behinderten Effekt auf jene der zweiten Sprache haben könnte.⁶² Cummins (1984) spricht von der Existenz mehrerer Kompetenzschwellen, die bestimmen, ob bilinguale Erziehung einen positiven, negativen oder gar keinen Effekt auf die Entwicklung und Identitätsbildung des Individuums hat. Die erste Schwelle sollte in einer der beiden Sprachen, idealerweise aber in beiden erreicht werden, damit keine negativen Auswirkungen entstehen. Erreichen die Sprecher die zweite Schwelle, kann Zweisprachigkeit nur positiven Einfluss auf die Persönlichkeit haben. Das Erreichen beider Schwellen hängt ausschließlich von soziokulturellen Faktoren ab.⁶³

⁶² in: Grosjean, F., 1982: 223-227

⁶³ Cummins, J., 1984, „Bilingualism and Special Education: Issues in Assessment and Pedagogy, Clevedon: Multilingual Matters

IV. SPRACHE UND IDENTITÄT

IV.1 ZUM BEGRIFF IDENTITÄT

„Identität als Begriff ist genauso schwer zu erfassen wie das Gefühl der eigenen persönlichen Identität. Aber Identität, was immer sie sonst sein mag ist verbunden mit den schicksalhaften Einschätzungen seiner selbst –durch sich selbst und durch andere.“⁶⁴

Der Begriff Identität stammt ursprünglich aus der Mathematik und Logik. Während er in den beiden Wissenschaften verwendet wird, um die vollkommene Übereinstimmung aller Merkmale zu bezeichnen, nutzt ihn die Individualpsychologie zur Beschreibung eines diachronen Prozesses. Er läuft zumeist unbewusst ab und beruht nach Erikson auf zwei gleichzeitigen Wahrnehmungen, jener der eigenen Gleichheit und Kontinuität in der Zeit und der damit verbundenen Wahrnehmung, dass auch andere diese Gleichheit erkennen. Wird dieses Gleichgewicht von Kontinuität und Veränderung (etwa infolge psychischer Krisen etc.) gestört, kommt zu dem, was Erickson als Identitätsdiffusion beschreibt. Anstelle einer gelungenen Identität tritt ein Gefühl von Verwirrung, Verlust der eigenen Mitte und schließlich die Zersplitterung des Selbst-Bildes, die vorübergehende Unfähigkeit mit sich selbst eins zu sein. In Anlehnung an Freud sieht Erikson die Persönlichkeitsentwicklung eines Kindes als Abfolge psychosozialer Krisen, an dessen Ende die „Ich- Identität“ steht während laut Krappmann erst eine Balance zwischen persönlicher und sozialer Identität zur Bildung einer „Ich- Identität“ führt.⁶⁵ Erst wenn die Erwartungen, die die Gesellschaft an das Individuum stellt mit den eigenen übereinstimmen, ist diese Bedingung erfüllt. Schenk Danzinger fasst Persönlichkeitsentwicklung als fortschreitenden Prozess von Wechselwirkungen zwischen der strukturellen Reifungen (Altersreife), individuellen genetischen Anlagen, Umwelteinflüssen sowie individueller Selbststeuerung auf, bei dem verschiedene soziokulturelle Faktoren beteiligt sind.⁶⁶

Identität kann daher verstanden werden als Kontinuität des Selbsterlebens auf Basis des Selbstbildes, sich selbst gewiss zu sein und vor sich selbst und vor anderen Menschen dieses Selbstbild zu bewahren. Ausschlaggebend dafür sind zunächst angeborene äußere Merkmale z.B Hautfarbe, Statur etc sowie innere Merkmale, bestimmte Charaktereigenschaften,

⁶⁴ Strauss., A.,1972 Spiegel und Masken, Frankfurt/M.

⁶⁵ Krappmann, Lothar, 2000. Soziologische Dimensionen der Identität Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen, 9. Aufl., Stuttgart: Klett-Cotta

⁶⁶ Schenk- Danzinger,1977. Entwicklungspsychologie, Wien: ÖBV

Persönlichkeitsmerkmale. Diese Merkmale, die laut Becker Hock (1989) wiederum an verschiedene soziale und kulturelle Gegebenheiten gebunden sind, sind ausschlaggebend für die Selbstwahrnehmung und den darauf folgenden Prozess der Identitätsbildung, der verschiedenen Phasen durchläuft.⁶⁷ Kremnitz gliedert die Identität einer Person nach stärker und schwächer konstanten Komponenten. Als stärkere gelten etwa der Sexus und andere biologische Eigenschaften, zu den schwächeren bestimmte Verhaltensformen, Religionszugehörigkeit und auch Sprachen.⁶⁸

Wichtig zu erwähnen ist, dass Identität nicht als Einzelkomponente, sondern immer im Kontext gesellschaftlicher Zusammenhänge gesehen werden muss. Ebenso wenig ist Identität ein statischer Zustand, sondern vielmehr ein ständiger Prozess der Veränderung, und Sprache nur ein Element ihrer Bildung. Sie resultiert sowohl aus der Eigen- als auch Außenwahrnehmung, ist von Gegensätzen durchzogen und kann sich durch äußere Umstände immer wieder verändern. (Kremnitz 1994:3). Identität bedeutet sich einerseits als Mitglied einer Gruppe andererseits als selbstständiges Individuum zu fühlen. Erikson fasst diese Unterscheidung zwischen persönlicher und Gruppenidentität wie folgt zusammen:

„ (...) Einmal wird Identität als ein Kriterium stillschweigender Akte der Ich-Synthese, dann wieder als das Festhalten an einer inneren Solidarität mit den Idealen und der Identität einer Gruppe.“⁶⁹

Die theoretischen Ansätze zum Begriff Identität sind jedoch sehr unterschiedlich. So macht Mead im Gegensatz zu Erikson keine Unterscheidung zwischen persönlicher und Gruppenidentität, sondern stellt eine Verbindung zwischen den beiden her. Das entscheidende Kriterium ist, sich selbst als Objekt zu sehen, seine Identität so zu betrachten, wie es andere tun. Er geht von einer individuellen (*I*) und gesellschaftlichen Identität (*ME*) aus, wobei sich das individuelle *I*, die Reaktion auf gesellschaftliche Haltungen aus dem gesellschaftlichen *ME*, den Erwartungshaltungen anderer ergibt. *ME* stellt die Haltung anderer dar, die die Person auch gegenüber sich selbst einnimmt, *I* ist das daraus gebildete, individuelle Ich in seiner Einzigartigkeit.⁷⁰ So sieht auch Goffman die soziale Identität als einen „risikoreichen

⁶⁷ Becker – Hock, C., 1989. Emanzipation und Identität in bi-kulturellen Partnerschaften, Frankfurt /M: IAF

⁶⁸ Kremnitz, G., 1995 Sprachen in Gesellschaft: Annäherung an eine dialektische Sprachwissenschaft, Wien: Braumüller, 4

⁶⁹ Erikson, Kindheit und Gesellschaft, 1974, verif Erikson, Kindheit und Gesellschaft, 6. Aufl. übersetzt von Marianne von Eckardt-Jaffé, Stuttgart: Klett, 124-125

⁷⁰ Mead, G. H., 1969. Sozialpsychologie, Neuwied am Rhein: Luchterhand

Balanceakt“, bei dem das Individuum versuchen muss die Erwartungen von außen mit seinen Eigenen in Einklang zu bringen, ohne dabei an Eigenständigkeit zu verlieren.⁷¹

Dieser gesellschaftliche Aspekt der Identität ist von Bedeutung, will man den Zusammenhang zwischen Identität und Zweisprachigkeit näher beleuchten.

IV.2. DIE BEDEUTUNG DER SPRACHE FÜR DIE IDENTITÄTSBILDUNG

Sprache ist allgemein als Zeichen bzw. Symbolsystem zu verstehen. Sie ist keine Einzelhandlung sondern vollzieht sich zumeist in Interaktion mit anderen und hat daher neben ihrem individuellen Aspekt auch gesellschaftlichen Charakter⁷². Eine Person definiert sich als Sprecher einer Sprache. Dadurch wird sie zum Mitglied einer bestimmten Sprachgemeinschaft, grenzt sich von anderen Sprechergruppen ab und kann durch diese Zugehörigkeit ein eigenes Selbstbild entwickeln.

*The language passes on the cultural tradition of the group and thereby gives the individual an identity which ties her to the in-group and at the same time sets her apart from other possible groups of reference.*⁷³

Der einzelne Sprecher und die Sprachgemeinschaft, der er angehört, stehen miteinander in einer Wechselbeziehung und beeinflussen sich gegenseitig. So wie ein Sprecher die Sprachsituation einer Gruppe oder Gemeinschaft beeinflusst, so hat diese ihrerseits Einfluss auf das Sprachverhalten des Einzelnen. Sprachliche Formen unterliegen daher einer gesellschaftlichen Bewertung, die sowohl positiv als auch negativ sein kann und sich in Verboten, Vorgaben, Unterweisungen etc. manifestiert.

Durch Sprache werden bestimmte Sprechergruppen oder Sprachgemeinschaften auf- oder abgewertet. Auf diese Weise wird Sprache Ausdruck gesellschaftlicher Macht und Ohnmacht und bekommt symbolische Bedeutung.⁷⁴

Wenn nun Sprache, wie im vorigen Kapitel festgestellt wurde, ein bedeutendes Merkmal zur Konstitution der eigenen Identität ist, haben diese gesellschaftlichen Bewertungen, denen sie unterworfen ist, folglich direkte Auswirkungen auf die Identitäts- und

⁷¹ Goffmann, E. Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität, 12. Aufl. Frankfurt /M. : Suhrkamp

⁷² Kremnitz, G., 1995: 11

⁷³ Skutnabb-Kangas, T., 1981. Bilingualism or not: The Education of Minorities, Clevedon, 14

⁷⁴ Kremnitz, G., 1994: 11

Persönlichkeitsentwicklung ihres Sprechers. Haugen (1956) schreibt in diesem Zusammenhang:

*„Wherever languages are in contact, one is likely to find certain prevalent attitudes of favour or disfavour toward the languages involved. These can have profound effects on the psychology of the individuals and on their use of the languages. In the final analysis these attitudes are directed at the people who use the languages and are therefore inter group judgements and stereotypes.”*⁷⁵

Einstellungen und Werturteile gegenüber einer Sprache werden häufig in Verbindung gebracht mit der Person, die sie spricht und führen auf diese Weise zur Entstehung von Vorurteilen, wie etwa Ostsprachen klingen, grob, hart, deshalb müssen folglich auch ihre Sprecher so sein. Wie sehr diese Tendenz, Einstellung zu Sprachen mit Einstellung zu ihren Sprechern gleichzusetzen, in der Gesellschaft verbreitet ist, beweist das österreichische Fernsehen. Es stellt sich die Frage warum in diversen Serien und Spielfilmen österreichischer Produktion Mörder, Diebe, Drogenschmuggler und andere Verbrecher vorwiegend Deutsch mit einem „Ostakzent“ sprechen, nicht jedoch mit französischem oder italienischem Einschlag.

Wo auch immer von Sprachen die Rede ist, existieren sowohl positive als auch negative Werturteile ihnen gegenüber. Diese können Veränderungen im Selbstverständnis der betroffenen Individuen zur Folge haben, vor allem aber einen enormen Einfluss auf den Gebrauch einer Sprache. Gesellschaftliche Bewertungen werden auf diese Weise zu leicht zu individuellen. Von ihnen hängt es letztendlich ab, ob Zweisprachigkeit als Bereicherung oder Last empfunden wird.

*„ In so far as the groups which speak his two languages and the cultures expressed through them seem to him capable of being blended or merged in a higher unity, his bilingualism will be a source of enrichment and greater personal fulfilment. (...) in so far as these groups are perceived as being opposed and the corresponding cultures as being irreconcilable, the bilingual will be faced the choices which may threaten or even upset his balance and his personal development”*⁷⁶

⁷⁵ Haugen, Einar, 1956. Bilingualism in the Americas: a Bibliography and Research guide, Alabama: American Dialect Society, 95-96

⁷⁶ Siguán, Mackey, Education and Bilingualism, London, 1987:25

Es erscheint mir jedoch wichtig, bei all den Theorien, die Sprache mit Identität in Zusammenhang bringen, Sprache lediglich als ein Element der Identität zu betrachten. Denn wäre Sprache der ausschlaggebende Faktor für Identitätsstiftung, das einzige Mittel zum Ausdruck von Kultur und der einzige Weg zu einer Zugehörigkeit zu einer Gruppe, würden Bilinguale, tatsächlich Gefahr laufen, eine zwiegespaltene Persönlichkeit zu entwickeln.

Letzteres wird von Aellen/Lambert nach Durchführung einer vergleichenden Untersuchung zur Persönlichkeitsentwicklung von mono-, und bilingualen Jugendlichen aus englisch-französischen Mischehen in Montreal klar bestritten:

There is no basis in reality for the belief that becoming bilingual or bicultural necessarily means a loss or dissolution of identity.”⁷⁷

IV.3. STUDIEN ZU IDENTITÄT UND SPRACHE

Interessante Untersuchung im Zusammenhang mit Sprachbewertung und Identität führte Lambert 1960 durch. In diesen wurden bilinguale englisch- und französischsprachige Personen mit perfekten Kenntnissen beider Sprachen gebeten, Texte sowohl in Englisch als auch Französisch aufzunehmen. Es wurde eine Jury ausgewählt, die aufgefordert wurde, sich die Aufnahmen (dabei handelte es sich um Textausschnitte aus Erzählungen und Gedichten) anzuhören und sich aufgrund derer ein Charakterbild von den Personen im Bezug auf Eigenschaften wie Freundlichkeit, Intelligenz, Führungspotenzial etc. zu machen. Damit würden sie nicht nur eine allgemeine Charakteristik der Person sondern die einer ganzen Personengruppe erstellen.

Die Mitglieder der Jury bemerkten nicht, dass es sich bei den zwei Sprachen, in denen vorgelesen wurde, um ein- und dieselbe Person handelte. In einer ersten Studie wurden englisch/ französischsprachige bilinguale Kanadier in das Experiment einbezogen. Die Jury bestand aus einer Gruppe englischsprachiger Studenten, eine andere war französischsprachig, die die sechs bilingualen Sprecher aufgrund der von ihnen zuerst in Französisch, dann in Englisch aufgenommenen Textpassagen in Prosa beurteilen. Die 14 Fragen auf dem auszufüllenden Fragebogen waren in einer Skala von „sehr wenig“ bis „sehr viel“ geordnet und bezogen sich auf Intelligenz, Tendenz zur Abhängigkeit, Freundlichkeit, Selbstvertrauen, Ehrgeiz, psychische Stärke, Charakterstärke, Führungsqualitäten, soziale

⁷⁷ Allen/Lambert, W.E., 1969, Ethnic Identification and Personality Adjustments of Canadian Adolescents of Mixed English –French Parentage“, In: *Canadian Journal of Behaviour Science*, II, 69-86

Fähigkeit im Umgang mit anderen, Geselligkeit und Humor. Die englischen Richter zeigten sich in den meisten (sieben) Punkten mehr den Sprechern ihrer eigenen Sprache zugeneigt. Einige Charaktereigenschaften wurden in gleichem Maße sowohl englisch als auch französischsprachigen zugeschrieben. Eine einzige Eigenschaft, den Humor gestanden die englischen Jurymitglieder den Französischsprechern zu. Ein überraschendes Ergebnis zeigte die Auswertung der Evaluierungsbögen der französischen Richter. Sie gaben in 10 Punkten den englischen Sprechern den Vorteil und schrieben ihnen mehr positive Eigenschaften zu als ihren französischen Kollegen. Sie befanden die Englisch Sprecher generell als intelligenter, gut aussehender, verlässlicher, sympathischer und schätzten sie als Menschen mit Führungspersönlichkeit und einem starken Charakter ein. Nur in zwei Punkten gaben sie sich selbst den Vorteil, was bedeutet, dass die englischsprachigen Personen ein besseres Bild von den französischsprachigen hatten als diese von sich selbst. Dieses Ergebnis führt Lambert auf die politische, wirtschaftliche und kulturelle Dominanz des Englischen in Kanada zurück, was auf Sprache als identitätsstiftendes Merkmal hinweist und zeigt, dass sich gesellschaftliche Sprachbewertungen, über das Sprachliche hinausgehend, im Selbstbild der Sprecher widerspiegeln. Ähnliche Versuche mit jüngeren Jurymitgliedern zeigten eine starke Abhängigkeit der Resultate von Alter, Geschlecht und sozioökonomischem Status. Je jünger die Personen, desto weniger negative Einstellungen und Vorzüge, desto weniger Apathien und Sympathien ließen sich bei deren Bewertung der anderen Sprechergruppe beobachten. Daraus resultiert wie wichtig es ist, bereits im Kindesalter das Bewusstsein für andere Sprachen und Kulturen, Akzeptanz und ein weltoffenes Denken zu fördern. Denn es ist die Einstellung gegenüber einer Sprache, von der Umwelt und in der Folge vom Sprecher selbst, die bestimmen, welche Sprache gelernt, gefördert, gebraucht und vom Sprecher selbst bevorzugt wird.

Was sich bei den Untersuchungen Lamberts als interessant erwies ist die Tatsache, dass die Reaktion von monolingualen Jurymitgliedern und bilingualen Jurymitgliedern teilweise sehr voneinander abwichen. Bilinguale erwiesen sich bei der Evaluierung der Personen sowohl was die Sprache als auch das Individuum selbst betrifft, als viel toleranter als Monolinguale. Dies soll nicht unbedingt heißen, dass die Tatsache bilingual zu sein immer Unterschiede zwischen der Bevölkerung und Minoritäten reduziert, dafür gibt es in nationalistischen Staaten genug Gegenbeispiele anzuführen. Dennoch zeigt sich bei den Bilingualen ein größeres Verständnis, mehr Toleranz und Akzeptanz gegenüber Angehörigen linguistischer oder ethnischer Minderheiten. Diese Tatsache ist auch aus meinen Interviews mit Bilingualen

hervorgegangen, die eine besondere Offenheit gegenüber dem Fremden bei sich feststellen und diese als sehr positives Merkmal werteten, das sie wiederum auf ihre bilinguale und bikulturelle Erziehung zurückführten.(vgl. Kap.2.2.&3.1)

IV.4. KULTUR: EINE BEGRIFFLICHE ANNÄHERUNG

Für die Beschäftigung mit dem Phänomen des Bikulturalität ist es sinnvoll, zunächst den Begriff Kultur näher zu erläutern, dies allerdings nur sehr am Rande, da eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Thema den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

Bei der Definition von Kultur wird von verschiedensten theoretischen Ansätzen, naturwissenschaftlichen bis zu hermeneutisch interpretativen ausgegangen. Schon die Klärung des Begriffs Kultur ist mit Schwierigkeiten verbunden, da *„die Art, wie ein Stück Welt in ihr zusammengefasst ist, die Selbstverständlichkeit, mit der sie bestimmte Bereiche umgrenzt und andere entgegensetzt, die geheimen Wertungen , die sie unausgesprochen mit sich trägt, sie schwer erklärbar für jeden Nicht Zugehörigen macht.“*⁷⁸

Die Ansätze zu ihrer Erklärung fallen daher sehr unterschiedlich aus. Tylor (1871) spricht von Kultur als einem Komplex von Erkenntnis, Glauben, Kunst, Moralvorstellung, Gesetz, Bräuchen und anderen Fähigkeiten, die ein Mensch als Mitglied einer Gesellschaft erwirbt.⁷⁹

Andere Ansätze gehen von Kultur als einem sozialen Erbe aus. Sie sehen den historischen Ursprung als ihr Hauptmerkmal und betonen ihre Fähigkeit sich im Laufe der Zeit verändern zu können.⁸⁰ Andere Autoren benutzen Kultur als Sammelbegriff für die menschlichen Manifestationen des Alltagslebens wie Sprache, Ideologie, Riten und Religion, als symbolischen Aspekt des Ausdrucks menschlichen Verhaltens.

*Culture is the way of a people or society, including its rules and behaviour; its economic, social, and political systems; its language; its religious beliefs; its laws; and so on.*⁸¹

Habermas beschränkt die Definition von Kultur auf eine Form des kommunikativen Handelns bringt sie damit indirekt in Verbindung mit Sprache.⁸²

IV.4.1. Sprache und Kultur

⁷⁸ Elias, Norbert, 1969. Über den Prozess der Zivilisation , Frankfurt/M., Suhrkamp, 2

⁷⁹ Tylor, E., 1871 Primitive Culture, London: Murray, in Kroeber 1963

⁸⁰ Kroeber, A., 1963. Culture: a critical review of concepts and definitions, New York, Vintage Books

⁸¹ Grosjean, F., 1982. Life with two languages, 157

⁸² Habermas, J., 1983. Die Theorie des kommunikativen Handelns, Frankfurt/M.: Suhrkamp

*Culture is acquired, socially transmitted and communicated in large part by language.*⁸³

Bei nahezu allen Versuchen, Kultur begrifflich zu erfassen, kommt Sprache als Element vor. Dies weist auf den engen Zusammenhang zwischen Sprache und Kultur hin. Sprache ist jedoch nicht nur ein wichtiges Element von Kultur sondern auch eine Art der Kulturvermittlung. Gleichzeitig erlangt man erst durch die Kenntnisse einer Sprache den Zugang zu der Kultur eines Landes und kann sie in ihren Einzelteilen als Ganzes erfassen.

Siguán/ Mackey (1987: 94) fassen den Zusammenhang zwischen Sprache und Kultur grob zusammen:

*“The relationship between language and culture is neither straight forward nor easy to define, but it is undeniable that such relationship exists.”*⁸⁴

IV.4. DIE BIKULTURELLE IDENTITÄT

Eine bikulturelle Identität besitzt ein Mensch, der im Laufe seines Lebens mit mindestens zwei Kulturen so intensiv in Berührung gekommen ist, dass er wesentliche Bestandteile beider Kulturen wie etwa die Sprache in seine Persönlichkeit integriert hat.⁸⁵ Was die Identitätsbildung betrifft hat es der Bikulturelle besonders schwer, da er von Beginn an mit verschiedenen Wert- und Normensystemen konfrontiert wird und einen Weg finden muss, die unterschiedlichen Erfahrungen der beiden Kulturen zu vereinen. Denn mit unterschiedlichen Werte- und Normsystemen werden unterschiedliche Erwartungen an den Bilingualen herangetragen, was diesen Prozess zusätzlich erschwert. Dieser Balanceakt zwischen der sozialen und persönlichen Identität, der laut Goffman zur Bildung der Identität notwendig ist, (vgl. Kap IV.1) gestaltet sich umso schwieriger, wenn die Elemente der jeweiligen Kulturkreise so widersprüchlich sind, dass die sich nur schwer miteinander verbinden lassen. Berücksichtigt man die im Kapitel IV.1 dargestellten Identitätskonzepte, liegt die Schwierigkeit des bikulturell sozialisierten Individuums demnach zu versuchen, diesen unterschiedlichen Ansprüchen gerecht zu werden, sie in sich zu vereinen und gleichzeitig aber sich selbst dabei treu zu bleiben.

⁸³ Grosjean, 1982:157

⁸⁴ Siguán, M./ Mackey, W., 1987, Education and Bilingualism, UNESCO, London, 94

⁸⁵ Becker – Hock, C. 1989: 115

Dorf Müller Karpusa beschreibt die bikulturelle Identität anhand eines einfachen Modells⁸⁶:

Die bikulturelle Situation AB liegt zwischen den beiden Kulturen A und B und ist im Vergleich zur monokulturellen extrem labil. Ihr Gleichgewicht zu halten erfordert enorme Anstrengung und kann schon durch minimale Veränderungen gestört werden. Die Tendenz zu A oder B wird verstärkt, die Rückkehr zu dem bikulturellen Gleichgewicht ist daraufhin nicht leicht. Diese entgegengesetzt wirkenden Kräfte erzeugen eine gewissen Dynamik, die für die Entwicklung einer bikulturellen Identität ausschlaggebend sind.

Faktoren wie eine bereits positiv stattgefundene Identitätsentwicklung im Elternhaus, intensive Auseinandersetzung mit der Bikulturalität, können förderlich wirken und jungen Menschen diesen Prozess erleichtern. Erlebt das Kind bereits im Elternhaus Probleme mit der Integration, Stigmatisierung, Diskriminierung, Ausgrenzung etc. ist das zweisprachige Individuum selten stark genug eine Syntheseleistung zwischen den beiden Kulturen zu vollbringen und kann daran erheblichen Schaden nehmen.

IV.5. BIKULTURALITÄT UND ZWEISPRACHIGKEIT

Bikulturalität, die Koexistenz oder Kombination zweier Kulturen⁸⁷ kann sich gesellschaftlich sowohl auf Staaten und Völker als auch auf einzelne Individuen beziehen. Sie geht zumeist mit Zweisprachigkeit einher, jedoch nicht immer. Durch den doppelten Sprachbesitz hat der Zweisprachige Zugang zu zwei Kulturen, genauso, wie er durch die Beherrschung beider Sprachen zwei Kulturen zum Ausdruck bringen kann.

Es ist jedoch möglich, dass ein Bilingualer monokulturell ist, wie in vielen afrikanischen Staaten wie Kenia oder Tansania, wo Englisch als *lingua franca* fungiert. Die Sprecher sind zwar zwei- oder sogar mehrsprachig, bezieht man die jeweilige Sprachen nationaler ethnischer Gruppen mit ein, gehören aber de facto nur einer Kultur an.

Auch das Gegenteil kann der Fall sein. Eine monokulturelle Person kann durchaus bilingual sein, wenn sie in einem Land lebt, in dem sich zwei Kulturen überlappen. (Englisch sprechende Native Americans, Aborigines in Australien, Immigranten der zweiten und dritten Generation in den U.S.A, etc.) In den meisten Fällen jedoch bedingen Bilingualität und

⁸⁶ Dorf Müller Karpusa, K.,1993, Kinder zwischen zwei Kulturen. Soziolinguistische Aspekte der Bikulturalität. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag, 32

⁸⁷ Grosjean,F.,1982: 157

Bikulturalismus einander und stehen in ständiger Wechselwirkung miteinander. Grosjean stellt in diesem Zusammenhang fest:

*Biculturalism (...) is a highly complex subject(...) Although it has been studied by relatively few researches, especially when linked to bilingualism, many bilinguals are aware that in some sense or other they are also bicultural and that biculturalism or its lack has affected their lives.*⁸⁸

IV.6. STUDIEN IM ZUSAMMENHANG MIT BIKULTURALISMUS UND IDENTITÄT

Es existieren wenige seriöse Studien über die Frage ob die Tatsache, bilingual bzw. bikulturell aufgewachsen zu sein Einfluss auf die Identitätsentwicklung und Charakterbildung hat. Child führte Versuche mit Kindern italienischer Immigranten der zweiten Generation in Amerika durch und unterteilte sie anschließend in drei Gruppen. Jene, die ihre italienischen Wurzeln komplett verweigerten und versuchten, sich vollständig zu amerikanisieren, jene, die sich mit der amerikanischen Kultur nicht identifizieren konnten und stark an ihrer italienischen Herkunft haften blieben und eine dritte Gruppe, die zwischen beiden Kulturen schwankte. Letztere hatte große Schwierigkeiten, sich einer ethnischen Gruppe zuzuordnen. Sie bezeichneten sich selber als nirgends zugehörig und blieben lieber ohne nationale Identität.⁸⁹

Zu ähnlichen Ergebnissen kamen Gardner und Lambert bei einer Untersuchung von Franko Amerikanern in Louisiana und Neu England. Sie versuchten herauszufinden, wie die Betroffenen mit ihrer Doppelidentität umgingen. Es stellte sich heraus, dass, ähnlich wie bei Child Jahre zuvor, einige der Testpersonen ihre Herkunft völlig ignorierten andere wiederum ihre amerikanischen Wurzeln völlig außer Acht ließen. Wieder andere tendierten dazu, sich weder mit der einen noch mit der anderen Kultur zu identifizieren und bezeichneten sich selbst als „identitätslos“.⁹⁰ Lambert bezeichnet dieses Phänomen, aufgrund früherer durchgeführten Studien von Child (1943) als „subtraktiven Bikulturalismus“, der als Folge gesellschaftlichen Drucks oder Drucks innerhalb einer Gruppe entsteht und von Betroffenen ausgeht um ihrer Doppelidentität ein Ende zu setzen und sich in die Gesellschaft zu

⁸⁸ Grosjean, F., 1982: 175

⁸⁹ Child, L., 1943. Italian or American, The second generation in conflict, New Heaven, 1943

⁹⁰ Lambert, W. Algunas consecuencias cognitivas y socioculturales del bilingüismo, en Revista de Occidente/Publicación periódica, trad. Cristina del Barrio, Ediciones Alfaguara, 1982, 155

integrieren. In der Psychologie wird das fehlende Zugehörigkeitsgefühl zu einer ethno-kulturellen Gruppe als „Anomie“ bezeichnet.

Sie fanden zusätzlich eine vierte Gruppe, die es schaffte beide Nationalitäten, sowohl die französische als auch die amerikanische als die Ihre anzunehmen. Die Personen wiesen ein großes Verständnis sowohl für die französische als auch die amerikanische Sprache und Kultur auf und wussten die Vorteile, die ihnen die Beherrschung beider Sprachen brachte zu schätzen, eine Einstellung die, wie sich herausstellte, durch den positiven Einfluss der Eltern entstanden war.

Ähnliche Resultate ergaben Studien mit Schülern des französisch. kanadischen Schulsystems (vgl. Lambert 1967). Untersucht werden sollte welche Kulturgruppe sich dem französisch-kanadischen Schulsystem mehr zugetan fühlte. Man ging von der Annahme aus, dass sich die Personen trotz der Erziehung im französisch kanadischen Schulsystem eher der englisch kanadischen Kultur zugehörig fühlten. Lambert beobachtet hier zwei auseinander gehende Tendenzen. Eine, bei der die Testpersonen beide Kulturen verinnerlichten, wobei diese Werte in frühen Jahren von den Eltern übermittelt worden waren. Sie waren weniger radikal in ihren Ansichten, zeigten eine größere Bereitschaft, sich zu integrieren und mehr Verständnis für Besonderheiten sowohl der englisch kanadischen als auch der französisch kanadischen Kultur. Im anderen Fall versuchten sich die Versuchspersonen stark an ihr schulisches Umfeld anzugleichen, übernahmen dessen Ideen, Ansichten, Werte und Einstellungen.

Diese Studien zeigen, dass es in Wirklichkeit keinen handfesten Grund gibt zu glauben, dass Bilingualität und die häufig damit verbunden Tatsache bikulturell zu sein unbedingt auch einen Identitätsverlust bedeutet. Es ist eine Tatsache, dass immer ein gewisser Gesellschaftsdruck auf Mitglieder ethnisch linguistischer Minderheiten herrscht und oft der Glaube vermittelt wird sie gehören nicht dazu. Gleichzeitig sieht man aber auch wie einfach und denkbar es sein kann, Nutzen aus zwei nationalen Erbschaften zu ziehen. Die wichtigste Frage ist nun, wie diese Möglichkeit in der aktuellen Gesellschaft ausgenutzt werden können.

V.7. DER HEIMATBEGRIFF: Mehrere Heimaten oder heimatlos?

„Erst in der Heimat bin ich ewig fremd“

*Theodor Kramer (1897-1958), Wiedersehen mit der Heimat*⁹¹

⁹¹ In: Gesammelte Gedichte. Band 3, 590

Spricht man von Identität ist die Frage nach Heimat und Zugehörigkeit nach dem „Woher komme ich? Wohin gehöre ich?“ von Bedeutung. Interessant ist zunächst die Definition des Heimatbegriffs. Traditionellerweise ist Heimat der Ort, an dem man geboren wird und aufwächst und gleichzeitig jener, an dem man sich „zu Hause“, geborgen und in Sicherheit fühlt (bzw. fühlen sollte). Es handelt sich dabei meist um ein eingrenzbare, geographisches Gebiet, das sich mit dem eigenen Herkunftsort bzw. dem der Familie deckt. Heimat kennzeichnet sich weiters durch die Sprache, die im Land gesprochen wird.

Van der Brugge stellt eine direkte Verbindung zwischen Muttersprache und Heimat her: *Wahrscheinlich ist Muttersprache für einen Mehrsprachigen so wie Heimat zu definieren: Wo man die Sprache spricht, da ist man zu Hause“.*⁹²

Dass dem nicht so ist und die Aussage im Falle eines Zweisprachigen sehr widersprüchlich erscheint, geht sehr deutlich aus den von mir durchgeführten Interviews mit Zweisprachigen hervor. (vgl. Kap V.2.2 & V.3.1)

Berücksichtigt man zunächst jedoch diese Aspekte bei der Definition des Heimatbegriffs kommt der Zweisprachige, dessen Herkunftsort bzw. der Herkunftsort der Eltern oder eines Elternteils sich nicht mit dem Geburtsort deckt, in eine widersprüchliche Situation. Hat er nun eine, mehrere oder gar keine Heimat? Ist Heimat das Geburtsland, das Ursprungsland der Eltern, oder das Land in dem man lebt?

Diese Fragen, vor die sich der Bilinguale gestellt sieht, können zu besagtem Gefühl der Heimatlosigkeit des „dazwischen seins“ führen. Griese behauptet in diesem Zusammenhang:

*„Wer bikulturell sozialisiert wird und zweisprachig aufwächst, entwickelt eine Identität, die ihn nirgendwo zu Hause sein lässt und bleibt ein Wanderer, ein Fremder ohne kulturelle Heimat.“*⁹³

Zwei unterschiedliche Reaktionen auf diese Situation konnten bei Zweisprachigen beobachtet werden: Einerseits die Übernahme der Sprache und Tradition der Umgebung sowie der Versuch einer vollständigen Assimilation an die Kultur, andererseits Reflexion der eigenen Zugehörigkeit und ein verstärktes Identitätsgefühl. Letztere ist für die Persönlichkeitsentwicklung mit Sicherheit vorteilhafter doch letztendlich muss jeder

⁹² Van der Brugge: In Czernilofsky B./Kremnitz, G., 2003. Trennendes-Verbindendes. Selbstzeugnisse zur individuellen Mehrsprachigkeit, Wien, Verlag Edition Praesens 103

⁹³ Griese, H., 1978. Sprach- und Kulturwechsel im Sozialisationsprozeß. Aufgezeigt am Beispiel ausländischer Arbeiterkinder in der BRD in: *Aleemi*, 1991:91

Bilinguale für sich selbst entscheiden, wie er seine Heimat definieren und wo er sie geographisch oder gefühlsmäßig situieren will.

V. EMPIRISCHER TEIL

V.1. METHODIK

Der praktische Teil meiner Arbeit besteht aus sechs Tiefeninterviews, die ich mit jeweils mit drei deutsch- polnischen und drei deutsch- spanischen Bilingualen durchgeführt habe. Es handelt sich dabei um junge Erwachsene im Alter von 22-35 Jahren. Um einen besseren Vergleich anstellen zu können, habe ich die Personen bezüglich Alter, Beruf und sozialer Situation in etwa gleich gewählt. Ihre Sprachsituation ist abgesehen von der Sprache selber insofern verschieden, als das der Spracherwerb bei einigen simultan, bei den anderen sukzessiv verlaufen ist. Allen gemeinsam ist jedoch, dass er auf natürliche Weise spätestens bis zum 10. Lebensjahr erfolgt ist.

Bei der Durchführung der Interviews habe ich mich für die Form eines teilstrukturierten Interviews entschieden. Ich habe versucht mich dabei zum Teil nach einem von mir ausgearbeiteten strukturierten Fragebogen, teilweise nach den Antworten meiner Interviewpartner zu richten. Dies erklärt, warum die einzelnen Interviews in Frage und Antwort leicht voneinander abweichen. Die Fragen habe ich zum Teil in Anlehnung an bereits durchgeführte Interviews mit Zweisprachigen, großteils aber aus eigenen Überlegungen heraus formuliert.

Der Fragebogen selber besteht aus insgesamt 60 Fragen, die teilweise ineinander übergehen. Die Reihenfolge und Formulierung der Fragen sind situationsabhängig, und konnten, wenn es mir notwendig erschien, durch zusätzliche spontane Fragen ergänzt werden. Obwohl ich beim Interview selbst keine konkrete Einteilung gemacht habe, lässt sich seine Struktur grob in vier Bereiche gliedern. Die ersten 25 Fragen beziehen sich auf die Sprachkompetenz der Sprecher (Art der Zweisprachigkeit, Spracherwerb, Sprachgebrauch etc.) Die Fragen 26 bis 37 behandeln die persönliche Einstellung der Personen zu ihrer Zweisprachigkeit. Im dritten Teil (38-43) wird kurz die persönliche und sprachliche Situation der Eltern und der Familie dargestellt, die als Hintergrundinformation dienen soll. Der Schwerpunkt der letzten 16 Fragen liegt auf den Begriffen Heimat bzw. Zugehörigkeit. Generell liegt das Interesse aber nicht vordergründig auf der Sprachkompetenz der Sprecher sonder viel mehr auf dem Gebrauch der Sprache sowie Aspekten wie Bikulturalität, Identität, Zugehörigkeit etc.

Aus diesem recht umfangreichen Fragenkatalog erhoffe ich mir ein Gesamtbild der zweisprachigen Person machen zu können und so zu interessanten Ergebnissen zu gelangen. Die Auswertung der Interviews erfolgt nach verschiedenen Oberbegriffen wie zweisprachige

Erziehung /Spracherwerb, Sprachkompetenz, Persönlicher Bezug zu den Sprachen, Sprachsituation der Eltern/Familie, persönlicher Einstellung zur eigenen Zweisprachigkeit/ persönlich empfundene Vor- und Nachteile, Reaktionen der Gesellschaft auf die Zweisprachigkeit, sowie Bezug zu Begriffen wie Heimat und Zugehörigkeit. Auf das Interview folgt eine Zusammenfassung und Analyse der beiden Interviewblöcke, worin in Form von Zitaten auf die Interviews Bezug genommen wird. Anschließend werden die Resultate der Ergebnisse miteinander verglichen und eine Schlussfolgerung formuliert. Darauf folgt eine Zusammenfassung der Arbeit in Deutsch sowie eine Darstellung der Ergebnisse in spanischer Sprache.

Der letzte Teil meiner Arbeit besteht aus persönlichen Beiträgen zum Thema Bilinguismus: einem „Selbstzeugnis“ zu meiner eigenen Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit und persönlichen Reflexionen zum Thema.

V.1.1 Auswahl der Personen

Bei meinen Interviewpartnern handelt es sich um junge Erwachsene im Alter von 22-35 Jahren, deren Spracherwerb sich auf natürliche Weise vollzogen hat. Nicht alle stammen aus einem bilingualen /bikulturellen Elternhaus, vor allem bei den polnischsprachigen Personen sind beide Eltern polnischen Ursprungs. Die erste Phase der Sprachentwicklung war daher monolingual. Österreich ist für sie ein Emigrationsland, das vorwiegend in den während des kommunistischen Regimes in den 80er Jahren aufgrund seiner Nähe zu Polen und seiner wirtschaftlich guten Situation zum Zufluchtsland erwählt wurde. (vgl Kap.V.2.1.) Schon hier zeigt sich bereits der erste, gravierende Unterschied zwischen den beiden Sprechergruppen, der einen Einfluß auf das Sprachverhalten der Kinder hat. Die erste Phase der Sprachentwicklung war daher monolingual, erst durch den Kontakt mit der außerfamiliären Umgebung durch Schule und Kindergarten kam Deutsch als Zweitsprache hinzu. Die polnischen Interviewpartner fallen daher unter die Bezeichnung „Kleinstkinder“, also jene die entweder im Aufnahmeland geboren oder während ihrer Sozialisierung (bis 3 Jahre) ins Aufnahmeland kamen.⁹⁴ In den ersten Jahren wurden sie von der Sprache und Kultur ihrer Eltern beeinflusst, erst durch Kontakt im Kindergarten/Schule kam es zu einem Kontakt mit der Fremdkultur. Ihr Spracherwerb verlief sukzessiv während die Deutsch- Spanisch Sprecher (mit einer Ausnahme)

⁹⁴ Schrader,A., Nikles, B.W, Griese.M.,1976. Die zweite Generation. Sozialisation ausländischer Kinder in der Bundesrepublik. Kronberg: Athenäum

von frühester Kindheit an ihre Kenntnisse parallel erworben haben. Dennoch behaupten alle Sprecher von sich, zweisprachig aufgewachsen zu sein. Angesichts des anschließenden Vergleichs, stammen alle Personen aus einem ähnlichen sozialen Umfeld und gehören (so wie auch ihre Eltern) einer gebildeten Mittel-, bzw. Oberschicht an. Bei der Auswahl der Personen habe ich besonders auf zwei bestimmte Kriterien, oder vielmehr Persönlichkeitsmerkmale der Sprecher geachtet: Sensibilität und Ehrlichkeit. Ich habe sehr bewusst Personen gewählt, von denen ich wusste, dass sie genügend Sensibilität besitzen um sich mit heiklen Themen wie Zweisprachigkeit, Heimat und Zugehörigkeit auseinanderzusetzen und von denen ich annahm, dass sie sich irgendwann im Laufe ihres Lebens bereits mit dem Thema beschäftigt haben. Meine Absicht war nicht, dadurch Einfluss auf das Gespräch zu nehmen. Vielmehr scheint mir eine gewisse Sensibilität und Ehrlichkeit, sowohl mir als auch sich selbst gegenüber, für eine Beschäftigung mit dem Thema unerlässlich. Vor allem bei den Polnischsprachigen hatte ich dabei zugegebenermaßen ein „leichtes Spiel“ weil ich alle Befragten bereits kannte.

Ich habe versucht, bei den Gesprächen objektiv zu bleiben, obwohl gerade bei den Deutsch-Polnisch Interviews manchmal die Versuchung groß war meine eigene Erfahrung einzubringen. Weitaus schwieriger gestaltete sich die Suche nach Deutsch- Spanisch Sprechern, da ich zugegebenermaßen sehr wenige in Österreich lebende Deutsch- Spanisch Bilinguale kenne, die dem Kriterium, von Kindheit an zweisprachig aufgewachsen zu sein, entsprechen. Über Anzeigen und Empfehlungen von Freunden ist es mir dann schließlich gelungen, auch deutsch- spanischsprachige Interviewpartner zu finden.

V.1.2. Erhebung der Interviews

Die Interviews fanden alle im Zeitraum April und Mai 2008 statt. Ich habe bewusst erst den theoretischen Teil der Arbeit vollständig ausgearbeitet bevor ich daran ging, mich mit dem praktischen zu befassen. Dadurch hatte ich einen tieferen Einblick in die Thematik, wusste genau, worauf ich die Schwerpunkte legen wollte und ging so mit viel mehr Sicherheit ins Gespräch. Die Interviews, die ich alle auf einem Tonband aufnahm und anschließend wörtlich transkribierte, fanden an verschiedensten zumeist ruhigen Orten statt, die eine gute akustische Gesprächsbasis boten, wie Aufenthaltsräumen der Universität, Parkanlagen der Stadt Wien, oder in den Privatwohnungen der Personen. Sie dauerten durchschnittlich eine halbe bis zwei Stunden, wobei sich zu meiner eigenen Überraschung im Anschluss noch häufig sehr interessante Diskussionen zum Thema ergaben, in denen ich mit den Bilingualen Erfahrungen und Reflexionen austauschte. Diese Diskussionen, verliefen meist auf sehr persönlicher

Ebene, weil sie nach einiger Zeit die Nervosität legte und sich ein gewisses Vertrauen entwickelte. Das Ausschalten des Tonbands war sicherlich ein weiterer Grund dafür. Viele wollten von mir Antworten, die während des Gesprächs aufgetaucht sind, ich musste sie zu dem Zeitpunkt noch mit einer Kopie der fertigen Arbeit vertrösten. Dennoch zeigte diese Tatsache, dass großes Interesse an dem Thema bestand, was mich in meinem Vorhaben bestärkte und mir den Mut gab auch trotz anfänglicher Zweifel, die ich angesichts der umfangreichen Thematik hatte, weiterzumachen. Bei der Transkription der Interviews habe ich mich bemüht, den genauen Wortlaut wiederzugeben, was nicht immer leicht war. An dieser Stelle muss ich mich dafür entschuldigen, die wunderschön klingenden Dialekte einiger Interviewpartner (v.a. Birgits kärntnerischen) zwecks besserer Verständlichkeit ins Hochdeutsche umgeschrieben zu haben. Gedankenpausen, Betonungen einzelnen Wörter, Lachen und andere Begleiterscheinungen habe ich bewusst gekennzeichnet, da sie meiner Ansicht nach den Antworten manchmal zusätzlich Aussagekraft verleihen.

Ich habe sowohl die Gespräche, als auch generell die Arbeit an dem Thema Identitätsbildung von Zweisprachigen als sehr interessant und persönlich bereichernd empfunden. Auch die Bilingualen selbst zeigten wie gesagt ein großes Interesse am Thema und baten ohne Ausnahme um eine Kopie, sobald die Arbeit fertig gestellt werden würde.

V. 2. INTERVIEWS DEUTSCH- POLNISCH

V.2.1. Ein wanderndes Volk - Abriss der polnischen Migrationsgeschichte

„Wir Polen sind-und das nicht aus freien Stücken- ein Volk auf Reisen. Die letzten 200 Jahre haben dieses Schicksal besiegelt, das eigene Gefühl dessen gefestigt. Man ging in den Wald und später in die Verbannung. Es gab Abtransporte ins Ungewisse, brutale Umsiedelungen und Fahrten auf der Suche nach Arbeit und Brot.(...) Es entstand eine eigentümliche Variante des polnischen Patriotismus der Romantik: der entwurzelte Patriotismus. Die Liebe zur Geschichte , zu Symbolen, eine Liebe, der der weiße Adler und die Dabrowski Mazurka vertrauter sind als jedes Fleckchen Erde. Es war nicht immer eine lauthals beteuerte, doch tatenarme Liebe, sondern manchmal ganz im Gegenteil die Bereitschaft zu großen, im Stillen, im Schatten dargebrachten Opfern. Immer aber war es eine Vaterlandsliebe fast ohne eine Bild von der Heimat, von den Geburtswinkeln des Herzens.“⁹⁵

⁹⁵ Ciesla, P., & Wojciechowski, .P, 2000. Polen in Bildern und Worten. Warszawa: Sport i Turystyka, Muza Sa, 7

Immer wieder wurde die heutige Republik Polen im Laufe ihrer Geschichte Opfer fremder Machtaufteilung. Dies war jedoch nur ein Grund für die starke Migration, die das Land seit jeher charakterisiert. Vor allem nach 1950 kam es zu mehreren Migrationswellen, wobei ich für diese Arbeit nur zwei von ihnen kurz darstellen möchte.

Verschlechterung der Einkommensverhältnisse und des Lebensstandards nach dem relativen Wohlstand der 70er Jahre, sowie die ersten Anzeichen einer politischen Destabilisierung bereiteten den Nährboden für die erste große Auswanderungswelle der frühen 80er Jahre in denen etwa eine Million Menschen (darunter auch meine Eltern und die Eltern der befragten Personen) das Land verließen. Möglich wurde die Auswanderung durch eine Liberalisierung der Reisebeschränkungen seitens der polnischen Regierung. Ihren Höhepunkt erreichte die Abwanderung in den Jahren 1980/ 1981, als die Kraftprobe zwischen Lech Walesas Solidarnosc und dem kommunistischem Parteiapparat ihren Höhepunkt erreichte. Etwa 100.000 Menschen, darunter hauptsächlich Angehörige einer gebildeten Elite, Ingenieure, Natur- und Geisteswissenschaftler, Ärzte und Krankenpfleger kehrten ihrer Heimat den Rücken.⁹⁶ Als die Ausreisebestimmungen 1982/1983 verschärft wurden, ging die Auswanderung wieder zurück, bevor sie in den späten 80 er Jahren, als die reformistische kommunistische Partei begann allen Bürgern Reisepässe auszustellen, wieder nach oben schnellte. Mehrere westliche Staaten reagierten darauf mit der Einführung der Visumpflicht für polnische Staatsbürger.

Zwischen 1981 und 1988 nahmen Westdeutschland 49% , die Vereinigten Staaten 14% der offiziell registrierten polnischen Auswanderer auf. 14% der Auswanderer entfiel auf Österreich, Griechenland und Italien, wobei diese Länder ursprünglich als Transitländer für die Emigration nach Nordamerika, Australien und Südafrika fungierten.⁹⁷

Das Österreichische Bundesministeriums für Inneres verzeichnete 1981 29.091 polnische Asylbewerber, die in Österreich Zuflucht suchten, in den folgenden Jahren nahm der Asylanstrom deutlich ab.⁹⁸

Die zweite große Auswanderungswelle nach dem Fall des eisernen Vorhangs in den 90 er Jahren war im Gegensatz zur ersten nicht politisch sondern vielmehr ökonomisch bedingt. Ein niedriges Lohnniveau, eine schlechte Wirtschaftslage und instabile demokratische und

⁹⁶ Korcelli, P., Die polnische Auswanderung seit 1945. In: Migration in Europa. Historische Entwicklung, aktuelle Trends, politische Reaktionen, Hg. v. Heiner Fassmann, Rainer Münz. Frankfurt/Main, New York: Campus 1996,

⁹⁷ Vgl. Korcelli, P., 1945

⁹⁸ Cwierz, A., 2007. Die zweite Generation der polnischen Kinder als Brückenmenschen zwischen zwei Sprachen und Kulturen, Wien, 8, Tab.1

rechtsstaatliche Verhältnisse, waren die Beweggründe, warum tausende polnische Staatsbürger ihre Heimat verließen. Es handelte sich dabei um weniger gebildete und schlechter qualifizierte Personen, die ihre Anstellung hauptsächlich in der Metall- Elektro- und Baubranche sowie in privaten Haushalten als Reinigungskräfte fanden.

Im Zusammenhang mit der vorliegenden Arbeit scheint es wichtig die Tatsache hervorzuheben, dass es sich sowohl bei der Massenauswanderung der 80er Jahren als auch der Migrationswelle der 90 er Jahre nicht um freiwillige Auswanderung in dem Sinne handelt. Denn obwohl alle Anschein nach eine Arbeitsmigration, wie sie in den 90 er Jahren stattfand, aus einem persönlichen Wunsch heraus entstand, sich eine bessere ökonomische Grundlage zu schaffen, besteht Zweifel darüber, ob man sie als „freiwillig“ bezeichnen kann. Die Annahme einer unfreiwilligen oder vielmehr durch eine instabile politische und wirtschaftliche Lage im eigenen Land bedingten Migration scheint mir bei der Behandlung der Thematik der vorliegenden Arbeit von großer Bedeutung. Die Eltern der interviewten Personen kamen vorwiegend in den frühen 80er Jahren nach Österreich, daher stehen die betroffenen Sprecher als „polnische MigrantInnen der zweiten Generation“ in direktem Zusammenhang mit der dargestellten Situation. Mögliche Auswirkungen dieser „unfreiwilligen Migration“ auf die Identitäts- und Sprachentwicklung, sowie andere Faktoren die damit in Zusammenhang stehen, sollen u.a. im Rahmen dieser Arbeit untersucht werden.

V.2.2. ZUSAMMENFASSUNG und AUSWERTUNG DER DEUTSCH POLNISCH INTERVIEWS

V.2.2.1 Persönlicher Hintergrund

Die befragten deutsch – polnischen Bilingualen stammen alle aus monokulturellen Ehen. Die Eltern sind beide polnischen Ursprungs und kamen als vorwiegend als Flüchtlinge des kommunistischen Regimes im Zuge der ersten Auswanderungswelle der frühen 80 er Jahre (siehe Kap. V.I) nach Österreich. In zwei Fällen (Birgit und Viktoria) kann man auch von einer Arbeitsmigration sprechen, bei der wirtschaftliche Gründe als zusätzlicher Faktor für die Entscheidung zu emigrieren ausschlaggebend waren. Beachtet man die Definition des Terminus Arbeitsmigranten (Erwerbspersonen, die freiwillig aus ökonomischen Motiven mindestens ein Jahr in anderen Ländern arbeiten und oder ihren Wohnsitz nehmen)⁹⁹ lässt

⁹⁹ Fassmann, H., Kohlbacher, J., Reeger U., Die neue Zuwanderung aus Ostmitteleuropa – Eine empirische Analyse am Beispiel der Polen in Österreich. Heft 13. Wien: Institut der Stadt- und Regionalforschung, Österreichische Akademie der Wissenschaften, 2004, 40

sich daran zweifeln ob ihre Emigration tatsächlich eine freiwillige war. Mann kann zwar nicht von einer unfreiwilligen im Sinne von erzwungenen sprechen, jedoch sehr wohl von einer durch Unzufriedenheit über die politische und wirtschaftliche Lage im eigenen Land bedingten. Bis auf eine Ausnahme (Birgit) konnten die Eltern, gebildete Akademiker, ihren erlernten Beruf in Österreich nicht ausüben und verdienten ihren Lebensunterhalt mit unqualifizierten Arbeiten. Ein Faktor war dabei die unzureichende Kenntnis der Sprache.

Meine Mutter ist eigentlich Geologin, aber hier ist sie Taxilenkerin. (...) Sie hat sich geniert, von Anfang an hinzugehen, weil sie nichts verstanden hat...(Viktoria)

Meine Mutti hat sich ja immer geweigert oder gehemmt gefühlt in einer normalen Schule zu unterrichten, was sie ja ohne weiteres machen konnte, weil sie ja in Polen auf der Uni auch Assistentin war und das hat sie sich nie getraut wegen der Sprache.(Birgit)

Ausgrenzung, Stigmatisierung, berufliche Benachteiligung führten dazu dass sich schon bald die Gefühle zur neuen Wahlheimat änderten und den Wunsch nach Rückkehr ins Heimatland laut werden ließen.

Mein Vater hasst, oder um es etwas diskreter auszudrücken, er mag Österreich nicht. Er wollte immer zurück nach Polen.(Eveline)

(...) Meine Mutti steht Österreich total negativ gegenüber (...) (Birgit)

Die Schwierigkeiten, mit denen die Eltern bei ihrer Emigration konfrontiert waren, sind an den Kindern nicht spurlos vorübergegangen. So gaben alle ausnahmslos an, dass sie immer wieder Situationen beobachten konnten in denen ihre Eltern aufgrund ihrer ausländischen Herkunft bzw. ihres Akzents benachteiligt wurden.

Ja, viele. Du, das fängt an bei einem Arztgespräch bis... überall. Ja, ja immer schon. (Birgit auf die Frage ob es Situationen gab die sie beobachten konnte, in denen die Eltern aufgrund ihres Akzents benachteiligt wurden)

So kommt Viktoria auf die Frage: „Hat die Tatsache, zwei Sprachen zu beherrschen Deinen Eltern eher Vorteile oder Nachteile gebracht?“ zu dem Schluss:

Zwei Sprachen zu beherrschen Vorteile, aus Polen zu kommen, Nachteile. (Viktoria)

V.2.2.2 Spracherwerb

Der Erstspracherwerb vollzog sich bei allen Befragten in gleicher Weise sukzessiv. Bis zum Eintritt in den Kindergarten bzw. Schule (Eveline) erfolgte die Erziehung monolingual, Deutsch als Zweitsprache kam erst mit Eintritt in den Kindergarten im Alter von 3-4 Jahren hinzu. Keiner der Interviewpartner kann sich erinnern, dass ihm der Einstieg in die deutschsprachige Umgebung schwer gefallen wäre. Birgit spricht von anfänglichen „Wortfindungsstörungen“, Viktoria kann sich daran erinnern die Sprachen anfangs gemischt zu haben. Vor allem traten die anfänglichen Schwierigkeiten beim Schreiben auf.

Ich habe immer Tata geschrieben (polnisch=Papa, Vater) und die Lehrer haben immer gefragt: Was heißt Tata?“ (Viktoria)

Die Umstellung auf das Deutsche wurde dennoch nicht als problematisch empfunden. Das langsame Überhandnehmen des Deutschen erfolgte bei allen in etwa zeitgleich mit Eintritt in eine höhere Schulstufe (Gymnasium) etwa im Alter von 10- 11 Jahren. Die Befragten gaben an, das Polnische zunehmend verdrängt zu haben.

Ich hab dann nur mehr daheim Polnisch geredet und bei jeder möglichen Gelegenheit hab ich Deutsch gesprochen. (Birgit)

In der Pubertät, mit etwa elf, zwölf hab ich das Polnische dann völlig zur Seite geschoben. Das ist so stufenweise gekommen (...)Meine Eltern haben auf Polnisch gesprochen und ich habe auf Deutsch geantwortet. (Eveline)

V.2.2.3 Sprachkompetenz

Generell wird die Sprachkompetenz von den befragten Personen in beiden Sprachen, sowohl was das Sprachverständnis als auch Schrift und Lesefähigkeit betrifft, als sehr gut eingeschätzt. Sie können jedem Thema problemlos folgen und auch wenn ihnen manchmal Fachausdrücke Schwierigkeiten bereiten, ergibt sich das Verständnis immer aus dem Zusammenhang. Auch Mundarten und Dialekte, sowie Ironie, Witze etc. stellen zumeist kein Problem dar. Hinter der guten Kenntnis der polnischen Sprache steht in zwei Fällen ein (fast schon überspitztes) Bemühen der Eltern, die Herkunftssprache zu erhalten.

Ich war drei Jahre lang in der polnischen Schule „Jan Sobieski“ im dritten Bezirk. So eine Art ergänzender Unterricht. Meinem Vater lag sehr viel daran, dass ich die polnische Sprache nicht verlerne. Er hat mir sogar eine zeitlang verboten Deutsch zu sprechen. (Eveline)

Nur Birgit stuft ihre Sprachkenntnisse in Polnisch im Vergleich zu anderen zweisprachig aufgewachsenen auf einer Skala von eins bis fünf nur als befriedigend bis genügend ein, was sie auf den momentan fehlenden Sprachkontakt zurückführt. Alle Sprecher gaben an, sich in Deutsch sicherer zu fühlen. Das Umschalten von einer Sprache in die andere fällt generell leicht, es besteht nicht das Gefühl, dass sich die Sprachen gegenseitig negativ beeinflussen. Als Einfluss wurde von den Befragten lediglich Sprachmischungen genannt.

V.2.2.4 Sprachgebrauch und funktionale Sprachtrennung

Beim Sprachgebrauch zeigen sich unterschiedliche Tendenzen. Dennoch wurde die erste Frage: „In welcher Sprache möchtest du das Interview führen“ von allen sehr spontan mit „Deutsch“ beantwortet. Generell beschränkt sich der Gebrauch der Deutschen Sprache auf die Außenwelt. Polnisch wird nur im engsten Familienkreis verwendet, wobei die Betroffenen auch hier mehr zu Deutsch tendieren. Nach eigenen Angaben der Zweisprachigen hat sich in ihrem Gebrauch auch eine Art deutsch- polnische Mischsprache eingebürgert, die allerdings ebenfalls nur innerhalb der Familie verwendet wird. Die Tatsache, Sprachen zu mischen wird von den Befragten auf einen größeren Wortschatz im Deutschen und eine größere Leichtigkeit sich auszudrücken zurückgeführt. Auch Bequemlichkeit wird als Grund angegeben, sich ab und zu Wörter der anderen Sprache „auszuborgen“.

So eine Mischsprache, halb auf Deutsch halb auf Polnisch. Mittlerweile ist es hauptsächlich Deutsch mit polnischen Wörtern (Eveline auf die Frage: Welche Sprache sprichst du mit deinen Eltern?)

Bei genauerer Untersuchung ergibt sich die Tendenz, mit bestimmten Personen eine bestimmte Sprache zu verwenden. Eine andere Sprache mit diesen Personen zu verwenden ergäbe Angaben zufolge einen „Verfremdungseffekt“.

Mit der Mutti nur Polnisch, mit dem Papa gemischt, aber ich tendier auch mehr zu Polnisch mit dem Papa. Mit meiner Schwester nur Deutsch. Das ist schon sehr eigenartig wenn ich mit ihr Polnisch rede. Das ist es ja, dass sie mir dann fremd erscheinen. Ich kann mit der Mutti

nicht Deutsch reden weil dann ist sie nicht meine Mutti. (Birgit, auf die Frage „Mit wem sprichst du welche Sprache?)

Diese personenbezogene Sprachwahl ließ sich bei einem genaueren Vergleich mit der Sprachkompetenz der Eltern in Zusammenhang bringen. Die Befragten gaben an eher Polnisch mit dem Elternteil zu sprechen, bei denen sie zuvor auch den stärkeren Akzent und die geringere Sprachkompetenz festgestellt hatten. Deutsch wird persönlich lieber gesprochen, einerseits weil es die Sprache ist in der sich die Betroffenen sicherer fühlen, andererseits dürfte diesbezüglich auch Angst vor gesellschaftlicher Stigmatisierung ein Grund sein.

„Wenn man Polnisch spricht kommt immer das Wort „ Ausländer“, vor allem bei so „Ostblocksprachen“, deswegen spreche ich in der U- Bahn immer Deutsch als Polnisch, vor allem wenn ich mit meiner Mutter telefoniere, weil ich mir sonst vorkomme, als würden mich alle anstarren(...)Klar, wenn ich Englisch als Muttersprache hätte, würde ich das auch nicht machen. (Viktoria)

Na ja wenn man einfach...wenn andere Menschen dabei sind, die nur Deutsch sprechen, wo ich dann halt nicht will, dass man da jetzt laut auf Polnisch redet (...) Also, ich hab halt schon oft das Gefühl, dass es... nicht dass es nicht erwünscht wäre, aber dass es halt störend ist, dass es halt auffällt (...) Es kann auch eine Einbildung sein , aber ich habe schon das Gefühl, dass eher negativ aufgefasst wird von den Mitmenschen. (Birgit)

Die Verwendung der Sprache variiert bei den Befragten hauptsächlich nach Gesprächspartner, nur in seltenen Fällen nach Situation oder Thema. Auch mit Personen, die beide Sprachen perfekt beherrschen, wird Deutsch als Kommunikationssprache bevorzugt. Deutsch innerhalb der Familie wird verwendet, um über berufliche Dinge, Studium etc. zu berichten, Polnisch für private Angelegenheiten. Daraus ist ersichtlich, dass die Sprachwahl unter anderem auch nach inhaltlichen Aspekten erfolgt. Die Betroffenen gaben an, dass sie eher dazu geneigt sind, Inhalte mit denen sie in einer bestimmten Sprache konfrontiert wurden, auch in dieser Sprache wiederzugeben. Nur Gefühle gaben die Interviewpartner an, besser in Deutsch zum Ausdruck zu bringen. Auf die Frage nach der Muttersprache antworteten alle entschieden mit Polnisch.

V.2.2.5 Reaktionen der Außenwelt auf Zweisprachigkeit und ausländische Herkunft

Trotz ihrer perfekten Beherrschung der deutschen Sprache gaben die Deutsch-Polnisch Bilingualen an, in ihrer Kindheit nicht selten Opfer von (zumeist verbaler) Stigmatisierung durch die Umwelt geworden zu sein. Während sie mit zunehmendem Alter auch eine zunehmend positive Reaktionen der Mitmenschen auf die Zweisprachigkeit bemerkten, erwähnen sie in ihrer Schulzeit etwa im Alter von zehn bis vierzehn Jahren häufig Situationen, bei der sie mit Fremdenfeindlichkeit konfrontiert waren. Dies entspricht in etwa der Zeit in der die meisten angaben, das Polnische deutlich „zur Seite geschoben zu haben.“

Die Burschen waren sehr voreingenommen Ausländern gegenüber, da hab ich das schon zu spüren bekommen. Durch Witze und Ausdrücke wie „Polakin“. Es war zwar immer nur als Scherz gemeint, aber es hat gesessen. (Eveline)

Birgit beschreibt eine Situation, die sie als einschneidendes Erlebnis empfand:

Am ersten Tag im Gymnasium, da haben wir einen Sitznachbarn ausgewählt und ich hab mich neben eine gesetzt, des weiß ich noch ganz genau (...) die hab i nämlich aus dem Hof gekannt und mit der hab ich eigentlich zusammen gespielt. Ich hab sie gekannt und sie mich, und da hab ich mich zu ihr gesetzt, weil sie mir halt vertraut war und da hat sie zu mir gesagt: „Nein, neben dir will ich nicht sitzen, weil du bist eine Ausländerin“ und hat sich weggesetzt. (Birgit)

Ich kann mich erinnern, dass ich danach oft gehemmt war zu sagen, dass ich Polin bin. (Birgit)

Im Bezug auf Lehrer, da hab ich immer des Gefühl gehabt, es gibt welche, die akzeptieren das nicht so, dass ich Polnisch kann und eine Polin bin, und dass ichs eher unterdrücken sollt, dass ichs bin. Also rein gefühlstechnisch, das hab ich schon gespürt. (Birgit)

Ich kann mich erinnern, dass ich danach oft gehemmt war zu sagen, dass ich Polin bin

Auch im engsten Familienkreis wurden Fälle von Ausländerfeindlichkeit beobachtet:

Ich kann mich erinnern, meine Schwester, als sie am Anfang des Studiums stand, da war sie 20 oder so, sie hat zuerst Dorota geheißen (...) hat sie sich den Namen ändern lassen auf Dorothea, weil sie auch so drunter gelitten hat. Da war aber sicher schon im Studium, das ist

von den Professoren bei der Prüfung negativ rübergekommen. Ich hab ja das Glück, dass ich Birgit heiß und das nicht so auffällig ist.

Die Chefin hat ihm (Vater) die Drecksarbeiten gegeben, immer angestänkert, ganz direkt „du Ausländer.“ (Eveline)

V.2.2.6 Einstellung zur eigenen Zweisprachigkeit

Trotz des Bewusstseins über die Schwierigkeiten, mit denen die Eltern aufgrund ihrer ausländischen Herkunft und der mangelnden Kenntnis der deutschen Sprache konfrontiert waren, lässt sich bei den Betroffenen generell eine positive Einstellung zur eigenen Zweisprachigkeit beobachten.

Während die Frage auf „Hat deinen Eltern deiner Meinung nach die Tatsache zwei Sprachen zu beherrschen Vorteile gebracht?“ ausnahmslos verneint wurde, überwogen bei den Befragten auch trotz selbst erlebter Stigmatisierung eher Vorteile. Als solche wurden in erster Linie eine Leichtigkeit beim Sprachen lernen, Kommunikationsfähigkeit, berufliche Vorteile, erweiterter Verständnishorizont, ein weltoffenes, grenzüberschreitendes Denken und ein besserer Zugang zu anderen Kulturen genannt. Darüber hinaus eine Leichtigkeit für Sprachen, genauere Kenntnis zweier Kulturen, bessere Vergleichsmöglichkeiten und dadurch eine tolerantere Einstellung, Anpassungsfähigkeit sowie Einzigartigkeit der eigenen Person.

Wenn ich jetzt nicht polnisch aufgewachsen wäre, vermute ich, hätte ich auch dieses „tunnelhafte“ österreichische Denken (...) Dieses, enge, auf die eigene Kultur bezogene Denken“ (Eveline)

Ich denke, je mehr Sprachen man kann, desto aufgeschlossener ist man auch der Kultur gegenüber, deren Sprache man erlernt. (Eveline)

Ich glaub, dass ich eben talentiert bin für Sprachen durch diese Zweisprachigkeit und deswegen nie Angst vor den Sprachen gehabt habe, in dem Sinne, dass ich jetzt wohin fahr und Angst habe: „Ma, ich versteh da ja nix“ Also das glaube ich bringt die Hemmung weg. (Birgit)

Ja, dass es dir Zugang zu anderen Kulturen gibt, dass du dich auch unterscheidest von anderen, dass du mehr erfassen kannst von der Welt. (Birgit auf die Frage nach konkreten Vorteilen)

„Weil du deinen Verständnishorizont erweiterst und nur so kannst du auch andere Kulturen nachvollziehen und nachempfinden und deren Motivationen kennen lernen oder weswegen sie so handeln und wir anders handeln. Ich glaub das kann man nur, wenn man diese Sprache beherrscht.(Birgit)

Ich glaub ich steh einem Polen ganz anders gegenüber als jemand, der nichts mit der Sprache zu tun hat. Da ist man auf einer gemeinsamen Ebene. (Birgit)

Keiner der Interviewpartner gab an, sich durch das Erlernen der beiden Sprachen je überfordert gefühlt zu haben, wobei sich bei Birgit aus dem Vorteil im Nachhinein ein persönlich empfundener Nachteil herauskristallisiert.

Überfordert nicht. Ich glaub es ist mir eher das Endresultat zu wenig, weil ich glaub ich kann Polnisch nicht gescheit und Deutsch auch nicht gescheit. (Birgit)

Bei näherer Auseinandersetzung mit dem Thema kommen zunehmend auch Nachteile auf, die sich aber eher auf persönlicher Ebene also im Bereich der eigenen Entwicklung manifestieren und nach Außen hin nicht sichtbar sind.

Wenn man es global betrachtet oder ganz oberflächlich beurteilt, dann hat sie nur Vorteile gebracht, wenn man aber ein bisschen in die Tiefe reinschaut, grad was ich vorher angesprochen hab, die Persönlichkeitsentwicklung, glaub ich, ist es ein Nachteil in gewisser Weise. Aber das kann man aufholen, ich glaub das kann man kompensieren und sich wieder erarbeiten. (Birgit)

Für Birgit stehen diese persönlichen Nachteile in direktem Zusammenhang mit dem Erlernen von zwei Sprachen.

Das ist ja eine gewisse Verschaltung, die existiert hat und die hab ich dann halt auf Polnisch gehabt und hab ja so die Welt kennen gelernt, hab gelernt, die Welt zu erfassen und musste dann wieder was Neues erlernen, einen neuen Prozess und ich glaub dass man da an Persönlichkeitsentwicklung einfach verliert. Weil andere die könne schon woanders profilieren und du musst aber schauen dass du deine Neuronen da oben (lacht) an eine neue Sprache gewöhnst.

Von den anderen zwei Befragten wurden explizit keine Nachteile der Zweisprachigkeit erwähnt. Diese kristallisierten sich meiner Meinung nach aber dennoch aus einzelnen Fragen vor allem im Bezug auf Heimat und Zugehörigkeit heraus. (vgl. Kap V.2.2.7.Heimat/ Zugehörigkeit.)

Ein Indiz dafür, dass Zweisprachigkeit auf persönlicher Ebene nicht ausschließlich als Vorteil empfunden wird, geben die recht widersprüchlichen, jedoch eher negativen Antworten der Polnisch Sprecher auf die Frage, ob sie ihre Kinder zweisprachig erziehen würden.

Trotz der Tatsache, dass deutlich mehr Vorteile der eigenen Zweisprachigkeit genannt wurden, sind sich die Befragten interessanterweise nicht im Klaren darüber, ob sie ihre Kinder zweisprachig erziehen würden. Zwei der Befragten äußerten sich, sie würden es nur bedingt tun und gaben an, dass sie selber mit dem Kind eher nicht Polnisch sprechen, aber trotzdem nichts dagegen hätten und es sogar fördern würden, dass z.B. die Großeltern dies tun, damit es *ein Gefühl und einen Bezug zur Sprache bekomme. (Birgit)*

Dies begründen sie einerseits aus dem fehlenden Nutzen des Polnischen sowie ihre eigene unzureichende Kenntnis der Sprache.

V.2.2.7. Heimat, Zugehörigkeit

Bei der Definition des Begriffs Heimat finden sich bei den deutsch polnischen Bilingualen großteils dieselben Schlagworte: Familie, Freunde, Wohlfühlen, Sicherheit, der Ort an dem man aufgewachsen ist und seine Kindheit verbracht hat. Hinzu kommen Vertrauen, Integration und Sprache als Merkmale der Heimat.

Der Ort wo ich groß geworden bin, wo meine Familie und Freunde sind, wo ich meine wurzeln und meine Kindheit verbracht habe. (Eveline)

Heimat ..., das ist schwierig, die Frage ... na ja Heimat bedeutet für mich... Heimat ist etwas womit man sich total identifizieren kann, ja, also... das ist so schwierig...Heimat fängt an vom Begriff Ur- und Grundvertrauen bis zu wie man integriert wird in eine gewisse Struktur oder ein Netzwerk, also Integration ist auch Heimat. Was ich damit meine ist eben, wo du halt bist wo du lebst und wie du integriert bist, dort. Oder wie du das verstehst, das ganze System, ist das jetzt politisch oder das Alltägliche, ob du das gewohnt bist, also Gewohnheit, Gewöhnungsaspekt ist da auch drinnen, aber Vertrauen ist auch ein Schlagwort, das ich mit

Heimat verbinde. Vertrauen..., Wohlfühlen einfach,... wobei, na ich glaub dass muss man differenzieren, Orte, wo man sich wohl fühlt, gibts viele, aber Heimat hat viel mehr, wie gesagt dieses ganze Systematische und Strukturelle, dass man da integriert ist, das besteht aus vielen Teilen und das ist dann Heimat wenn diese ganzen Aspekte zusammenspielen, das ist dann auch Freundeskreis, Familie, das ist örtlich, dass ist zeitlich. Und auch die Sprache, Sprache gehört auch dazu. (Birgit)

Die Befragten waren sich meiner Meinung nach schon bei der Beantwortung der Frage bewusst, dass all diese zunächst objektiv formulierten Definitionen ihre eigene Situation recht widersprüchlich erscheinen lassen würden (*Dort wo ich aufgewachsen bin und wo meine Wurzeln sind (Eveline)*). Dies erklärt auch die große Unsicherheit, mit der sie auf die darauf folgende Frage nach ihrer eigenen Heimat reagiert haben, wobei unter dem Entscheidungszwang letztendlich aber alle eher zu Österreich als Heimat tendierten.

Heimat ist für mich weder Österreich noch Polen. Aber wenn ich mich entscheiden müsste, dann eher Österreich. (Viktoria)

Ja, deswegen ist meine Heimat irgendwie auch in beiden Ländern, aber grundsätzlich in Österreich (Eveline)

Alle Befragten können sich jedoch vorstellen nach Beendigung ihres Studiums auszuwandern und fühlen sich nach eignen Angaben mit Österreich nicht oder wenig verbunden, wobei Polen als Auswanderungsland nicht in Frage kommt.

Es ließ sich beobachten, dass sie zwischen der Idee ein oder mehrere Heimaten haben schwankten. Nach näherer Auseinandersetzung mit dem Thema kristallisiert sich aber eher ein Gefühl der Heimatlosigkeit und Entwurzelung heraus, das Gefühl nicht eindeutig zu einem geographischen Ort einen Bezug zu haben.

Also, es war so ein Gefühl ich bin überall und nirgendwo zu Hause (Eveline)

Ja, heimatlos. Wurzellos. Entwurzelt.(...) (Birgit auf die Frage ob sie sich jemals heimatlos gefühlt hat)

Die Polnisch Sprecher scheinen sich im Laufe ihres Lebens mit Begriffen wie Heimat und Zugehörigkeit, vor allem ihrer eigenen Zugehörigkeit, bewusst auseinandergesetzt zu haben. Birgit ist überzeugt von einer Erlernbarkeit des Heimatgefühls und bringt wieder einmal Sprache in Zusammenhang mit Heimat und Zugehörigkeit.

(...) das war eine bewusste Auseinandersetzung, das war etwas, was man nicht so einfach macht, also es war schon...es hat mich viel Kraft und Energie gekostet, mir im Klaren zu werden was ist Heimat. Und ich glaub jemand, der von Anfang an in der Heimat aufwächst, nur eine Sprache spricht und da integriert ist in dem Land, in dem Staat, in dem System, der muss gar nicht drüber nachdenken "Was ist Heimat für mich?" sondern, der weiß dass. Ich hab das nie erlernt, das Heimatgefühl, weil meine Eltern das nicht gehabt haben. (Birgit)

Bei meinen Beobachtungen konnte ich feststellen, dass dieses Dilemma sich nun einer oder mehrer Heimaten zugehörig zu fühlen, bei den Betroffenen zu der Möglichkeit führt, den Begriff Heimat für sich selbst neu zu definieren, sich Heimat durch bestimmte Kriterien selber schaffen zu können. Heimat wird daher zu einem variablen Begriff, der nicht mehr allzu viel mit der erstgenannten Definition zu tun hat.

(...) Das Heimatgefühl kann sich auch verändern. Angenommen, ich lebe 30 Jahre in den U.S.A, baue mir dort mein Leben auf und bin dort glücklich, dann kann das durchaus auch meine Heimat werden. (Viktoria)

Ja , ich weiß nicht, ich glaub das hat auch dazu geführt, dass i so einen extremen Drang gehabt hab „weg und weiter“, also wegzufahren und weiterzukommen, weißt eh, dieses „Nicht stehen bleiben“ im eigenen Leben, sondern immer irgendwie Streben nach was anderem, also das heißt jetzt, dieses Reisen, was mich total fasziniert hat. Ich wollte immer weg. Oder die Idee nach dem Studium wieder wegzugehen (Birgit)

Ebenso schwer wie bei der Frage nach Heimat taten sich die Betroffenen bei der konkreten Frage nach kultureller Zugehörigkeit.

Ich glaube ich bin eine Mischung aus beiden oder muss ich mich entscheiden? (Eveline)

Hm, also i versuch mich jetzt eben mit Österreich zu identifizieren, aber ich glaub ich hab schon eine stark polnische Seele, also es ist irgendwie so a Mischmasch, aber ich bin zu

wenig in Polen, ich bin zu wenig konfrontiert mit Polen, um das wirklich erfassen und beurteilen zu können, aber ich hab schon das Gefühl, dass ich polnische Charaktereigenschaften hab. Aber so ganz 100 Prozent kann ich mich nicht mit Österreichern identifizieren. Ich bin ein „Mischmasch“. (Birgit)

Was die Heimat und Zugehörigkeitsfrage betrifft so scheint mir bei den deutsch polnisch Bilingualen mehrheitlich keine feste nationale und kulturelle Verwurzelung vorhanden zu sein. Nur Viktoria gibt an sich als Österreicherin zu fühlen, obwohl sie sich gleichzeitig mehr mit der polnischen Kultur identifizieren kann und auch als einzige bei einem Fußballmatch entschieden zu Polen halten würde.

V.3. ZUSAMMENFASSUNG und AUSWERTUNG DER DEUTSCH-SPANISCH INTERVIEWS

V.3.1 Persönlicher Hintergrund/Familiensituation

Im Falle der deutsch spanischen Bilingualen sind die Grundlagen ihrer Zweisprachigkeit recht unterschiedlich. Es finden sich hier drei verschiedene Familien- und Sprachkonstellationen, was den anschließenden Vergleich schwierig macht.

Erstens, ein Elternteil, in diesem Fall die Mutter, ist spanischsprachig, die Eltern leben in Österreich (Sabrina). Zweitens, beide Eltern sind ursprünglich deutschsprachig und sind nach Spanien ausgewandert (Sandra) und drittens der Vater ist spanischsprachig, die Eltern leben in Spanien (Erika) Bis auf einen Fall stammen sie daher aus bilingualer/ bikultureller Ehe. So unterschiedlich die Sprach- und Lebenssituation der Betroffenen ist, so unterschiedlich sind auch die Gründe, die die Eltern /einen Elternteil zur Auswanderung bewogen haben. Sie reichen von beruflicher Motivation (Sandra) bis hin zu persönlicher Präferenz (Sabrina und Erika). Als Unterschied zu den polnisch Bilingualen ist jedoch anzumerken, dass es sich dabei um eine Emigration handelt, die mit positiveren Empfindungen verknüpft ist, als jene der polnischen Migranten. Die Eltern arbeiten größtenteils sowohl in Spanien als auch in Österreich in ihrem Beruf, sind finanziell relativ stabil und gut in die Gesellschaft integriert.

Meine Mutter fühlt sich wohl in Österreich, sie geht gern ins Theater, in die Oper und ins Musical und das kulturelle Leben ist hier definitiv ausgefüllter als in Mexiko. Dadurch dass für sie immer klar war, dass sie nach Europa will... also zurück will sie nicht. (Sabrina)

Sowohl die Familie als auch die Geschwister der Betroffenen leben zumeist noch im anderen Land. Obwohl Überlegungen angestellt werden, ist seitens der Eltern kein fester Wunsch nach Rückkehr ins Ursprungsland festzustellen.

Ihre Sprachkenntnisse werden trotz kleiner grammatikalischer oder phonetischer Fehler als hoch eingeschätzt. Benachteiligung, Stigmatisierung oder Ausgrenzung aufgrund des Akzents oder der fremdländischen Herkunft konnten nicht oder nur sehr vereinzelt beobachtet werden.

Nein, im Gegenteil. Ihr wurde öfters gesagt, dass sie wirklich gut Deutsch spricht. (Sabrina auf die Frage: Konntest du bei deiner Mutter Situationen beobachten, in denen sie aufgrund ihres Akzents benachteiligt wurde?)

Die Zweisprachigkeit der Eltern wird von den befragten Personen einstimmig als Vorteil empfunden. Eine Ausnahme bildet Sandra. Die Entscheidung der Mutter auszuwandern war ihrer Ansicht nach keine freiwillige sondern vielmehr eine familienbedingte und mit persönlichen Nachteilen verbunden.

Meine Mutter schon eben. Sie ist blond, schaut sehr hell aus und hat den stärkeren Akzent von meinen Eltern. Sie hatte immer ein Problem damit und fühlte sich nie so angenommen von den Spaniern.“ (Sandra auf die Frage nach Situationen, in denen die Eltern aufgrund ihres Akzents /ihrer fremdländischen Herkunft benachteiligt wurden)

Die Familien bzw. Sprachsituation von Sandra weist generell Parallelen mit jener der deutsch polnischen Bilingualen (monolinguale/monokulturelle Ehe, sukzessiver Spracherwerb etc.) auf und führt interessanterweise vor allem bei den Fragen zu Heimat und Zugehörigkeit als auch Einstellung zur eigenen Zweisprachigkeit zu ähnlichen Ergebnissen .

V.3.2 Spracherwerb

Der Spracherwerb der deutsch spanischen Bilingualen erfolgte bis auf eine Ausnahme (Sandra) simultan. Sie kamen von Geburt an gleichermaßen mit beiden Sprachen in Kontakt. In zwei Fällen (Sabrina und Erika) wurde von den Eltern bei der zweisprachigen Erziehung die *une personne une langue* Methode angewandt, ein Elternteil sprach jeweils in seiner Sprache mit dem Kind, wobei nach Angaben der Betroffenen diesbezüglich die Eltern sehr

konsequent waren. Aufgrund der guten Kompetenz der Eltern in beiden Sprachen, gaben die Betroffenen an, mit der Zeit begonnen zu haben, die Sprachen zu mischen. Als Gründe dafür wurden in erster Linie Bequemlichkeit, Ausweichen auf ein Wort, das nicht einfiel oder aber auch der Wunsch nach Schaffung einer kreativen Sprache angegeben. Die Sprachmischungen werden jedoch nur im frühen Alter erwähnt.

(...) das war dann auch irgendwann mal kreativ, wenn du das spanische Wort genommen und eine deutsche Endung dazugefügt hast. Wir nannten das damals das „Concha Spina Deutsche“, weil unsere Schule so hieß, also die war auf der Straße Concha Spina.

V.3.3 Sprachkompetenz

Die aktiven und passiven Sprachkenntnisse werden sowohl in Deutsch als auch in Spanisch, in Wort und Schrift als sehr gut definiert. Zwei der interviewten Personen haben ihre Schulausbildung in Spanien absolviert, Sabrina, die die Schule in Österreich besucht hat, hat Schreiben und Lesen von ihrer Mutter gelernt. Die Befragten gaben an, sich in beiden Sprachen gleich sicher zu fühlen, können auch komplexen Themen folgen und verstehen sowohl Dialekte als auch bestimmte Redewendungen, Ironie etc. Dies war möglicherweise auch ein Grund, warum ihnen die Sprache in der das Gespräch verlaufen sollte anfangs egal war. Die Wahl fiel letztendlich doch auf Deutsch. Dennoch gaben sie vermehrt an, dass sich ihre Sprachkompetenz verändert und mit der Aufenthaltsdauer in dem jeweiligen Land oder mit einer bestimmten Sprechergruppe zusammenhängt. Auch die Sprache der Träume und Gedanken scheint von diesem Faktor bedingt zu sein.

Das geht bei mir total schnell, jetzt denke und träume ich in Deutsch, aber sobald ich in Mexiko bin oder mehr als eine Woche in einem spanischsprachigen Land, dann bin ich sofort wieder auf Spanisch unterwegs. (Sabrina)

Sandra macht ihre Gedanken sprachunabhängig:

Ich weiß es nicht, ich glaube in der ich gerade bin. Wenn ich im Sommer in Spanien bin, dann auf Spanisch. Aber ich habe auch oft das Gefühl, dass mein Denken keine Sprache hat. (Sandra auf die Frage in welcher Sprache sie denkt)

Ich habe dass Gefühl, dass das wie ein Chip ist, dass du dann einen Chip hast und einen anderen, es macht dann einfach „klick“ im Gehirn und dann bist du im anderen Chip drinnen. (Erika)

Die Sprache bereitet keinem der Betroffenen Schwierigkeiten, auch das Hin- und Herswitchen wird als leicht empfunden und vollzieht sich *innerhalb von Sekunden* (Sabrina) Bequemlichkeit und Ausweichen, weil das Wort auf die Schnelle nicht einfällt, werden als Gründe für Sprachmischungen genannt, die sich jedoch nicht auf einzelne Worte innerhalb des Satzes sondern eher auf ganze Phrasen beziehen. Generell lässt sich aber ein großes Bewusstsein für Sprachmischungen und gleichzeitig ein Bemühen, diese zu vermeiden, beobachten.

Ich bemühe mich schon, das Wort zu finden, nur wenns mir einige Sekunden später nicht einfällt dann. (Sandra)

Nein, das habe ich nie gewollt. Das habe ich immer versucht zu vermeiden, dann umschreibe ich lieber das Wort (Sabrina auf die Frage ob sie innerhalb eines Satzes Worte der anderen Sprache einbringt)

V.3.4 Sprachgebrauch und funktionale Sprachtrennung

Beim Sprachgebrauch der deutsch spanischsprachigen Personen herrscht Deutsch in Familienkreisen vor. Spanisch wird nach den Gesetzmäßigkeiten der *une personne une langue* Methode mit dem Elternteil verwendet, mit dem es von klein auf gesprochen wurde. Dennoch neigen die Interviewpartner nach eigenen Angaben dazu, auch mit dem restlichen Teil der Familie Spanisch zu sprechen, dies vor allem wenn diese im spanischsprachigen Raum lebt. Auffallend ist, dass auch hier eher nach der Sprachkompetenz und Integriertheit der Eltern gegangen wird.

Mit meiner Mutter spreche ich Deutsch, mit meinem Vater und Bruder, wenn ich telefoniere dann fast immer Spanisch, weil sie auch viel mehr unter Spaniern sind und total fließend sprechen (Sandra)

Die Anwendung der Sprache erfolgt nicht nach Themen oder bestimmten Situationen sondern ist hauptsächlich vom Gesprächspartner abhängig. Mit Personen, die beide Sprachen

beherrschen, neigen die Befragten eher dazu, Spanisch zu verwenden, wobei hier die Tendenzen auseinander gehen und auch von anderen Kriterien abhängig sind.

V.3.5 Reaktionen der Außenwelt auf Zweisprachigkeit und fremdländische Herkunft

Die Reaktionen der Außenwelt auf die Zweisprachigkeit beschreiben die Befragten generell als sehr positiv. Selten vorkommende negative Reaktionen, die vorwiegend im Kinder- und Jugendalter auftraten, führen sie eher auf Neid zurück als auf Angriffe auf die eigene Person.

Von den Mitschülern wurde ich manchmal als Angeber dargestellt, aber das war glaube ich eher Neid. (Sabrina)

Neid (lacht), in erster Linie Neid (Erika auf die Frage nach den Reaktionen der Außenwelt auf ihre Zweisprachigkeit).

Die fremdländische Herkunft fiel aufgrund der perfekt beherrschten Sprache zumeist nicht auf. Nur Sandra bekam ihre Andersartigkeit nicht zuletzt wegen ihres „unspanischen“ Aussehens öfters zu spüren.

„Ja, ich habe immer das Gefühl gehabt dass ich anders bin, also erstmal wegen dem Aussehen. Jetzt bin ich rothaarig aber früher war ich blond, hell, auch vom Wuchs her größer und war auch etwas breiter gebaut als die anderen Mädchen in der Schule. Ich habe mich irgendwie teilweise als Walküre gefühlt (lacht).

Auch Sprachlich kamen kleinere Hänseleien seitens der Mitschüler:

Ja, also das ich zum Beispiel das „r“ nicht aussprechen konnte, da wurde ich schon sehr gehänselt, da haben sie immer gesagt „Na, sag: „marron“. Das weiß ich noch, das war für mich unangenehm. Ich wollte so wie sie sprechen, ich wollte einfach dazugehören und ich habe mich halt geniert, weil ich das nicht konnte, das war für mich unangenehm.(Sandra)

Prinzipiell überwiegen aber deutlich positive Reaktionen auf die Zweisprachigkeit und auch die wenigen negativen scheinen keinen Einfluss auf den Sprachgebrauch gehabt zu haben. Sabrina gibt an, ausnahmslos immer Spanisch mit ihrer Mutter zu sprechen, auch in der

Öffentlichkeit oder vor anderen (deutschsprachigen) Leuten und sieht darin sogar einen Vorteil.

Ja immer. Manchmal wenn ich mit meiner Mama in der Straßenbahn sitze verwenden wir Spanisch, wenn wir nicht wollen, dass uns andere verstehen. Das ist unsere Geheimsprache. (Sabrina)

V.3.6 Einstellung zur eigenen Zweisprachigkeit

Grundsätzlich betrachten alle Befragten ihre Zweisprachigkeit als Vorteil. Die Frage, ob ihnen die Zweisprachigkeit Vorteile oder Nachteile gebracht hätte beantworteten alle entschieden mit Vorteil. Erwähnt werden dabei an erster Stelle eine große Leichtigkeit beim Erlernen von Sprachen, wobei dies bei genauerem Nachfragen nicht auf eine Sprachbegabung an sich, sondern vielmehr auf die Fähigkeit, Dinge abzuleiten und miteinander zu verknüpfen, zurückgeführt wird. Daher geben die meisten an auch Französisch, Italienisch, Portugiesisch zu verstehen bzw. sich mit den Sprechern verständigen zu können.

Ich glaube nicht, dass ich dadurch begabter bin, dass ich zweisprachig aufgewachsen bin (...) Ich hatte halt das Glück, dass ich durch die Gegebenheiten zweisprachig aufgewachsen bin, aber wenn ich in Spanien aufgewachsen wäre und nie Deutsch gelernt hätte wäre ich vielleicht ein Sprachmuffel, das kann schon sein.

Aber du hast gesagt es fällt dir leichter?

Ja, weil ich die Sprache schneller verstehe, aber nicht an und für sich sprachbegabter bin. Denn darunter versteh ich auch, dass man die Struktur leichter verstehen kann, sie mit der eigenen vergleichen kann und so weiter. Das kann ich nicht. (Sandra)

Wenn ich talentiert wäre müsste ich wahrscheinlich superschnell Russisch und Chinesisch lernen können und ich glaube, da würde ich mir genauso schwer tun, wie jemand, der einsprachig ist. (Erika)

Vorteile ohne Zweifel. Das hat schon in der Schule angefangen. Ich habe nie Vokabel gelernt und habe immer gute Noten bekommen, weil ich immer irgendetwas von Spanischen abgeleitet hab (...) Es ist einfach eine Sprache, die ich nie habe lernen müssen. (Sabrina)

Als Vorteil wird außerdem erachtet, sich mit einem gesamten Kontinent unterhalten zu können (Sabrina), sich mehr in der Welt, in zwei Kulturen bewegen zu können (Sandra), sich in zwei Mentalitäten auszukennen (Sandra) und sich besser anzupassen. (Sabrina). Sie schätzen sich selber als weltoffener und interkulturell kompetenter ein. Von Möglichkeit zu vergleichen und einem größeren Verständnis für andere Kulturen ist die Rede.

Ja, es sind halt zwei komplett verschiedene Mentalitäten, wenn eine Party zum Beispiel um 9 Uhr anfängt, sind in Österreich all da. In Mexiko kann man von Glück reden, wenn um halb 12 die Leute kommen. Und ich passe mich halt beiden gut an. Oder dieses typische „Ich ruf dich dann an“ In Mexiko kannst du davon ausgehen, dass dieser Anruf nie gemacht wird. Ich weiß das halt.

(...) Ich glaube man denkt anders. Man ist insofern auch offener, irgendwo dann doch, denn obwohl man in beiden Ländern zu Hause ist, ist man dann doch auch in beiden Ländern irgendwo fremd. Man kennt dann von beiden Seiten die guten Seiten und auch die schlechten und kann beide Länder sehr gut kritisieren und vergleichen. (...) Man hat auch mehr Verständnis für die anderen, auch wenn die andere Sprachen sprechen. (Erika)

(...) Ich merke, dass ich mir dann im Umgang mit Menschen aus anderen Ländern viel leichter tue als ein Spanier, der immer nur in Spanien war oder ein Österreicher der immer nur in Österreich war. Weil ich das nordländische und das südländische in mir habe und das total hilft mich in beiden hin und her zu bewegen.

Neben zahlreichen beruflichen Vorteilen wurden auch Kreativität und die Fähigkeit schneller Probleme zu lösen genannt.

Na ja, ich habe halt mehr Möglichkeiten. (...) Ich meine, wenn man sich jetzt eine Sprache so aneignen muss, das sind das einfach viele Jahre Arbeit. Man hat halt auch mehr Verständnis für die anderen auch wenn die andere Sprachen sprechen. Ich glaube auch, dass man kreativer wird wenn man mit zwei Sprachen aufwächst, dass du einfach gewohnt bist, schneller Lösungen zu finden in Problemsituationen generell. Das hat nichts mit Sprache zu tun, dass man einfach in einer Problemsituation Lösungen findet, die vielleicht ein Einsprachiger nicht so schnell findet. (Erika)

Also erstens wars auch immer sowohl in Spanien als auch hier ein Vorteil, man hat sofort ein paar Türen mehr aufgekriegt. (Erika)

Keiner der Befragten gab an, sich je durch das Erlernen von zwei Sprache überfordert gefühlt zu haben.

Nein nie, weil das selbstverständlich war. Ich weiß nicht, du kennst es einfach nicht anders. Nein, im Gegenteil, ich habe das immer als Vorteil erfasst.(Erika)

Interessant ist die Tatsache, dass sich auch bei den deutsch spanischen Bilingualen durch das Erwähnen von Vorteilen Nachteile andeuten.

(...) Obwohl man in beiden Ländern zu Hause ist, ist man dann doch auch in beiden Ländern irgendwo fremd. Man kennt dann von beiden Seiten die guten Seiten und auch die schlechten und kann beide Länder sehr gut kritisieren und vergleichen. Und dem entsprechend ist es dann immer so, dass du dich zwar in beiden Ländern wohl fühlst aber irgendwo 10 Prozent werden immer fehlen, da muss dann halt schauen dass man das irgendwie ausgleicht.

Erika zweifelt bei sich selbst an einer perfekten sprachlichen Kompetenz in beiden Sprachen, eine Meinung, von der ich jedoch das Gefühl habe, dass sie durch äußeren Einfluss entstanden ist.

Das einzige, wenn ich jetzt sagen würde...ich weiß nicht ob das stimmt oder nur ein Klischee ist, wenn ich jetzt Schriftstellerin wäre, man sagt einfach sehr oft das Zweisprachige nicht so ein hohes Niveau in den zwei Sprache haben, diese künstlerische Perfektion, die man hat, wenn man einfach nur eine Sprache zur Verfügung hat, das hat man uns zumindest früher gesagt ich weiß nicht ob das stimmt, ich merk einfach... ich weiß nicht, ob das vielleicht auch damit zu tun hat, dass man Kinder hat und einfach sprachlich abbaut oder ob das irgendwie hormonell bedingt ist, ich kann zwar mit jedem in der anderen Sprache kommunizieren auch schriftlich , aber wenn ich jetzt einen Roman schreiben müsste, würden wahrscheinlich die grammatikalischen Feinheiten fehlen. (Erika)

Interessanter erscheinen persönlich empfundene Nachteile der eigenen Zweisprachigkeit wie im Falle von Sandra.

Was ich gemerkt habe ist, dass ich langsamer Sachen aufnehme. Ich weiß nicht, ob das mit der Zweisprachigkeit zu tun hat oder einfach mit meiner persönlichen Entwicklung, aber ich glaube, dass das schon mit den zwei Sprache zusammenhängt, dass ich um Beispiel Sachen langsamer lerne. Ich bin jetzt nicht dumm oder dümmer als andere, nur ich brauch halt nur länger, bis ich etwas verstanden habe.(Sandra)

Generell lässt sich jedoch sagen, dass die empfundenen Vorteile der Zweisprachigkeit deutlich überwiegen. Dies zeigt sich auch bei der Frage nach der Entscheidung Kinder zweisprachig zu erziehen, die einstimmig mit ja beantwortet wurde. Eine der Bilingualen fügt zusätzlich noch eine Bedingung an, die sie an die zweisprachige Erziehung knüpft:

Für mich ist wichtig, dass wenn man Kinder zweisprachig erzieht, sich die Eltern richtig mit der Sprache identifizieren können. Wenn das nicht geht, dann würde ich es fast lassen. Ein Kind spürt, wenn etwas nicht ganz echt ist und dadurch wird's verwirrt, das hab ich erlebt mit meiner Mutter, die hat sich nie identifizieren können mit Spanien und der spanischen Sprache. (...) und es ist bis jetzt so, dass ich nicht ganz Klarheit habe mit diesen zwei Sprachen in meinem Leben.

Es lässt sich keine persönliche Präferenz beobachten, Spanisch oder Deutsch zu verwenden. Im Gegenteil, ließ sich eine extreme Unentschiedenheit der Sprecher auf die Frage, welche Sprache sie persönlich lieber sprächen, feststellen. Zwei von ihnen (Sandra und Erika) machten den bevorzugten Sprachgebrauch von der Geläufigkeit in der Sprache abhängig, Sabrina tendiert generell eher zum Spanischen.

Auch bei den anderen zwei Befragten stellt sich aus weiteren Fragen eine Vorliebe für die spanische Sprache heraus.

Deutsch ist irgendwie eine harte Sprache und klingt nicht so schön im Vergleich zum Spanischen, das find ich halt vom Klang sehr schön, aber so eine richtige Präferenz habe ich nicht. Wenn ich mich entscheiden müsste dann würde ich wohl eher Spanisch sagen. (Sabrina)

Ja, des Herzen eher Spanisch und Verstand eher Deutsch. (Sandra auf die Frage „Würdest du bei dir zwischen einer Sprache des Verstandes und einer des Herzens unterscheiden?“)

Ähnliche Resultate lieferte in diesem Zusammenhang auch die Frage nach Muttersprache: Die Befragten reagierten sehr unentschieden auf die Frage was nun ihre Muttersprache ist.

Also...hm...Oh Gott...das kann ich gar nicht so sagen. Das ist „ghupft wie ghatscht.“ Wahrscheinlich eher Deutsch, weil ich im deutschsprachigen Raum aufgewachsen bin und in die Schule gegangen bin, obwohl meine Mutter kommt ja aus Mexiko.(Sabrina)

Schwierig, das habe ich mich auch schon manchmal gefragt: „Welche ist es jetzt wirklich?“ Ich meine Muttersprache... was heißt das? Die, die die Mutter spricht oder...? Ich habe eine zeitlang geglaubt dass es Deutsch ist, dann Spanisch, jetzt weiß ich es eigentlich nicht. (Sandra)

Sowohl als auch. Das sind einfach beide. Es ist jetzt keine wo ich sagen könnte, die ist jetzt mehr oder weniger. Sie waren einfach von Anfang an dasselbe. (Erika)

V.3.7 Heimat, Zugehörigkeit

Die Antworten der deutsch spanisch Bilingualen auf die Frage nach der Heimat waren überraschenderweise sehr einheitlich. Heimat ist für sie weniger ein geographischer Begriff sondern vielmehr mit persönlichen Gefühlen und Empfindungen, Erinnerungen bzw. nahe stehenden Menschen verbunden.

Für mich hat Heimat nicht so mit einem Land zu tun, sondern das ist da wo ich mich wohl fühle. Ich weiß nicht, das ist schwer zu beschreiben. Zur Zeit fühle ich mich in Österreich beheimatet aber wenn ich nach Mexiko ginge könnte ich sagen, das ist jetzt meine Heimat (Sabrina)

Heimat ist für mich dort wo ich mit dem Herzen bin und das kann ...na ja, das kann überall sein“. Ich hab jetzt nicht dezidiert ein Heimatgefühl zu Spanien oder zu Österreich. Ich vermisse Spanien schon, habe aber auch Heimatgefühle dort wo mein Partner ist. Aber es ist egal wo wir leben. Es könnte in beiden Ländern sein.(Sandra)

(...) das ist immer , wo man die Erinnerungen hat, wo man aufgewachsen ist, andererseits die Menschen mit denen man zusammenlebt, arbeitet, mit denen einfach eine seelische Verbundenheit da ist. Also das ist weniger geographisch. (Erika)

Ebenso entschieden reagierten sie auf die konkrete Frage nach ihrer persönlichen Heimat. Alle gaben ausnahmslos an, zwei Heimen zu haben.

Ich fühl mich in Österreich und Spanien beheimatet. Ich kann nicht nur ein Land als meine Heimat benennen. (Sandra)

Ich würde sagen, ich habe zwei, obwohl ich noch nie in Mexiko gelebt habe.(Sabrina)

Es gab Zeiten im Leben der Betroffenen, in denen Gefühle der Heimatlosigkeit vorherrschten, anscheinend waren sie aber nicht stark genug um sich durchzusetzen.

Nur in Sandras Leben hat das Problem der Heimatlosigkeit scheinbar eine größere Rolle gespielt.

Ja, das war immer mein Thema. Ich habe mich heimatlos gefühlt, weil ich mich mit beiden nicht ganz identifizieren konnte. Und das ist vielleicht immer noch ein bisschen so. (Sandra)

Dennoch identifiziert sie sich wie auch Erika nach eigenen Angabe mehr mit der spanischen Kultur als mit der österreichischen, während sich Sabrina dadurch, dass sie in Österreich geboren und aufgewachsen ist, eher der österreichischen zugetan fühlt.

Generell ist anzumerken, dass sich die Bilingualen eher ungern als Angehörige einer bestimmten nationalen Gruppe definieren. Sie weisen eher auf ihre besondere Situation hin, bleiben lieber flexibel und passen sich gegebenenfalls den Umständen an.

Ich muss da immer eine ganze Geschichte erzählen, ich kann nicht einfach sagen „Ich komme aus Österreich“ Das stimmt nicht. Ich fühl mich nämlich nicht als Österreicherin und deswegen... Ja, ich bin Österreicherin, aber in Spanien geboren und aufgewachsen. Also ich bin beides sag ich dann meistens. (Sandra)

Das ist lustig. In Österreich würde ich sagen Österreicherin, weil ich mich glaube ich nicht anders verhalte als ein Durchschnittsösterreicher. In Mexiko, da war ich mit meinem Bruder

vor einem Jahr in Los Cabos auf Urlaub und dort kommen nur „Gringos“ (= ursprüngl. Bezeichnung für US-Bürger weißer Hautfarbe, aber auch allgemein Ausländer, Fremde) hin und ich bin in einem Geschäft drinnen und die Verkäuferin sagt zu mir: Hi, how are you? Und ich drauf: „Bien gracias“ und sie: „Oh you speak Spanisch?“ Da war ich schon wütend und hab gesagt „Si, soy Mejicana“. Deshalb denke ich, hängt das auch davon ab, als was ich gesehen werde. Wenn ich in Österreich als Mexikanerin gesehen werde, dann hab ich überhaupt kein Problem damit, auch umgekehrt nicht. (Sabrina auf die Frage welcher Nationalität sie sich zugehörig fühlt)

Bei einem Fußballmatch würden alle zur spanischsprachigen Mannschaft halten. Die Entscheidung irgendwann in das Ursprungsland zurückzukehren oder in ein anderes spanischsprachiges Land auswandern schließt keiner von ihnen aus.

V.4. VERGLEICH DER BEIDEN INTERVIEWBLÖCKE

Bei einem Vergleich der beiden Interviewblöcke im Bezug auf Identitätsbildung und Persönlichkeitsentwicklung, muss an erster Stelle von einem völlig anderen Migrationshintergrund der Eltern ausgegangen werden. Während es sich bei den Eltern der deutsch-polnischen Bilingualen um Flüchtlinge bzw. Arbeitsmigranten handelt, bei denen Unzufriedenheit über die politische und wirtschaftliche Lage im eigenen Land für die Emigration ausschlaggebend war, erfolgte die Entscheidung, die Heimat zu verlassen bei den Eltern bzw. einem Elternteil der deutsch-spanischen Zweisprachigen auf freiwilliger Basis. Persönliche Präferenz, der Partner oder ein Zusammenspiel beider Faktoren, waren dabei entscheidend. Daraus ergibt sich eine völlige andere Emigrationsgrundlage. Während im ersten Fall die Auswanderung von Unsicherheit, finanzieller Instabilität und generell eher negativen Gefühlen begleitet war, die im Laufe der Zeit durch die Reaktionen der Umwelt zusätzlich noch verstärkt wurden, bildeten im zweiten eher positive Empfindungen, finanzielle und persönliche Stabilität und einer bessere Integration in die Gesellschaft die Basis.

Ein weiterer bedeutender Unterschied zwischen den Personen der beiden Sprechergruppen ergibt sich aus einer unterschiedlichen Familien- und auch Sprachkonstellation. Alle deutsch-polnischen Bilingualen stammen aus monolingualen, die Deutsch-Spanisch Zweisprachigen

aus bilingualen Ehen. Daraus ergeben wiederum Unterschiede im Spracherwerb: Während er bei den Polnisch Sprechern sukzessiv verläuft, vollzieht sich zweiterer auf simultane Weise. Es scheint, dass es den Betroffenen durch den unmittelbaren Kontakt zu zwei Sprachen und Kulturen von Beginn an (wobei eine zumeist auch die des Landes ist) leichter fällt, sich mit beiden zu identifizieren, beide als die ihre anzunehmen. Dies ist möglicherweise auch eine Erklärung dafür, dass die befragten deutsch- spanischen Bilingualen auf die Frage nach ihrer Heimat vermehrt angaben zwei Heimaten zu haben während die Polnischsprecher eher zu einem Gefühl der Heimatlosigkeit neigten.

Was die Sprachkompetenz betrifft scheint die Art und Weise des Spracherwerbs, ob sukzessiv oder simultan, keinen Einfluss auf die Sprachkompetenz der Sprecher zu haben. Sowohl die polnischen als auch die spanischen Bilingualen schätzen ihre Kompetenz in beiden Sprachen als sehr hoch. Sprachverständnis, Schreib- und Lesefähigkeit sind nach eigenem Ermessen gut bis sehr gut und auch komplexere Themen, sowie andere Besonderheiten der Sprache (Dialekte, Mundarten, Redewendungen, Ironie etc.) stellen zumeist kein Problem dar. Sprachmischungen kommen bei den Sprechern beider Sprechergruppen häufig vor. Als Gründe dafür werden in erster Linie Bequemlichkeit und Ausweichen auf die andere Sprache genannt, weniger jedoch mangelnde Kenntnis der Sprache. Von den Polnischsprechern wurde zusätzlich ein größerer Wortschatz im Deutschen als Grund angegeben. Das Switchen von einer Sprache in die andere fällt beiden Sprechergruppen leicht, als minimaler Unterschied ist anzumerken, dass die Deutsch Polnisch Zweisprachigen dazu neigen, auch Wörter innerhalb eines Satzes zu mischen, während die Spanischsprecher dies nach eigenen Angaben versuchen zu vermeiden. Generell lässt sich ein größeres Bewusstsein für das Phänomen des Sprachmischens bei den Spanischsprechern beobachten.

Die Sprachwahl hängt bei beiden Sprechergruppen hauptsächlich vom Gesprächspartner ab, wobei sie sich auch hier nach der Sprachkompetenz der jeweiligen Person zu richten scheint. Die Polnischsprecher machen sie zusätzlich noch von der Situation abhängig.

Die Sprachkenntnisse der Eltern werden von den Polnischsprechern als gering eingeschätzt, von den Spanischsprechern hoch. Erwähnenswert ist die Tatsache, dass erstere in ihrer Zweisprachigkeit bzw. ihrer ausländischen Herkunft mehr Nachteile, zweiteere ausschließlich Vorteile sehen. Dies ist möglicherweise auf die im Laufe der Zeit immer wieder beobachtete und selbst erlebte Stigmatisierung zurückzuführen. Die aus (negativer) gesellschaftlicher Bewertung gewonnenen Erkenntnis, dass die polnische Sprache (und die damit verbundene

Tatsache einer polnischen Herkunft) nicht denselben Stellenwert in der Gesellschaft hat wie die deutsche, scheint bei den Personen einen unmittelbaren Einfluss auf den Gebrauch der Sprache gehabt zu haben. Etwa ab dem zehnten, elften Lebensjahr gaben die Zweisprachigen an, das Polnische zunehmend aus dem Alltagsgebrauch verdrängt zu haben. Von dieser Zeit an beschränkte sich ihre Verwendung ausschließlich auf den engsten Familienkreis, wobei mit der Zeit auch hier Deutsch die Oberhand gewann. Diese Tendenz hat sich zum Teil bis heute gehalten, denn während die Spanischsprecher angaben die Sprachen situationsunabhängig mit bestimmten Personen zu verwenden, ergab sich bei den Polnischsprechern eine deutliche Abneigung in der Öffentlichkeit Polnisch zu sprechen. Die Angst vor Stigmatisierung aufgrund der gesprochenen Sprache schien bei den Spanischsprechern überhaupt nicht vorhanden zu sein. Sie betonten auch mit Personen, die beide Sprachen beherrschten eher Spanisch zu verwenden. Hier lassen sich die ersten Anzeichen von Polnisch als der prestigeärmeren Sprache erkennen und zeigen die unmittelbaren Auswirkungen auf ihren Gebrauch. Weiters gaben alle Polnisch-Deutsch Bilingualen an, Deutsch lieber zu sprechen während bei den Spanischsprechern von Beginn an keine persönliche Präferenz zu erkennen war, was sich auch bei der Frage nach der bevorzugten Interviewsprache zeigte. Obwohl auch von den spanischsprachigen Bilingualen in geringerem Maße Ausgrenzung erlebt wurde, werteten sie diese eher als Neid als auf Angriffe auf die eigene Person oder Herkunft.

Trotz der unterschiedlichen Erfahrungen sehen sowohl Polnisch- als auch Spanischsprecher ausschließlich Vorteile in ihrer Zweisprachigkeit. Dazu könnten einerseits die mit dem Alter immer positiver werdenden Reaktionen der Umwelt sowie die Erkenntnis über berufliche Vorteile der Zweisprachigkeit beigetragen haben. Als solche wurden von den bilingualen Sprechergruppen erwähnt:

- Größeres Interesse/ Begabung für Sprachen
- Genauere Kenntnis zweier Kulturen/Mentalitäten und dadurch bessere Vergleichsmöglichkeiten
- Offenheit, globaleres Denken, Flexibilität, Anpassungsfähigkeit und die Fähigkeit, sich überall heimisch zu fühlen
- interkulturelle Kompetenz
- Besserer Zugang zu fremden Kulturen und die dadurch entstehende Vermittlerrolle
- Brückenfunktion zwischen den Kulturen,
- Bereicherung für die eigene Persönlichkeit

- Berufliche Vorteile
- Wahlmöglichkeit
- analytischeres Denken sowie die Fähigkeit, schneller Lösungen für Probleme zu finden
- (sprachliche) Kreativität

Explizit wurden von beiden Seiten zunächst keine Nachteile genannt, sie gingen meiner Ansicht nach erst aus dem weiteren Gesprächsverlauf hervor. So stellten die Befragten kognitive Verluste, Langsamkeit, Trägheit im Denken bei sich fest und erwähnten, sich irgendwann im Leben, „dazwischen“ und heimatlos gefühlt zu haben, was bei der Frage nach Heimat und Zugehörigkeit offensichtlich wurde. Vor allem bei den deutsch polnischen befragten Bilingualen schien eine feste nationale und kulturelle Verwurzelung nicht vorhanden zu sein. Es ließ sich beobachten, dass sie zwischen der Idee eine oder mehrer Heimaten haben, schwankten. Schlussendlich kristallisiert sich eher ein Gefühl der Heimatlosigkeit, das Gefühl nicht eindeutig zu einem geographischen Ort einen starken Bezug zu haben heraus. Generell habe ich das Gefühl, dass sich deutsch polnisch Bilingualen im Laufe ihres Lebens mehr und intensiver mit Begriffen wie Heimat und Zugehörigkeit auseinandergesetzt haben als ihre spanischsprachigen Kollegen. Sie entsprachen viel eher dem Bild des von Griese zitierten „*Wanderers, des Fremden ohne kulturelle Heimat.*“¹⁰⁰ als die spanischsprachigen Personen. Im Gegensatz dazu antworteten die deutsch spanischsprachigen Interviewpartner auf die Frage nach einer zwei oder gar keiner Heimat sehr entschieden mit zwei Heimaten. Es besteht die Annahme, dass auch die Familien- und Sprachkonstellation bei der Formulierung eines persönlichen Heimatkonzeptes eine Rolle spielt. Kindern aus bilingualen (und in Folge auch bikulturellen) Ehen, die von Beginn an mit zwei Sprachen und Kulturen konfrontiert werden, dürfte es leichter fallen diese als die ihre anzunehmen und sich mit ihnen zu identifizieren.

Nach längerer Beschäftigung mit dem Thema mündete jedoch sowohl bei den deutsch polnischen als auch den deutsch spanischen Bilingualen die Reflexion über die eigene Zugehörigkeit im Zweifel an der Notwendigkeit einer geographischen Heimat und einer festen nationalen Zugehörigkeit.

Es ließ sich feststellen, dass das Dilemma sich nun keiner oder mehreren Heimaten zugehörig zu fühlen bei beiden Sprechergruppen dazu führt, den Begriff Heimat weit über nationalstaatliche Grenzen hinaus für sich selbst neu zu definieren, sei es nun über Familie,

¹⁰⁰ Griese,H.,197 in: Aleemi,J.,1991:91

Freunde oder eine weltoffene, grenzüberschreitende Geisteshaltung. Nachdem daher der Heimatbegriff von allen Interviewpartnern einheitlich zunächst mit Begriffen wie Wohlfühlen, Sicherheit, Integration, Familie, Freunde, Kindheit und Wurzeln in Verbindung gebracht wird, wird er zu einem variablen Begriff, zu etwas, das man sich jederzeit neu schaffen kann. Vielleicht lässt sich dadurch die relativ große Flexibilität im Denken der Zweisprachigen, die Fähigkeit sich überall heimisch zu fühlen, sich jeder Kultur leicht anpassen zu können und sich in verschiedenen Mentalitäten zurechtzufinden, erklären.

Durch eine relativ geringe Verbundenheit zu Land und Leuten scheint der Wunsch aus Österreich auszuwandern bei den Polnischsprechern stärker ausgeprägt zu sein als bei den Spanischsprechern, die, obwohl sie sich auch vorstellen können irgendwann ins Ursprungsland ihrer Eltern (eines Elternteils) zurückzukehren, aus verschiedenen Gründen eher in Österreich ihren zukünftigen Wohnsitz sehen.

Interessant scheint mir zum Abschluss eine vergleichende Bemerkung zur zweisprachigen Erziehung der eigenen Kinder, die das unterschiedliche Empfinden und Erleben der Sprache seitens der Sprecher noch einmal zusammenfassend darstellen soll. Alle spanisch deutschen Interviewpartner gaben ausnahmslos an ihre Kinder zweisprachig erziehen zu wollen. Die deutsch polnischen Sprecher waren sich diesbezüglich nicht sicher und machten ihre Entscheidung von bestimmten Bedingungen abhängig. Letztendlich gaben sie an, dass sie zwar selbst nicht mit dem Kind Polnisch sprechen würden jedoch nichts dagegen hätten und es fördern würden wenn es andere Familienmitglieder täten. Diese Entscheidung begründeten sie einerseits mit fehlendem Nutzen der Sprache andererseits der eigenen unzureichenden Sprachkenntnis.

V.5. ZU MEINER EIGENEN MEHRSPRACHIGKEIT: *Ein Selbstzeugnis*

Ich wurde am 5. Juni 1982 in Amstetten geboren. Meine Eltern waren zwei von den 29.091 polnischen Flüchtlingen, die im Jahre 1981 in Österreich um Asyl ansuchten. Wie für so viele von ihnen war Österreich nur ein Transitland- sie wollten nicht bleiben und blieben doch. Meine ersten Lebensjahre waren daher ausschließlich von der polnischen Sprache geprägt, vielleicht mitunter ein Grund warum mir bis heute der Klang des Polnischen sehr vertraut ist. Erst mit Eintritt in den Kindergarten kam ich in Kontakt mit dem Deutschen. Ich bin also nicht mit zwei Sprachen gleichzeitig aufgewachsen sondern gehöre vielmehr in die Gruppe jener, bei denen der Spracherwerb sukzessiv erfolgt ist. Ich lernte jedenfalls schnell und schon bald sprach ich auch die Landessprache fließend. Zu Hause switchte ich zunächst aus Gewohnheit automatisch ins Polnische, vielleicht weil ich das Gefühl hatte, dass mich meine Eltern besser verstanden wenn ich Polnisch sprach, doch im Laufe der Zeit begann ich nur mehr auf Deutsch zu antworten. Ich erinnere mich an eine Zeit, etwa zwischen dem 14. und 18. Lebensjahr, in der ich meine Herkunft und meine Sprache regelrecht verleugnete und mich weigerte, sie zu verwenden. Auch das ewige Buchstabieren meines doch sehr offensichtlich polnischen Nachnamens ärgerte mich immer mehr. (und wenn, wie Goffmann¹⁰¹ behauptet, der Name das Symbol für Identität und gleichzeitig am anfälligsten für Stigmatisierung ist, hatte ich in Österreich ja allen Grund dazu. Mit meiner neun Jahre älteren Schwester, sowie meinen Freunden, viele von ihnen auch „Immigrantenkinder“ die ebenfalls fließend Polnisch sprachen, verwendeten wir ausschließlich Deutsch um uns zu verständigen, daher nehme ich an, dass es ihnen ähnlich erging wie mir.

Schon während der Schulzeit wurde meine Leichtigkeit für das Sprachenlernen (und gleichzeitig mein erschreckendes Antitalent für mathematische und naturwissenschaftliche Fächer) offensichtlich. Es machte mir großen Spaß und so lernte ich ohne große Anstrengung, zunächst Englisch und Französisch und als ich mich zum Studium der Romanistik entschloss dann schließlich auch Spanisch und Italienisch. Die Entscheidung Sprachen zu studieren, lag auf der Hand, da sich außer den Sprachen bei mir nur sehr wenige andere Talente abzeichneten, aus denen ich, wenn auch nur annähernd, einen beruflichen Nutzen ziehen hätte können.

¹⁰¹ Goffmann, E, 1996. Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität, Frankfurt/M.

Auf meine Schulzeit folgte eine Zeit der „Selbstfindung“, in der ich mich fragte wer ich bin und vor allem wo ich hingehöre. Es war ein Gefühl der Rastlosigkeit, des „Nicht –Stehen - Bleiben Wollens im eigenen Leben“, wie es eine meiner bilingualen Interviewpartnerinnen sehr treffend formulierte. Die Antworten auf diese Fragen, so scheint mir, hoffte ich in verschiedensten Reisen und längeren Auslandsaufenthalten zu finden. Getreu dem konfuzianischen Gedanken „Der kürzeste Weg zu dir selber führt um die Welt“ glaube ich sie heute, nach all diesen Jahren gefunden zu haben, zumindest in dem Maße, in dem sie für mich annehmbar sind.

Heute bin ich stolz auf meine Herkunft und auf die Tatsache bilingual aufgewachsen zu sein. Sie hat den Grundstein für meine Entwicklung gelegt und mich letztendlich zu dem gemacht, was ich bin, oder als was ich mich sehe: Ein Träger, verschiedener Sprachen und Kulturen, ein Brückenmensch zwischen verschiedenen Mentalitäten, ein Mosaik aus vielen Einzelteilen, Erfahrungen, Erlebnissen, die ich mit und durch die Sprachen machen konnte. Wenn mich jemand fragt, als was ich mich fühle, antworte ich heute noch immer dasselbe. Ich habe polnische Wurzeln, bin in Österreich geboren und aufgewachsen. Durch meine häufigen und langen Aufenthalte in Spanien fühle ich mich daher auch der spanischen Mentalität sehr nahe. Mit diesem Land assoziieren ich viele positive Eigenschaften wie menschliche Wärme, Offenheit, Herzlichkeit, Lebensfreude, Spontanität und die Fähigkeit, das Leben irgendwie leichter zu nehmen. Kurzum: Vielleicht bin ich Polin, Österreicherin und ein bisschen Spanierin zugleich. Ich habe aufgehört meine Zugehörigkeit auf nationalstaatliche Grenzen zu beschränken, denn persönlich glaube ich nicht, dass Heimat ein determinierter Begriff ist und notwendigerweise gleichgestellt werden muss mit dem Ort, an dem man geboren wird, sondern vielmehr ein willkürlicher, den man sich mit der Zeit aufgrund von Lebenserfahrungen, Lebenssituation und dem Erwägen verschiedener Faktoren selbst formt. Dabei stütze ich mich auf eine Behauptung von Hinrich:

(...) Notwendige Bedingung von Heimat ist das subjektgemäße emotional- praktische Sichhineinleben, das Heimischmachen. Heimat ist daher nicht nur Umgebung (Milieu), an die man sich anpasst, sondern wesentlich etwas, das erst zu schaffen ist.“¹⁰²

Mit meinen Eltern und auch einigen Freunden spreche ich Polnisch, nicht nur weil ich erkannt habe, dass die Beherrschung jeder zusätzlichen Sprache eine Bereicherung ist sondern meine Muttersprache gerne aufrechterhalten möchte. Gewisse Personen spreche ich automatisch mit

¹⁰² Hinrich, W., 1938 „Heimat, Heimatkunde“, In: Ritter/Gründer, Historische Wörterbuch der Philosophie, Bd. 3

einer bestimmten Sprache an und es scheint mir eigenartig eine andere zu verwenden. Wenn ich im Ausland bin und jemanden Polnisch sprechen höre, macht mein Herz einen Freudensprung, was ja doch irgendwie darauf hinweist, dass sie die „Sprache meines Herzens“ ist. Und dennoch merkt jeder Pole schon bald dass ich keine Landsfrau bin und selbst meine polnischen Freunde müssen manchmal lachen, wenn ich die Dinge komplett verdrehe und kein Gefühl für die Bedeutung von Wörtern habe. Ich habe mich damit abgefunden, dass ich keine „von ihnen“ bin, dass aber auch Österreich nicht meine Heimat ist und ich wohl auch in Spanien immer ein „Giri“ bleiben werde, doch das ist schon lange kein Problem mehr für mich.

Denn ich weiß, dass für mich weder nationale Zugehörigkeit noch eine geographische Heimat Bedeutung haben. Vielen mag das bemitleidenswert erscheinen, ich jedoch empfinde es als große Bereicherung und eine der wichtigsten Lernerfahrungen, die ich in meinem Leben gemacht habe. Denn dadurch, so habe ich das Gefühl, ist mein Denken frei geworden, frei von nationalstaatlichen Grenzen, frei von Klischees und Vorurteilen, frei, Dinge als selbstverständlich anzunehmen und vielleicht auch generell frei in jeglichem Sinn. Das Switchen von einer Sprache gehört zu meinem Alltag, mein zu Hause ist dort, wo die Menschen sind, die ich liebe und die mir etwas bedeuten und denen ich etwas bedeute. Ich bin Europäerin, die Tatsache bilingual und bikulturell aufgewachsen zu sein macht es mir leichter mich überall anzupassen, mich an vielen Orten der Welt und in verschiedenen Sprachgemeinschaften heimisch zu fühlen. Meine Mehrsprachigkeit eröffnet mir Tore zu Gesellschaften und Kulturen und ist der Schlüssel zu Welten, zu denen ich ohne ihr niemals Zugang gehabt hätte. Und das wichtigste: Durch sie und mit ihr habe ich die vielen wunderbaren Menschen kennen gelernt, die ich, spräche ich nur eine einzige Sprache, niemals kennen gelernt hätte und das ist vielleicht der größter Reichtum meiner Mehrsprachigkeit.

„Die Grenzen unserer Sprache sind die Grenzen unserer Welt“ behauptete einst Ludwig von Wittgenstein und ich schließe mich dieser Meinung an. Und wenn die Zweisprachigkeit vor allem auf Ebene der Identität und Persönlichkeitsentwicklung in bestimmten Fällen auch einige Nachteile birgt, so glaube ich, dass die Vorzüge, die sie mit sich bringt, diese in jedem Fall ausgleichen. Sollte ich jemals vor der Wahl stehen, meine Kinder zweisprachig zu erziehen, werde ich diese Möglichkeit selbstverständlich nutzen. Neben der Landessprache würde ich versuchen, ihnen meine Muttersprache Polnisch zu vermitteln. Doch vor allem würde ich ihnen erklären, dass es nicht wichtig ist welcher Nationalität man angehört und

welche Sprache man spricht sondern vielmehr allen Nationen und Sprachen der Erde offen und vorurteilsfrei gegenüberzutreten und sich frei zu fühlen, zu sagen und zu tun, was man für richtig hält.

V.6. SCHLUSSFOLGERUNG

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Schwierigkeiten, die bei der Bildung der Identität von Bilingualen auftreten können, meist nicht ausschließlich durch die Sprachsituation bedingt sind sondern vielmehr aus sozialen und kulturellen Implikationen der jeweiligen Sprachen resultieren. Vielmehr sind die Gründe für eine mögliche Anomie, das Gefühl zu keiner ethnischen, nationalen Gruppe zu gehören, wie sie in den Gesprächen von einigen Bilingualen beschrieben wurde, beziehungsweise das Gegenteil, die übertriebene Tendenz sich einer nationalen Gruppe anpassen zu wollen, in widersprüchlichen Anforderungen unterschiedlicher Wert- und Normsysteme zu suchen.

Bedingt durch zwei oder mehrere in die Persönlichkeit aufgenommene Sprachen und Kulturen entwickelt das zweisprachige Individuum zwei (oder mehrere) persönliche Identitäten, die es in einem kraftaufwendigen Balanceakt versuchen muss, in sich zu vereinen. Geht man von der Annahme aus, dass erst ein Gleichgewicht zwischen persönlicher und sozialer Identität zur erfolgreichen Bildung einer stabilen Ich- Identität führt und Sprache dabei als wichtiges identitätsstiftendes Merkmal fungiert, kommt gesellschaftlicher (Sprach)Bewertung bei der Persönlichkeitsentwicklung von Zweisprachigen eine große Bedeutung zu.

Eine positive Einstellung der Eltern gegenüber der Sprache und dem Land in dem sie leben, ein Gefühl von Heimat, Sicherheit und Stabilität einerseits, vor allem aber positive Reaktionen der Umwelt sowie eine positive Bewertung der Sprache seitens der sozialen Umgebung, werden sich leichter auf die Person übertragen und sowohl einen positiven Einfluss auf seine Entwicklung als auch den Gebrauch seiner Sprache haben. Es wird ihm leichter fallen, sich mit beiden ethnischen Gruppen zu identifizieren und beide Kulturen als seine anzunehmen, wobei anzunehmen ist, dass die Tatsache eines bilingualen/bikulturellen Elternhauses, daher die Konfrontation mit zwei Sprachen und Kulturen von Beginn an der Person diesen Prozess noch zusätzlich erleichtert.

Da eine positivere Bewertung der Sprache und ihrer Sprecher wiederum ein hohes Sozialprestige der Sprache impliziert, läge es einerseits am Staat andererseits an der Gesellschaft und dem Bemühen jedes einzelnen Möglichkeiten auszuloten und Maßnahmen zu ergreifen, das Prestige prestigeärmerer Sprachen zu stärken. Dies bedeutet nicht unbedingt den Gebrauch der Sprachen in das Schulsystem einzuführen, denn das wäre angesichts der Vielzahl an Sprachgemeinschaften in Österreich schlicht unmöglich, sondern bereits bei Kleinigkeiten zu beginnen, etwa darauf zu achten, dass bestimmten Sprechergruppen in der Öffentlichkeit (z.B. diversen Medien) nicht negativ beurteilt werden. Vielleicht muss dazu

bereits an einem früheren Punkt angesetzt werden, etwa der Notwendigkeit einer objektiven Beurteilung historischer Ereignisse, um Völker und Bevölkerungsgruppen nicht in ein Licht zu rücken, das nur aus einer bestimmten Perspektive erfolgt.

Im umgekehrten Fall kann ein niedriges Sozialprestige der Sprache in der Gesellschaft und dadurch auftretende, negative Reaktionen der Umwelt negative Einstellung bei Individuum, Gefühle von Heimatlosigkeit, des „dazwischen Seins“ und durch Angst vor gesellschaftlicher Stigmatisierung auch eine völlige Verweigerung der Sprache begünstigen. Denn wo Einstellungen auseinander gehen und gegensätzliche Normen, Wertvorstellungen und Haltungen aufeinander treffen, kommt es in der Regel zu Konflikten im Sprachbewußtsein, die sich beim Individuum negativ auf Identität und Persönlichkeitsentwicklung auswirken können.

Durch den intensiven Kontakt mit zwei Sprachen und Kulturen fällt es Bilingualen leichter, das System bestimmter Denk- und Handelsformen nicht als selbstverständlich hinzunehmen, dieses „System von Selbstverständlichkeiten“ wie es Rehbein definiert¹⁰³ zu durchbrechen. Während Einsprachige erst lernen müssen nicht alles ihren kulturellen Normen unterzuordnen und von ihrem eigenen Kulturverständnis ausgehend zu evaluieren/beurteilen, was zumeist erst durch die Auseinandersetzung mit den Mitgliedern anderer Sprecher- und Kulturgemeinschaften geschieht, haben Bilinguale von Beginn an die Möglichkeit, aus zwei Kulturen ihre Erkenntnis zu ziehen. Durch den Zugang zu zwei Kulturen, der letztendlich aus der Kenntnis der Sprache resultiert, haben sie einen entscheidenden Vorteil, denn sie sind bereits auf das „System von Selbstverständlichkeiten“ der anderen Kultur sensibilisiert, ihre Eigenheiten können sie nicht mehr in dem Maße abschrecken wie vielleicht einen monolingual und monokulturell Aufgewachsenen, der nie oder nur selten zuvor in Berührung mit einer anderen Kultur gekommen ist. Dies gibt ihnen die Möglichkeit zwischen Menschen, ihren Denk- und Verhaltensweisen zu vergleichen, Widersprüche wahrzunehmen und so in ihrem eigenen Handeln und Denken Verbesserungen vorzunehmen. Diese Tatsache bereitet die besten Voraussetzungen, zu einem Denken zu gelangen, dass frei ist von nationalen Gebundenheiten, weil sie meiner Meinung nach durch das Überschreiten von Sprachgrenzen gleichzeitig auch Staatsgrenzen überschreiten. An dieser Stelle sei nicht nur die damit verbundene Bereicherung für das Individuum erwähnt, sondern vor allem für die Gesellschaft,

¹⁰³ Rehbein, J.,1985. Interkulturelle Kommunikation, Tübingen: Narr

in der Bilingualen als Träger zweier Sprachen und Kulturen eine bedeutende Vermittlerrolle zukommt.

Jeder Zweisprachige wird sich früher oder später seiner besonderen Situation, seiner Andersartigkeit die ihm durch die Tatsache zweisprachig zu sein zukommt, bewusst. Von den verschiedenen erwähnten Faktoren hängt es jedoch ab, ob er sie als Bereicherung der eigenen Persönlichkeit annimmt und nützt oder als Last von sich weist. Entscheidend ist, dass er von Beginn an mit seinem besonderen Status, der ihm durch seine Zweisprachigkeit zukommt, konfrontiert und entsprechend darauf vorbereitet wird.

Daher scheint eine Bemerkung von Aleemi (1991)¹⁰⁴ zum Abschluss treffend: *Bilinguale leben nicht zwischen zwei Welten. Sie vereinen zwei Welten in sich* und schlagen auf diese Weise Brücken zwischen den Kulturen. Ob der Bilinguale dieses breite Spektrum an Verhaltens und Handlungsmöglichkeit, das er hat, als Reichtum für sich selber und für die Gesellschaft erkennt und nützt, hängt in erster Linie von den erwähnten Faktoren ab.

Meinen Interviewpartnern, von denen ich das Gefühl hatte, dass sie ihre Zweitsprache deutlich unterbewerten sowie allen Bilingualen, die in der Kenntnis ihrer Zweitsprache keinen Nutzen sehen, möchte ich in Anlehnung an Professor Georg Kremnitz, eine Idee mitgeben, die sie stets im Hinterkopf behalten sollten: dass jede noch so „unbedeutende“ lebende Sprache ebenso zu einer vielseitigeren Erfassung der Facetten unserer Existenz beiträgt, wie das jede Kultur tut.¹⁰⁵

Ich schließe mit einem Zitat, einer Erkenntnis von Peire Bec (2003) von der ich mir wünschen würde, dass jeder Zweisprachige in Laufe seines Lebens zu ihr gelange.

*„J’ai conscience que mon parcours tant existentiel qu’universitaire n’est pas commun, ce que ne me gêne pas, bien au contraire, car ces multiples péripéties, ces multiples aléas à travers la faune des peuples et des hommes, n’ont pas été inutiles puisqu’ils m’ont finalement donné le sens et le désir de comprendre L’Autre.“*¹⁰⁶

¹⁰⁴ Aleemi, J. 1991:171

¹⁰⁵ Kremnitz G, 1994. im Vorwort zu Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit :Institutionelle, gesellschaftlich und institutionelle Aspekte; ein einführender Überblick, Wien, Braumüller, 17

¹⁰⁶ Peire Bec, P. in Czernilofsky, B. /Kremnitz, G., 2003. Trennendes- Verbindendes. Selbstzeugnisse zur individuellen Mehrsprachigkeit, Verlag Edition Praesens, Wien, 44

V.7. RESUMEN Y CONCLUSIÓN EN ESPAÑOL

El tema del bilingüismo en el individuo, considerado como objeto de estudio, no fue atendido y tratado por la Lingüística, con sus distintas ópticas y perspectivas, hasta hace relativamente poco, a penas un siglo. Entre los motivos de la tardía dedicación científica por dicho tema habría que señalar, por un lado, la asentada tradición en la disciplina por la descripción y análisis detallado de otros objetos de estudio, y por otro lado, además esta nueva temática representaba, en cierto modo, una postura a contracorriente de la noción de *pureza* de raza, de lengua, etc, característica del pensamiento nacional existente en la época.¹⁰⁷ .

Así pues, en las primeras obras de las décadas de los años veinte y treinta del siglo XX encontramos una visión bastante pesimista de los efectos del bilingüismo sobre el individuo.

En esta línea, en la obra de investigadores tales como Epstein, Jespersen o Weisgerber, se trataban de encontrar toda clase de trastornos derivados y, usualmente los encontraban. En estas obras se argumentaba que las personas bilingües, en comparación con los monolingües presentan un déficit cognitivo, suelen ir más atrasados en clase y en los test de inteligencia, e incluso que están socialmente marginados. Se dudaba de un buen desarrollo de la personalidad partiendo de una doble identidad en los bilingües, por su pertenencia a dos grupos lingüísticos y culturales. Sin embargo, como se constató años después, un problema de la mayoría de los primeros estudios era su carencia o descuido a la hora de tratar y comprobar cuáles eran los elementos sustantivos antes de comparar a sujetos monolingües y bilingües, una falta de control de las investigaciones y el hecho de no prestar la suficientemente atención a factores como la clase social, las oportunidades educativas y la determinación del grado de bilingüismo. Y es precisamente el tratamiento adecuado y profundo de estos factores lo que dificulta el camino para establecer constataciones generales sobre el tema del bilingüismo, dado que los condicionantes y maneras de vivir y percibir dicho fenómeno presentan una fuerte carga individual y dependen en último término de multitud de factores a considerar.

La mayor parte de dichas investigaciones concluían que el bilingüismo tiene un efecto perjudicial sobre el funcionamiento intelectual del individuo. Por contra, en otras ocasiones no se encontró ninguna o escasa relación entre bilingüismo e inteligencia y solo pocas se atrevieron a señalar que el bilingüismo podía tener consecuencias positivas sobre el pensamiento. Estas últimas posturas no surgirían hasta pasados los años 60, a partir de los cuales comienza a vislumbrarse un cuadro mucho más optimista con respecto a los efectos del

¹⁰⁷ Kremnitz, 1994:21

bilingüismo. Los trabajos de esta nueva corriente tenían en común posturas que concluían que el bilingüismo trae consigo un serie de ventajas tanto a nivel intelectual, y por ende personal, como social, entre ellas, una mayor conciencia de diferencias lingüísticas y culturales, una mayor flexibilidad cognitiva, mayor facilidad para aprender nuevos idiomas, una mayor amplitud de miras en lo que respecta al entendimiento hacia otras culturas e incluso un nivel de inteligencia más alto.

De este modo, en el presente estudio, partiendo de estas dos posiciones divergentes se trata de examinar la situación psicosocial de personas bilingües a fin de describir y analizar su desarrollo personal y la formación de su identidad individual. En primer lugar, se trata de analizar a aquellos bilingües que han adquirido un nivel superior en el conocimiento del segundo idioma de modo natural, es decir, sin la participación de instituciones de aprendizaje o el uso de materiales de gramática complementarios, hasta una edad de aproximadamente siete años. A estos bilingües se los suele denominar *bilingües de élite*, suponiendo que en su caso el hecho de ser bilingüe no representa ninguna dificultad, ni inconveniente añadido, sino al revés una fuente de riqueza. Con ello, se trata de demostrar que al contrario de la opinión común, estas personas, a parte de muchas ventajas que sin duda trae consigo el bilingüismo, también deben afrontar toda una serie de dificultades sobre todo a nivel personal.

Tomando como información de base un total de seis entrevistas directas hechas con personas bilingües se ha intentado resaltar los factores tanto negativos como positivos del bilingüismo sobre la personalidad del individuo. A su vez, se ha tratado de examinar cuáles eran aquellos factores que llevan al bilingüe a considerar su propio bilingüismo como un privilegio y cuáles le llevan a considerarlos como un obstáculo en su desarrollo personal.

Para ello se parte del supuesto que en la determinación de los efectos negativos o positivos que puede tener el hecho de crecer con dos idiomas sobre la identidad y sobre el uso del idioma podría tener importancia qué idioma se domina. Con este fin, se ha llevado a cabo una comparación entre dos grupos de personas bilingües, pero con dominio de idiomas diferentes: uno de idioma alemán-polaco, y otro de alemán-español, comparando después los resultados obtenidos según determinados conceptos como: situación personal, competencia lingüística, adquisición de lengua, actitud frente al propio bilingüismo y opinión personal sobre términos clave como pertenencia cultural y patria.

De este modo, el trabajo se divide en dos partes, una teórica y una empírica. La primera abarca un tratamiento teórico del bilingüismo, incluyéndose algunas definiciones del término por parte de la Lingüística, una presentación de las diferentes formas de bilingüismo reconocidas hasta el momento, una diferenciación entre los conceptos de *idioma primario*, *idioma secundario*, *lengua materna* y *lengua extranjera*, así como una aproximación a las diferentes estrategias de adquisición del mismo. También se hace referencia a los posibles efectos del bilingüismo a nivel lingüístico (interferencias, mezclas, negación de uso, etc.) y se sintetiza brevemente las distintas posiciones que existían antes y después de una fecha clave, el año 1960. La tercera parte del bloque teórico centra su atención en el término *identidad* y su relación con el tema del bilingüismo. Dentro de este marco se dedica una parte importante tanto a la *identidad* en sí, como al significado de la *Lengua* para su formación. Se trata además de abordar el término *Cultura* y establecer una relación entre éste y el término *Idioma*, con el fin de entrelazar y interrelacionar los conceptos de biculturalidad y bilingüismo. En el tratamiento de los conceptos de identidad y bilingüismo destacan especialmente los estudios del investigador canadiense Wallace Lambert, que se han descrito brevemente en el presente estudio. Por último, al final de este apartado teórico del estudio se realiza una aproximación al tratamiento y postulados al respecto de los conceptos de *pertenencia* y *patria*.

A continuación, la parte empírica se fundamenta en las seis entrevistas directas realizadas con tres personas bilingües aleman- polacos por una parte y tres bilingües aleman- españoles por otra. La entrevista consta de un total de 60 preguntas formuladas, que pueden ser divididas en cuatro grandes apartados temáticos: 1ª) Preguntas relativas a aspectos puramente lingüísticos (p.ej: tipo de bilingüismo, adquisición, nivel, etc.); 2ª) Preguntas orientadas al tema de la situación familiar tanto a nivel lingüístico como social; 3ª) Preguntas enfocadas a la actitud de las personas hacia su propio bilingüismo; 4ª) Consideración de opiniones hacia conceptos como *Cultura*, *Pertenencia* y *Patria*.

Para una mejor comprensión se ha transcrito literalmente todas las entrevistas de media hasta dos horas de duración y se las ha añadido en el anexo del trabajo. Para poder comparar se ha escogido a personas según los mismos criterios en cuanto a edad, educación y situación social. Los resultados de las entrevistas se han evaluado y analizado según determinados conceptos como competencia lingüística, adquisición de idioma, fondo personal, situación familiar y opinión sobre términos como pertenencia y patria, reforzando los argumentos con citas literales de las personas entrevistadas. A partir de la reunión de esta información base,

sobre casos particulares, se ha tratado de sacar conclusiones generales para, a partir de estudios concretos, poder contrastarlos con las diferentes teorías generales establecidas en la parte teórica. Finalmente, en el capítulo V.7 se da una síntesis de lo tratado y aportado en el trabajo, para por último, concluir con unas breves apreciaciones realizadas desde mi propia experiencia personal con el bilingüismo.

La dificultad en el tratamiento del tema del bilingüismo proviene, entre otros, de la falta de una base definitoria claramente establecida y aceptada. De forma general, se distinguen dos tipos de bilinguismo: el *bilinguismo individual* que implica la existencia de dos o más idiomas en el individuo y el *bilinguismo colectivo o social* (Kremnitz: 1974), que engloba un fenómeno social, y la situación lingüística de un pueblo que coexiste en un mismo país o bien el conjunto de dos o más grupos lingüísticos que por motivos políticos viven juntos en una entidad estatal, representando usualmente una mayoría o minoría. (Kremnitz: 1994).

Sin embargo, no existe una definición clara, totalmente aceptada y única del término, sino una serie de definiciones que a lo largo de los años fueron establecidas por diferentes autores. De esta modo, entre las aportaciones científicas dadas podemos encontrarnos con interpretaciones bien distintas del término bilingüismo: desde las que lo consideran un conocimiento mínimo (Diebold: 1964), un conocimiento perfecto de dos idiomas. (Braun: 1937, Blocher: 1982, Bloomfield: 1933) Para la solución del problema definitorio se ha propuesto considerar el grado de bilingüismo, de manera que la pregunta fundamental no sería si una persona es bilingüe sino en que medida lo es, se plantea por tanto una clasificación por tipos en función de su grado de intensidad. (Mackey, 1956).

La definición que se ha asumido para este trabajo contiene tanto un aspecto lingüístico como cultural o más bien individual: *Bilingüismo es la capacidad de poder comunicarse con los hablantes de dos o más grupos lingüísticos sobre cualquier tema y el poder identificarse con ellos a nivel cultural.*

La gran variedad de definiciones existentes lleva a la dificultad de establecer el número exacto de hablantes bilingües en el mundo, pues su consideración va a depender de los criterios utilizados en el establecimiento de la consideración de persona bilingüe. Wandruszka (1979) habla en este contexto de más de la mitad de la población mundial mientras otros como Adamzik (2001) destaca tan sólo entre 6.000 y 15.000 hablantes bilingües. Esa variedad se podría explicar por el hecho de que no sólo la lingüística sino también otras disciplinas como la sociología, la pedagogía y la sociología, se dedican a su estudio. Por eso, su

tratamiento debería abordarse desde una óptica interdisciplinar más que desde un sólo punto de vista.

El Bilingüismo aparece en formas diversas según varios factores como la edad, el modo de adquisición, el grado de competencia, etc. Entre otras tipologías, en función de los diferentes criterios a utilizar, nos podemos encontrar con un bilinguismo simétrico, asimétrico, funcional, receptivo, productivo, aditivo, sustractivo, coordinado y combinado, entre otros.

Para un mejor entendimiento del concepto de bilingüismo es preciso distinguir entre idioma primario, secundario, extranjero y la coloquialmente usada lengua materna. El idioma primario se usa para determinar el idioma aprendido primero, aunque no condiciona necesariamente que sea el idioma enseñado por la madre. Una lengua es considerada como idioma primario cuando no se ha aprendido ningún otro idioma antes. Dependiendo de si se aprende dos o más idiomas a la vez, se puede hablar de adquisición primaria monolingüe o bilingüe. Una vez terminada la adquisición primaria, el aprendizaje de una segunda lengua pasa a ser la adquisición de un idioma secundario. Es preciso diferenciar idioma extranjero frente a idioma secundario, que no sirve de medio de comunicación en el entorno cercano y usualmente se aprende por medio de instituciones escolares.

Es preciso destacar la enorme importancia que conviene al idioma primario como instrumento para captar, entender e interpretar la realidad.

De este modo el idioma se vuelve una “Weltanschauung”, una manera de percibir y valorar el mundo. Es una especie de filtro que se pone delante de nuestra experiencia, de manera que traspasa su límites puramente lingüísticos convirtiéndose en un instrumento para crear la realidad. (véase Kremnitz 1994, Kap. IV.2)

Esta suposición del idioma fuera de su función puramente comunicativa se basa en una corriente de pensamiento que tiene su origen en la primera mitad del siglo XIX, de la que surgieron dos posiciones contradictorias sobre la relación entre idioma y pensamiento. La realista que considera el idioma un medio de expresión sin ir más allá de su función comunicativa y la idealista que haciendo referencia a Wilhelm von Humbolt y la tradición europea surgió a mediados del siglo en Estados Unidos, considerándolo un instrumento a través del cual captar el mundo. Hay que destacar que las diferencias conceptuales entre ambas posiciones desde un inicio guardaron la semilla de la problemática del bilingüismo a la

hora de examinar sus convenientes y inconvenientes. Suponiendo que el idioma es tan solo un instrumento de comunicación verbal, el individuo bilingüe tiene más maneras de expresarse y así una ventaja decisiva frente al monolingüe. Si por contra, se asume la otra teoría nos encontramos en una situación problemática, dado que tiene dos o más idiomas para tan solo una realidad, para percibir y captar tan solo un mundo lo que confirmaría la suposición de una personalidad dividida. Por otra lado también puede considerarse una situación de mayor riqueza poder captar el mundo con dos lentes distintas de manera que sea evidente que la relación entre lengua y pensamiento da muchas posibilidades de interpretación en relación al hecho de ser bilingüe.

En cuanto al tema de la identidad se han presentado diferentes modos de entendimiento y aproximación, asociados a los conceptos referidos por Erikson, Goffmann, Krappmann y Mead. Identidad entendida como balance entre identidad personal e identidad social, identidad como percepción de la propia continuidad en un proceso de cambio, identidad como interacción entre madurez, influencias del entorno, factores genéticos e individuales e identidad como el hecho de estar seguro de sí mismo y poder mantener esa imagen frente a los demás. Esta imagen se compone de varios elementos fuertes y débiles (Kremnitz, 1995). A los fuertes se les puede añadir el sexo y otros factores biológicos, a los débiles el comportamiento, pertenencia religiosa o idioma, lo que clasifica el idioma como un elemento de identificación.

Por medio del idioma un hablante de un determinado grupo lingüístico se define como tal. De esta manera el hablar no representa tan solo un acto individual sino más bien social: al igual que un hablante influye en la situación lingüística de un grupo, un grupo lo hace en la situación de cada uno. Así, las formas lingüísticas siempre están sometidas a una evaluación social que puede ser tanto negativa como positiva, lo que en el caso de una persona bilingüe puede influir en el concepto que tiene de su idioma y sobre todo en el uso del mismo. De este modo las evaluaciones sociales también pasan a ser individuales.

El Idioma como elemento de cultura y a la vez como medio para expresar formas culturales lleva a acercar el fenómeno del bilingüismo con el del biculturalismo. Con el término Biculturalismo se denomina a la coexistencia o combinación de dos culturas (Grosjean, 1982) de manera que una persona es bicultural, habiendo tenido contacto con dos culturas de manera que ha integrado sus principales elementos en su personalidad. Así, a menudo ser bilingüe

trae consigo ser bicultural, pero puede también que una persona bilingüe sea monocultural, como es el caso en muchos países africanos en las que inglés tiene la función de una “lingua franca”, o al revés que una persona bicultural habla sólo un idioma viviendo en un país donde interfieren más culturas (americanos nativos en Estados Unidos, inmigrantes de segunda generación, etc.)

En relación al concepto de identidad se hace énfasis en la cuestión de la pertenencia y la patria. Patria en su uso coloquial normalmente hace referencia a un lugar geográfico con el que se relaciona conceptos como casa, familia, amigos, seguridad, estabilidad y bienestar. Se asocia normalmente con el país de origen de los padres, lo que lleva a una situación contradictoria en el caso de personas con fondo familiar inmigrante y se hace evidente en las respuestas de las personas entrevistadas.

En un análisis comparativo de los resultados de las entrevistas se debe partir en primer lugar de un origen inmigratorio completamente distinto. En el caso de los bilingües aleman- polacos se trata de personas cuyos padres eran inmigrantes por motivos políticos o económicos. Su migración sucedió de forma no involuntaria, pero sí condicionada por un mal estar en su país de origen, y al menos en una primera fase relacionada con desventajas claras, como una situación inestable, problemas económicos y problemas de integración mientras que en la de los bilingües alemano-españoles fueron más bien preferencias personales el motivo para dejar el país. De este hecho resulta una situación familiar y lingüística claramente diferente, diferenciando entre matrimonios unilingües y uniculturales frente a matrimonios bilingües y biculturales. Sin embargo, este hecho en ninguno de los grupos analizados parecía tener efectos sobre el conocimiento de los idiomas. Se ha detectado una competencia alta, destacándose las mismas dificultades (p.ej: mezclas de idiomas, interferencias, etc.). Las diferencias se mostraron mucho más en el uso del idioma; por un lado en una negación del primer grupo de usar el polaco en público, no usarlo en situaciones en las que no era necesario y una preferencia general del alemán por miedo a una estigmatización y rechazo social. Los hispanohablantes, aunque también con dominio fluido en ambos idiomas, por contra mostraban más bien una inclinación hacia el uso del español.

En lo que respecta al contacto con dos idiomas y culturas desde el principio parece que el grupo alemán-español tiene más facilidad para integrar los dos idiomas y culturas en su personalidad y aceptarlos como los suyos. El grupo comparativo parecía tener más

dificultades en hacer este acto de balance, lo que se hizo evidente en la gran inseguridad en las respuestas en cuanto a los conceptos de pertenencia y patria.

A pesar de experiencias diferentes con el propio bilingüismo que resulta también de una situación de prestigio diferente de los respectivos idiomas, todos los bilingües consideran como ventaja a su propio bilingüismo. Principalmente fueron nombrados la facilidad de aprender otros idiomas, el conocimiento de dos culturas, flexibilidad de pensamiento, capacidad de manejar otras culturas e igualarse a ellas, competencia intercultural y ventajas económicas. No se mencionaron explícitamente inconvenientes en ninguna parte sino que resultaron a lo largo de la discusión. Fueron mencionadas dificultades cognitivas, el no dominar dos lenguas con perfección, y el hecho de sentirse desarraigado. Sobre todo en el grupo de los bilingües alemán- polacos se podía observar una dificultad de definirse con tan sólo un idioma y una cultura, que termino en una sensación de desarraigo, mientras que el grupo alemán-español tendía más a sentirse perteneciente a ambos países y culturas, tanto la alemana como a la española. En los dos grupos el hecho de no sentirse parte de ninguno de los dos grupos lingüísticos y culturales y tener ninguna o dos patrias resultó en un nuevo concepto del termino patria y en la posibilidad de definirla según sus propios criterios, más allá de límites geográficos y fronteras, sea a través de familia, amigos, tiempo vivido u otros.

A modo de resumen me gustaría acabar concluyendo que las dificultades que pueden aparecer en el desarrollo personal y la formación de la identidad de una persona bilingüe no están condicionados tan solo por la situación lingüística en sí, sino más bien de sus implicaciones socioculturales, en las que las evaluaciones del respectivo idioma por parte de la sociedad juegan un papel importante. Los motivos para una posible anomia (la incapacidad de sentirse perteneciente a un grupo nacional o étnico) se tendrían que buscar más que nada en un sistema divergente de valores y normas. En relación a la situación de un individuo bilingüe el hecho de tener contacto con dos idiomas y culturas desde la infancia temprana puede ayudar a evitar su formación.

Condicionado por dos idiomas y consecuentemente dos culturas el individuo bilingüe tiene que realizar un acto de balance para poder integrar los dos idiomas y elementos culturales en su personalidad, adquiriendo lo mejor que le aporte cada uno. Una actitud positiva de la familia, sentimientos de seguridad y patria, pero sobre todo las reacciones positivas desde su entorno van a tener una buena influencia tanto a nivel de desarrollo personal como al uso del idioma. Por el contrario, una evaluación negativa por parte de la sociedad puede tener malas

consecuencias para la formación de una identidad, crear malas actitudes del individuo hacia sí mismo, provocar sentimientos de desarraigo y favorecer la negación total del idioma, lo que lleva al denominado semilingüismo.

Dado que la evaluación del idioma, y por lo tanto de sus hablantes, está relacionado con el prestigio del mismo, el Estado tendría que hacerse cargo, con la ayuda de sociólogos y psicólogos, de establecer unas medidas para restituir el prestigio y la reputación de esos idiomas que en nuestro país gozan incompresiblemente de poco prestigio, ya que el conocimiento de una lengua, aunque parezca de poca utilidad económica es una riqueza y representa una posibilidad más de entender y evaluar los aspectos de nuestra existencia.

V.8. BIBLIOGRAPHIE

Adamzik, Kirsten, 2001. Sprache: Wege zum Verstehen. Tübingen /Basel. A Francke Verlag

Aleemi, Janet, 1991. Zur sozialen und psychischen Situation von Bilingualen, Frankfurt/Main:Verlag Peter Lang

Beatens-Beardsmore, Hugo, 1982. Bilingualism. Basic Principles, Clevedon: Multilingual Matters

Becker – Hock, Christhild, 1989. Emanzipation und Identität in bi-kulturellen Partnerschaften in: Jede Blume duftet anders; Bereicherung und mögliche Konfliktursachen in bi-nationalen Familien und Partnerschaften, IAF, Frankfurt /M.

Bloomfield, Leonard, 1933. Language, New York: Holt, Rinehart and Winston

Braun, Maximilian, 1937. Beobachtungen zur Frage der Mehrsprachigkeit, Göttingische gelehrte Anzeigen, CIC

Child, Irwin L., 1943. Italian or American, The second generation in conflict, New Heaven: Yale University Press

Cichon, Peter, 2006. Gelebte Mehrsprachigkeit. Akten des Wiener Kolloquiums zur individuellen und sozialen Mehrsprachigkeit, Wien: Praesens Verlag

Cichon, Peter/Czernilofsky, Barbara, 2001. Mehrsprachigkeit als gesellschaftliche Herausforderung. Sprachenpolitik in romanischsprachigen Ländern, Wien: Verlag Edition Praesens

Ciesla, Piotr & Wojciechowski, Piotr, 2000. Polen in Bildern und Worten. Warszawa: Sport i Turystyka, Muza Sa

Coelho, Paolo, 2006. Sei wie ein Fluss der still die Nacht durchströmt. Neue Geschichten und Gedanken 1998-2005, Diogenes Verlag

Cummins, Jim, 1984. Bilingualism and Special Education: Issues in Assessment and Pedagogy, Clevedon: Multilingual Matters

Czernilofsky, Barbara/Kremnitz, Georg 2003. Trennendes-Verbindendes. Selbstzeugnisse zur individuellen Mehrsprachigkeit, Wien, Verlag Edition Praesens

Cwierz, Agata , 2007. Die zweite Generation der polnischen Kinder als Brückenmenschen zwischen zwei Sprachen und Kulturen, Wien

Diebold, A.Richard, 1964. Incipient Bilingualism, Language 37

Dorfmüller- Karpus, Käthi. 1993. Kinder zwischen zwei Kulturen: soziolinguistische Aspekte der Bikulturalität, Wiesbaden, DUV

Epstein, Izahac, 1915. La pensée et la polyglossie. Essai psychologique et didactique, Paris/Lausanne: Payot

Erikson, Eric, 1976. Kindheit und Gesellschaft, 6. Aufl. übersetzt von Marianne von Eckardt-Jaffé, Stuttgart: Klett

Erikson, Eric.H., 1998. Identität und Lebenszyklus, 17. Aufl., Übers. von Käte Hügel, Frankfurt/M. Suhrkamp

Goffmann, Erving, 1996. Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität, 12. Aufl. Frankfurt /M.: Suhrkamp

Grosjean, Francois, 1982. Life with two languages. An Introduction to Bilingualism, Cambridge: Harvard University Press

Fthenakis, Wassilios, 1985. Bilingual-bikulturelle Entwicklung des Kindes, München: Max Hueber Verlag

Goethe, Johann Wolfgang von, 1943. Maximen und Reflexionen/ Neu geordnet, eingeleitet und erläutert von Günther Müller, Stuttgart: Körner

Habermas, Jürgen 1983. Die Theorie des kommunikativen Handelns, Frankfurt/M.: Suhrkamp

Haugen, Einar, 1956. Bilingualism in the Americas: a Bibliography and Research Guide, Alabama: American Dialect Society

Humboldt, W.v, 1907. Wilhelm von Humboldts gesammelte Werke, Bd.VI/ hrsg. von der Königlichen Preussischen Akademie der Wissenschaften, Berlin: Behr

Kielhöfer, Bernd/Jonekeit, Sylvie, 1984. Zweisprachige Kindererziehung, Tübingen: Stauffenburg

Klein, Wolfgang, 1992. Zweitsprachenerwerb. Eine Einführung, Frankfurt/Main: Hain

Korcelli, Piotr, 1996. Die polnische Auswanderung seit 1945. In: Migration in Europa. Historische Entwicklung, aktuelle Trends, politische Reaktionen, Hg. v. Heiner Fassmann, Rainer Münz. Frankfurt/Main, New York: Campus 1996

Krappmann, Lothar, 2000. Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen, 9. Aufl., Stuttgart: Klett-Cotta

Kroeber, Alfred, 1963. Culture. A critical review of concepts and definitions, New York, Vintage Books

Kremnitz Georg, 1994. Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit; Institutionelle, gesellschaftliche und institutionelle Aspekte; ein einführender Überblick. Wien: Braumüller

Kremnitz, Georg, 1995. Sprachen in Gesellschaft: Annäherung an eine dialektische Sprachwissenschaft, Wien: Braumüller

Lambeck, Klaus, 1984. Kritische Anmerkungen zur Bilinguismusforschung, Tübingen

- Lambert, Wallace E. , 1972, *Language, Psychology and Culture*, Stanford
- Lambert, Wallace E., *The Effects of Bilingualism on the Individual: Cognitive and Sociocultural Consequences* in: *Hornby, P.A, 1977, Bilingualism: Psychological, Social and Educational Implications*, New York: Academic Press
- Lenneberg, Eric H., 1967. *Biologische Grundlagen der Sprache*, Frankfurt/Main: Suhrkamp
- Linton, Ralph, 1974. *Gesellschaft, Kultur und Individuum: interdisziplinäre sozialwissenschaftliche Grundbegriffe*, Frankfurt/Main: Fischer
- Lowie, Robert H., 1950. *Social Organisation*, London: Routledge& Kegan Paul
- Mackey, William Francis, 1956. *Toward a Redefinition of Bilingualism*, *Journal of Canadian Linguistic Association*
- Mackey, William Francis, 1967. *Bilingualism as a world problem*, Montreal: Harvest House
- Mackey, William Francis, 1968. *The Description of Bilingualism* in: Fishman, J.A.: *Readings in the Sociology of Languages*, The Hague
- McLaughlin, Barry, 1984:, *Second Language Aquisition in Childhood*, Vol. 1, *Preschool Children*, Erlbaum: Hillsdale
- Mead, George Herbert, 1969. *Sozialpsychologie*, Neuwied am Rhein: Luchterhand
- Penfield, Wilder, 1964. *The Uncommitted Cortex: The Child's Changing brain*, *The Atlantic monthly*
- Ronjat, Jules, 1913. *Le développement du langue observé chez un enfant bilingue*. Paris: Librairie ancienne H. Champion
- Rüke-Dravina, Velta, 1967. *Mehrsprachigkeit im Vorschulalter*, Lund: Gleerup, *Travaux de l'Institut de Linguistique de Lund*;5
- Schenk- Danzinger, Lotte, 2000. *Entwicklungspsychologie*, Wien: ÖBV
- Schmidt-Rohr, Georg, 1932. *Die Sprache als Bildnerin der Völker: eine Wesens un Lebenskunde der Volkstümer*, Jena: Dietrichs, *Schriften der deutschen Akademie*;12
- Schrader, Achim, Nikles, B.W, Griese.M., 1976. *Die zweite Generation. Sozialisation ausländischer Kinder in der Bundesrepublik*. Kronberg: Athenäum
- Sigúan, Miguel/Mackey, William F., 1987. *Education and Bilinguism*, UNESCO
- Skutnabb-Kangas, Tove, 1983. *Bilingualism or Not- The Education of Minorities*, Clevedon
- Taeschner, Traute, 1983. *The Sun is Feminine: a study on language acquisition in bilingual children*, New York: Springer
- Tylor, Edward *Primitive Culture*, London, Murray, 1871

Vildomec, Vereboj, 1963. Multilingualism. General linguistics and psychology of speech, Leyden: Sythoff

Wandruszka, Mario, 1979. Die Mehrsprachigkeit des Menschen, München: Piper

Weinreich, Uriel, 1976. Sprachen in Kontakt. Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung. München: Beck

Weisgerber, Leo, 1966. Vorteile und Gefahren der Zweisprachigkeit, In : Wirkendes Wort

Weisgerber, Leo, 1951. Die Sprache als wirkende Kraft, Berlin: Springer

Whorf, Benjamin, L., 1956. Sprache-Denken-Wirklichkeit, 24. Aufl. Herausgegeben und Übersetzt von Peter Krausser, 2003, Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt

Wuthnow, Robert. 1984. Cultural Analysis, London: Routledge & Kegan Paul

V.9. ANHANG

LEITFADEN : FRAGEBOGEN

Angaben zur Person

Alter

Geschlecht

Geburtsland

Staatsbürgerschaft

Mutter/Vater:

Sprache

Herkunftsland

Geschwister: Anzahl/Alter

Sprachkompetenz

1) In welcher Sprache möchtest du das Gespräch führen?

2) Was ist das Herkunftsland deiner Eltern (deiner Mutter/deines Vaters)?

3) Was war der Grund ihrer/seiner Emigration?

- **Flucht vor politischem Regime**
- **Berufliche Gründe (Arbeit, Studium)**
- **Persönliche Vorliebe**
- **Andere Gründe**

4) Wie lange leben Sie schon in Österreich?

5) Was ist ihr gelernter Beruf? Welchen Beruf üben sie in Österreich aus?

6) Wo bist du aufgewachsen?

7) Welche Sprachen sprichst du? Wie würdest du dein Niveau einschätzen (schreiben /lesen/sprechen /verstehen - sehr gut / gut / mittel/ schlecht/ sehr schlecht)

8) Welche Sprache hast du zuerst gelernt?

9) Beschreibe deine Sprachsituation (Kindheit, Jugend, Erwachsenenalter)

10) Welche Sprache hast du mit deiner Mutter/Vater/Geschwistern /Umgebung (Freunden, Bekannten) gesprochen?

11) Welche Sprache sprichst du heute mit deiner Mutter/Vater/Geschwistern?

12) Was würdest du als deine Muttersprache bezeichnen?

13) Siehst du einen Zusammenhang zwischen Heimat(sprache) und Muttersprache?

14) Welche Sprachen hast du im Laufe deines Lebens noch gelernt? Wo hast du sie erworben?

15) Variiert die Verwendung der Sprache nach Situation, Thema oder ist sie immer gleich?

16) Gibt es bestimmte Situationen in denen du ausschließlich Deutsch /Polnisch verwendest?

17) Gibt es bestimmte Themen, die du nur auf Deutsch/Polnisch ansprichst?

18) Gibt es bestimmte Gefühle, die du ausschließlich auf Deutsch/Polnisch ausdrückst?

19) Bist du in beiden Sprachen gleich stark oder fühlst du dich in einer Sprache sicherer?

20) Kannst du jedem Thema folgen (Politik, Kultur, Wirtschaft)?

21) Verstehst du Ironie/Witze?

22) Verstehst du Mundarten, Dialekte?

23) In welcher Sprache denkst du/ träumst du?

24) Welche sprichst du persönlich lieber? Wo liegen deiner Meinung nach die Gründe dafür?

25) Hat deine Zweisprachigkeit wichtige Lebensentscheidungen (Studienwahl, Auslandsaufenthalte, etc.) beeinflusst?

Einstellung zur eigenen Zweisprachigkeit

26) Hast du dich durch das Erlernen von zwei Sprachen je überfordert gefühlt?

27) Gab es Situationen, in denen du wegen deiner Zweisprachigkeit / deiner ausländischen Herkunft benachteiligt wurdest?

28) Wie waren die Reaktionen der Außenwelt auf deine Zweisprachigkeit?

- während der Schulzeit
- während der Studienzeit
- im Arbeitsleben

29) Fällt dir das Umschalten von einer Sprache in die andere Sprache leicht oder schwer?

30) Hast du das Gefühl das sich die Sprachen gegenseitig beeinflussen?

31) Mischst du Sprachen manchmal oder kannst du sie trennen?

32) Was ist deiner Meinung nach der Grund dafür?

- Bequemlichkeit
- Ausweichen bedingt durch mangelnde Kenntnis der Sprache
- Themen und Situation

33) "Je mehr Sprachen du kannst, desto mehr Zugänge zur Welt hast du". Was hältst du von dieser Aussage? Trifft sie bei dir zu?

34) Hat dir deine Zweisprachigkeit im Leben konkrete Vorteile gebracht? Welche?

35) Ist dir durch deine zweisprachige Erziehung das Erlernen anderer Sprachen leichter gefallen?

36) Glaubst du dass du: sprachbegabter/weltoffener/interkulturell kompetenter bist als ein Einsprachiger?

37) Würdest du deine Kinder zweisprachig erziehen? Warum (nicht)?

Sprachsituation der Eltern

38) Welche Sprache sprechen deine Eltern untereinander?

39) In welcher Sprache unterhält ihr Euch, wenn ihr alle zusammen seid?

40) Sprechen deine Eltern akzentfrei Deutsch?

41) Gab es Situationen, die du beobachten konntest, in denen sie aufgrund ihres Akzents benachteiligt wurden?

42) Hat ihnen die Tatsache, zwei Sprachen zu beherrschen deiner Meinung nach eher Vorteile oder Nachteile gebracht?

43) Welche Einstellung herrscht in eurer Familie zum Herkunftsland bzw. zu Österreich? (zu Menschen, Mentalität, Kultur)?

Heimat/Zugehörigkeit

44) Wenn du das Wort Heimat in eigenen Worten definieren müsstest, wie würde die Definition lauten?

45) Was ist deine Heimat?

46) Hast du eine oder mehrere Heimaten?

47) Hast du dich jemals „dazwischen“/ heimatlos gefühlt? Wenn ja, wie bist du damit umgegangen?

48) Ist der Begriff Heimat und zu Hause für dich ident? Wo fühlst du dich zu Hause?

49) Fühlst du dich besser im Umgang mit Polen oder Österreichern?

50) Beschreibe dein soziales Umfeld in Österreich. Hast du in Österreich Kontakt mit Personen aus deinem Herkunftsland (bzw. dem Herkunftsland deiner Eltern/eines Elternteils?) und anderen Ländern?

51) Du bist in einem fremden, exotischen Land. Auf einem Marktplatz mit vielen Menschen hörst du plötzlich zwei Personen Polnisch/Spanisch sprechen. Wie ist deine Reaktion?

52) Würdest du bei dir zwischen einer Sprache des Verstandes und des Herzens unterscheiden?

53) Ein Fußballmatch Österreich -Polen/Spanien (spanischsprachiges Land): Zu wem hältst du?

54) Was siehst du als die größten Unterschiede zwischen den beiden Kulturen, der polnischen und der österreichischen?

55) Sind in deiner Familie die polnische/spanische Kultur gepflegt worden? (Feste, Bräuche, Traditionen)

56) Welcher Kultur fühlst du dich eher zugehörig? Mit welcher kannst du dich besser identifizieren?

57) Wenn du im Ausland gefragt wirst: Woher kommst du? Was antwortest du?

58) Fühlst du dich eher als Polin/Spanierin oder als Österreicherin?

59) Charakterisiere die Polen/Österreicher mit drei Wörtern:

60) Was sind deine Zukunftspläne? Willst du in Österreich bleiben oder kannst du dir vorstellen ins Ausland zu gehen?

POLNISCH INTERVIEWS

Erstes Interview Deutsch-Polnisch: *Eveline*

Angaben zur Person:

Alter: 22

Geschlecht: weiblich

Geburtsland: Österreich

Nationalität: Österreich./Poln.

Beruf: Studentin (FH Medienmanagement)

Geschwister: keine

Mutter

Sprache: Polnisch

Herkunftsland: Polen

Vater

Sprache: Polnisch

Herkunftsland: Polen

Sprachkompetenz

In welcher Sprache möchtest du das Gespräch führen?

In Deutsch, auf jeden Fall in Deutsch.

Was ist das Herkunftsland deiner Eltern (deiner Mutter/deines Vaters)?

Polen.

Wie lange leben Sie schon in Österreich?

Meine Mutter seit 25 Jahren, mein Vater seit 30 Jahren.

Was war der Grund ihrer Emigration?

Das Kommunistische Regime. Meine Großeltern waren in einer Widerstandspartei, meine Mutter hat beschlossen auszuwandern.

Was ist ihr gelernter Beruf? Haben sie den in Österreich ausüben können?

Mein Vater ist gelernter Flugzeugmechaniker, meine Mutter gelernte Ingenieurin für die russischen Computer, das kann man jetzt nicht mehr mit den heutigen vergleichen, wobei sie machen jetzt etwas ganz anderes. Mein Vater arbeitete später als Elektriker und Installateur, aber das war nicht so sein Ding, dann hat er sich selbstständig gemacht und ist nach Polen gegangen. Er pendelt jetzt immer zwischen Polen und Wien.

Und deine Mutter?

Ist Hausfrau. Sie wollte gerne wieder in den Beruf einsteigen aber nachdem du im Technikbereich mal zwei Jahre Pause hast, war das nicht so leicht. Sie hätte ihr Diplom nostrifizieren müssen, also hat sie dann die Ausbildung zur Krankenpflegerin gemacht.

Wie ging es ihnen damit, dass sie ihren Beruf nicht ausüben konnten?

Schlecht. Meine Mutter wollte immer arbeiten, das Hausfrauensein war nicht so ihre Sache.

Wo bist du aufgewachsen?

In Wien.

Welche Sprachen sprichst du?

Deutsch und Polnisch.

Kannst du beide gut lesen und schreiben? Wie gut würdest du dein Niveau einschätzen?

Ja, sehr gut.

Schreiben und Lesen?

Auch sehr gut.

Wie hast du das gelernt?

Ich war eine drei Jahre lang in der polnischen Schule „Jan Sobieski“ im dritten Bezirk. So eine Art ergänzender Unterricht. Meinem Vater lag sehr viel daran, dass ich die deutsche Sprache nicht verlerne. Er hat mir sogar eine Zeit lang verboten Deutsch zu sprechen. Später habe ich gemeinsam mit einer Freundin Privatunterricht genommen. Meinem Vater lag sehr viel daran, dass ich die polnische Sprache nicht verlerne. Der Unterricht war auf Polnisch. Man hat uns alles beigebracht: polnische Geschichte, Literatur und Rechtschreibung.

Welche Sprache hast du zuerst gelernt?

Polnisch, aber mittlerweile spreche ich besser Deutsch. Bis zum siebenten Lebensjahr habe ich nur Polnisch gesprochen. Ich war nicht im Kindergarten weil ich sehr krank war, deshalb hab ich Deutsch erst in der Schule gelernt.

Beschreibe deine Sprachsituation (Kindheit, Jugend, Erwachsenenalter)

Bis zum sechsten, siebenten Lebensjahr war Polnisch die einzige Sprache, mit der ich etwas anfangen konnte. Erst mit Schuleintritt bin ich in Kontakt mit Deutsch gekommen. Aber das war kein Problem, ich habe mich schnell in die Klassengemeinschaft integriert. Ich wurde eigentlich nie als Ausländerin angesehen, obwohl man es an meiner Sprache gemerkt hat. Wobei ich glaube bei kleinen Kindern spielt das nicht so eine Rolle. Ich habe mich schnell eingelebt in die Sprache, hatte dann ausschließlich nur österreichische Freunde. Und dann im Gymnasium hats angefangen, dass mit Deutsch zunehmend leichter fiel. Es hat Spaß gemacht und in der

Pubertät, mit etwa elf, zwölf hab ich das Polnische dann völlig zur Seite geschoben. Das ist so stufenweise gekommen. Auch durch die Abspaltung von Eltern, den Trotz: „Ich rede nicht Polnisch.“

Das heißt zu Hause hast du aufgehört Polnisch zu sprechen?

Nein nicht ganz, so halb halb, halb auf Deutsch, halb auf Polnisch . So eine komische Sprache, die niemand versteht. (*lacht*) Oder meine Eltern haben auf Polnisch gesprochen und ich hab meist auf Deutsch geantwortet.

Welche Sprache sprichst du heute mit deiner Mutter/Vater?

Genau dasselbe, so eine Mischsprache, halb auf Deutsch, halb auf Polnisch, aber nur wenn wir alleine sind. Mittlerweile ist es hauptsächlich Deutsch mit polnischen Wörtern. Es kommt darauf an, aber wenn ich wütend bin rede ich schon mehr auf Deutsch als auf Polnisch.

Woher kommt das?

Ich habe einen größeren Wortschatz, kann mich besser ausdrücken.

Was würdest du als deine Muttersprache bezeichnen?

Polnisch, denn ich habe es zuerst gelernt.

Ist das für dich die vertrautere Sprache?

Nein, das ist mittlerweile Deutsch

Welche Sprachen hast du im Laufe deines Lebens noch gelernt? Wo hast du sie erworben?

Französisch, Englisch und Latein, aber das zählt ja nicht. Am Anfang die *Basics* in der Schule und Französisch dann in Frankreich auf so Feriencamps. Ich habe dann nach der Schule auch noch so Cambridge Sprachzertifikate gemacht.

Glaubst du hast du generell eine Leichtigkeit neue Sprachen zu lernen?

Ja, schon, auf jeden Fall.

Variiert die Verwendung der Sprache nach Situation, Thema oder ist sie immer gleich?

Emotionen, vor allem Negative drücke ich auf Deutsch aus und sonst fällt mir eigentlich nichts ein. Manchmal, wenn mein Vater nur mit mir Polnisch redet, dann neige ich dazu mehr polnische Wörter zu verwenden, weil ich das Gefühl habe, er versteht mich besser. Aber wenn ichs mir aussuchen kann, dann immer Deutsch, mittlerweile zu 90 Prozent. Nur wenn ich länger in Polen war, rede ich mehr Polnisch, oder wenn ich mich an bestimmte Gespräche, die in Polnisch stattgefunden haben erinnere, gebe ich sie auch so wieder.

Bist du in beiden Sprachen gleich stark oder fühlst du dich in einer Sprache sicherer?

(lässt mich gar nicht zu Ende sprechen) Ja, stärker in Deutsch.

Kannst du jedem Thema folgen (z.B Politik, Kultur, Wirtschaft)?

Ja, wobei ich manchen „Schmähs“ nicht folgen kann. Nicht viele, aber manchmal lese ich etwas und frage „Worum gehts da bitte“?

Verstehst du Wörter nicht oder den Zusammenhang?

Meist den Zusammenhang.

Verstehst du Mundarten, Dialekte?

Wenn er sehr stark ist, zum Beispiel der „Góralski“ Dialekt in Zakopane, eher nicht. Ich reime mir dann einfach zusammen, was die Leute gesagt haben könnten, sonst eher schon.

In welcher Sprache denkst du träumst du?

In Deutsch.

Welche sprichst du persönlich lieber? Wo liegen deiner Meinung nach die Gründe dafür?

Deutsch (*lacht*). Durch fehlende Bezug zum Polnischen und dadurch, dass ich in der Schule und so wenig Kontakt mit dem Polnischen hatte. Ich habe gelernt, meine Gefühle und Gedanken besser in Deutsch auszudrücken. Und weil meine Freundschaften alle in Deutsch waren. Ich glaube deswegen verwende ich Polnisch eher ungern.

Hat deine Zweisprachigkeit wichtige Lebensentscheidungen (Studienwahl, Auslandsaufenthalte, etc.) beeinflusst?

Nein, nicht dass ich mich erinnern kann.

(Sprach)Situation der Eltern

Welche Sprache sprechen deine Eltern untereinander?

Nur Polnisch.

In welcher Sprache unterhält ihr Euch, wenn ihr alle zusammen seid?

Mein Vater nur Polnisch, Meine Mutter eine Mischsprache und ich eher nur Deutsch mit eingeworfenen Wörtern. Also wenn man das abstufen könnte Polnisch /Deutsch: Vater, Mutter, ich.

Sprechen deine Eltern akzentfrei Deutsch?

Nein. Mein Vater hat einen extrem starken Akzent, er kann auch keine Grammatik so á la „Ich gehen in Arbeit“. „Ich nix wissen von.“ Er hat es nie gelernt, aber er hat gemeint, er wollte es auch nie lernen. Bei meiner Mutter merkt man es ein bisschen, aber sie kann wenigstens die Grammatik.

Gab es Situationen, die du beobachten konntest, in denen sie aufgrund ihres Akzents benachteiligt wurden?

Selber nicht, aber von Erzählungen, zum Beispiel von meinem Vater. Das war auch der Grund warum er sich in Polen selbstständig gemacht hat. Er hat gemerkt, dass er in der Arbeit benachteiligt wurde, die Chefin hat ihm

die Drecksarbeiten gegeben, immer angestänkert, ganz direkt „du Ausländer“. Das war natürlich ein total niedriges Niveau, als Elektriker hat man halt nicht mit Akademikern zu tun, ich glaube nicht, dass das in anderen Kreisen auch so wäre, aber er hat den Ausländerhass schon gespürt und das hat ihn vergrault. Er hat gesagt: das lass ich nicht mit mir machen, ich habe meine Ehre.

Meine Mutter ist nie wirklich benachteiligt worden. Sie arbeitet in einem Pensionistenheim, wo auch viele Ausländer arbeiten, Japaner; Philippinen, Türken, deshalb wurde sie nie schlecht behandelt.

Hat ihnen die Tatsache, zwei Sprachen zu beherrschen deiner Meinung nach eher Vorteile oder Nachteile gebracht?

Polnisch zu können eigentlich eher Nachteile.

Welche Einstellung herrscht in eurer Familie zum Herkunftsland bzw. zu Österreich?

Das ist ein heikles Thema. Mein Vater hasst, na ja um das vielleicht diskreter auszudrücken, er mag Österreich nicht Österreich, er wollte immer zurück nach Polen. Durch mich hat er es nicht gemacht. Dafür gibt er mir auch noch heute die Schuld. Bei meiner Mutter ist das ein bisschen anders: Polen bleibt zwar immer ihre Heimat, aber sie kann sich nicht entscheiden, wo sie sich wohler fühlt. Sie mag auch Österreich gerne.

Einstellung zur eigenen Zweisprachigkeit

Hast du dich durch das Erlernen von zwei Sprachen je überfordert gefühlt?

Nein.

Gab es Situationen, in denen du wegen deiner Zweisprachigkeit / deiner ausländischen Herkunft benachteiligt wurdest?

Erst im Gymnasium, so mit elf, zwölf. Ich kam in den 19. Bezirk in eine sehr versnobte Klasse, die Burschen waren sehr voreingenommen Ausländern gegenüber, da hab ich das schon zu spüren bekommen.

Inwiefern?

Durch Witze und Ausdrücke wie „Polakin“. Es war zwar immer nur als Scherz gemeint, aber es hat gesessen. Dann hat das wieder ein bisschen aufgehört, vielleicht sind sie einfach reifer geworden...

Wie waren die Reaktionen der Außenwelt auf deine Zweisprachigkeit?

- während der Schulzeit
- während der Studienzeit
- im Arbeitsleben

Vom Freundeskreis her waren es immer eher eine positive Reaktion, meine beste Freundin ist selbst Araberin und spricht Arabisch. Die haben auch immer gespannt zugehört und während des Studiums wars auch positiv nur eben im Gymnasium war sie negativ.

Weil du eine arabische Freundin angesprochen hast. Bewegst du dich viel in einem internationalen Umfeld? Hast du viele ausländische Freunde oder beschränkt sich der Kontakt größtenteils auf Österreich?

Ja, das schon. Viele sind ausländischen Ursprungs.

Fällt dir das Umschalten von einer Sprache in die andere Sprache leicht oder schwer?

Eher leicht.

Mischt du Sprachen manchmal?

Ja, oft.

Was ist deiner Meinung nach der Grund dafür?

- Bequemlichkeit
- Ausweichen bedingt durch mangelnde Kenntnis der Sprache
- Abhängig von Thema und Situation

Ich würde sagen es ist eine Mischung aus allen Dingen. Im Polnischen kann es passieren, dass mir etwas nicht einfällt. Das ist der Hauptgrund, aber es hängt auch vom Gesprächspartner ab.

„Je mehr Sprachen du kannst, desto mehr Zugänge zur Welt hast du“. Was hältst du von dieser Aussage? Trifft sie bei dir zu?

Ja, ich denke schon. Je mehr Kulturen du kennst, je mehr du gesehen hast, desto mehr weißt du über sie und desto offener bist du. Ich denke wenn ich jetzt nicht polnisch aufgewachsen wäre, vermute ich, hätte ich auch dieses „tunnelhafte“ österreichische Denken.

Tunnelhafte? Wie meinst du das?

Na diese enge, auf die eigene Kultur bezogene Art zu Denken. Ich denke, je mehr Sprachen man kann desto aufgeschlossener ist man auch der Kultur gegenüber, deren Sprache man erlernt.

Glaubst du hat dir deine Zweisprachigkeit im Leben konkrete Vorteile oder Nachteile gebracht? Welche?

Ja, zum Beispiel als ich in Brüssel ein Praktikum gemacht habe. Da bin ich nur deshalb reingekommen, weil ein Pole in der Kommission war, mit dem ich auf Polnisch reden konnte. Über rein österreichische Zugänge wäre das schwieriger gewesen. Und dann kann ich auch immer wieder dolmetschen. Ansonsten, dass ich Sprachen einfach leichter lerne und dass ich sie auch beruflich einsetzen kann.

Glaubst du dass du: a) sprachbegabter, b) weltoffener, c) interkulturell kompetenter bist als ein Einsprachiger?

Ad a) Ja.

Ad b) Ja.

Ad c) Ja, glaube ich auch.

Würdest du deine Kinder zweisprachig erziehen?

Hm, kommt darauf an. Wenn mein Mann Polnisch sprechen würde vielleicht, aber wenn er Österreicher wäre glaub ich eher nicht. Und wenn ich zu meinen Eltern keine Verbindung mehr hätte auch nicht.

Warum nicht?

Ich habe lange drüber nachgedacht. Früher wollte ich das schon, wegen der Vorteile und weil das Kind es leichter hätte Sprachen zu lernen, aber ich weiß nicht. Es ist umständlicher, glaube ich. Das weiß ich noch nicht so genau, das würde ich dann in der Situation entscheiden, aber wenn ich sehe, mein Mann möchte das überhaupt nicht, dann nicht.

Das wundert mich jetzt... Du hast ja doch viele Vorteile erwähnt? Warum also nicht?

Ja, meine Eltern haben mich nicht anders erziehen können als zweisprachig, weil ihre Sprache Polnisch ist aber meine Hauptsprache ist Deutsch und ich bin in einem deutschen Land. Es bietet sich also auch nicht so an, weil das Kind Polnisch auch nicht so verwenden kann außer mit mir. Und ich würde sicher Deutsch mit ihm reden, weil mir Deutsch leichter fällt. Ich hätte aber nichts dagegen, wenn es ihm meine Eltern beibringen würden.

Heimat/Zugehörigkeit

Wenn du das Wort Heimat in eigenen Worten definieren müsstest, wie würde die Definition lauten?

Ähm....Der Ort, wo ich groß geworden bin, wo meine Familie und meine Freunde sind, wo ich meine Wurzeln habe und meine Kindheit verbracht habe.

Das ist jetzt aber widersprüchlich.

Ja, deswegen ist meine Heimat auch irgendwie in beiden Ländern, aber grundsätzlich in Österreich. Die Wurzeln sind zwar dort, aber die Kindheit habe ich hier verbracht. Freunde habe ich hier und meine Eltern habe ich auch hier aber meine Familie dort.

Was ist also deine Heimat?

(Denkt länger nach) Das ist schwierig...Ich weiß nicht.

Hast du vielleicht mehrere Heimaten?

Ich glaube mehrere, ich werde nie abstreiten können, dass meine Wurzeln in Polen sind, dass ich gerne dorthin fahre und mir etwas fehlt, wenn ich länger nicht dort bin. Aber Österreich ist so die „Hauptheimat“.

Hast du dich jemals „dazwischen“ oder heimatlos gefühlt? Wenn ja, wie bist du damit umgegangen?

Doch, die Phase hatte ich auch. Da bin ich eine zeitlang in Polen nicht mehr integriert worden, weil ich schlecht Polnisch gesprochen habe, als sie mich gefragt haben: „Wo kommst du her?“ und hier in der Schule aber auch als Ausländerin gesehen wurde. Also es war so ein Gefühl ich bin überall und nirgendwo zu Hause.

Ist der Begriff Heimat und zu Hause für dich ident? Wo fühlst du dich zu Hause?

Nein, zu Hause, kannst du in jedem Land sein, ich jetzt auch in Köln. Der Begriff ist für mich rein räumlich, und Heimat ist, wo du groß geworden bist, wo du alles hast.

Hast du noch Kontakt zu deinem Herkunftsland (dem Herkunftsland deiner Eltern/eines Elternteils) bzw. Personen die dort leben?

Ja, dadurch, dass ich zwei Mal im Jahr dort bin. In letzter Zeit habe ich mich auch bemüht ein bisschen mehr Kontakt aufzubauen, weil ich gemerkt habe, dass das ein bisschen flöten gegangen ist. Ich bemühe mich jetzt öfter hinzufahren.

Du bist in einem fremden, exotischen Land. Auf einem Marktplatz mit vielen Menschen hörst du plötzlich zwei Personen Polnisch sprechen. Wie ist deine Reaktion?

Mein Vater würde sie vermutlich sofort ansprechen „Hallo sind sie auch aus Polen, aber ich nicht. Wenn sie stehen bleiben würden und mich anlächeln würden, würde ich vielleicht „Dzien dobry“ (*poln. Guten Tag*) sagen, aber ich würde sie jetzt nicht herausfordern, ich würde mich nicht aufdrängen.

Sprächen sie Deutsch?

Genauso.

Würdest du bei dir zwischen einer Sprache des Verstandes und des Herzens unterscheiden?

Ja, Emotionen drückt man besser mit der Sprache aus, in der man sich besser bewegt. Verstand kann man lenken, ich dem man sagt ich muss jetzt die Sprache sprechen, bei der Sprache des Herzens kommt das so richtig raus.

Was wäre jetzt deine Sprache des Herzens?

Deutsch.

Ein Fußballmatch Österreich /Polen: Zu wem hältst du?

Hm, das ist schwer. Ich bin ja nicht mal fußballbegeistert, aber ich glaube Österreich.

Was siehst du als die größten Unterschiede zwischen den beiden Kulturen, der polnischen und der österreichischen?

Also die Polnische ist, glaube ich, dynamischer und lebensfreudiger, auch irgendwo spontaner, gastfreundlicher auf jeden Fall. Da wird dir als Gast total aufgetischt. In Österreich hab ich das Gefühl stört es eher, wenn jemand vorbeikommt. Eher zurückgezogener, das ist die negative Seite. Österreicher sind nicht so patrotisch, das ist in Polen vor allem bei der älteren Generation ganz schlimm. In dem Ausmaß, dass man andere Kulturen schon ausgrenzt.

Welcher Kultur fühlst du dich eher zugehörig? Mit welcher kannst du dich besser identifizieren?

Äh, ich glaube eine Mischung aus beiden, Ich glaube nicht dass ich mich nur mit einer identifizieren könnte. Ich habe, glaube ich Charakterzüge aus dem Polnischen Gastfreundlichkeit, Zugänglichkeit Ich glaube eine Mischung aus beiden oder muss ich mich entscheiden?

Fühlst du dich also eher als Polin oder als Österreicherin?

Denkt nach. Weiß nicht, ich glaube dann doch eher als Österreicherin, weil ich eben hier lebe und aufgewachsen bin.

Charakterisiere die Polen/Österreicher mit drei Wörtern:

Polen: Gastfreundlich , kommunikativ, patriotisch

Österreicher: gemütlich, distanziert, kühl

Was sind deine Zukunftspläne? Willst du in Österreich bleiben oder kannst du dir vorstellen ins Ausland zu gehen?

Sagen wirs so: zu 30 % werde ich in Deutschland bleiben, zu 50 % nach Österreich zurückkehren und 20% irgendwo ganz anders hin, aber Polen kommt nicht in Frage. Für mich war es schon immer ausgeschlossen, nach Polen zurückzugehen.

Danke für das Gespräch.

Zweites Interview Deutsch- Polnisch: Viktoria

Angaben zur Person:

Alter: 22

Geschlecht. weiblich

Geburtsland: Österreich

Staatsbürgerschaft: Österreich.

Beruf: Studentin (Pharmazie)

Mutter:

Herkunftsland: Polen

Sprache: Polnisch

Vater:

Herkunftsland: Polen

Sprache: Polnisch

Geschwister: eine Halbschwester

Sprachkompetenz

In welcher Sprache möchtest du das Gespräch führen?

In Deutsch (*lacht*).

Was ist das Herkunftsland deiner Eltern (deiner Mutter/deines Vaters)?

Polen.

Wann sind sie nach Österreich gekommen?

Vor etwa 30 Jahren, 80 er Jahre.

Was war der Grund ihrer/seiner Emigration?

Job. Es gab in Polen einfach keine Jobaussichten. Also aus wirtschaftlichen Gründen.

Was ist ihr gelernter Beruf? Welchen Beruf üben sie in Österreich aus?

Meine Mutter ist eigentlich Geologin, aber hier Taxilenkerin. Mein Vater hat nicht studiert.

Deine Mutter hat also Geologie studiert und abgeschlossen und hat hier als Taxilenkerin gearbeitet? Wie das?

Ja, weil sie halt hier die Sprache nicht konnte und sie zuerst lernen musste. Dann ist sie halt nie wieder dazu gekommen. Sie hat sich geniert von Anfang an hinzugehen, weil sie nichts verstanden hat und deswegen.

Hat sie Deutsch nicht lernen können oder wollen?

Doch, sie musste sich das nur zuerst finanzieren. Deshalb hat sie zuerst gekellnert und nebenbei Deutschkurse gemacht.

Wie ist es ihr damit gegangen?

Sie hat sich nie beklagt. Sie sagt dass es ein Fehler war das sie nicht von Anfang an irgendwo bei einem Geozentrum angesucht hat, und dort wenigsten zum Beispiel als Putzfrau angefangen hat und vielleicht hätte sie sich ja dort irgendwie hocharbeiten können. Das war sicher ein Fehler.

Hat sie später versucht einen besseren Job zu finden?

Nein, nein. Weil meine Mutter vom Charakter her so ist: Wenn sie etwas nicht hundertprozentig kann, versucht sie es erst gar nicht.

Glaubst du hätte die Tatsache, dass sie Ausländer ist, auch wenn sie die Sprache später besser konnte, die Jobsuche erschwert?

Ja, auf jeden Fall.

Bereut sie es, dass sie ausgewandert ist?

Nein, aber im Alter will sie auf jeden Fall wieder zurück.

Dein Vater?

Er hat nicht studiert. Was er dann gemacht hat, weiß ich nicht. Jetzt hat er auf jeden Fall in Spanien eine Firma.

Aha, das heißt er ist also weiter gezogen und nicht in Österreich geblieben?

Genau.

Wo bist du aufgewachsen?

In Österreich.

Welche Sprachen sprichst du?

Polnisch, Deutsch, Englisch, bisschen Französisch und bisschen Italienisch.

Bleiben wir erstmal bei Deutsch und Polnisch. Wie würdest du dein Niveau in Polnisch einschätzen ?

Sehr gut.

Schreiben und Lesen?

Ja, auch.

Welche Sprache hast du zuerst gelernt?

Polnisch. Ich habe erst im Kindergarten Deutsch gelernt. Deshalb hat mich meine Mutter auch recht früh dorthin geschickt, weil ich die Kinder nie verstanden habe. Ich wollte immer dass meine Mutter mit mir spielen geht, weil ich nie verstanden worden bin und nie was verstanden habe.

Das heißt, erst im Kindergarten hast du Deutsch gelernt? Wann war das?

So mit drei, vier Jahren.

Kannst du ein wenig deine Sprachsituation (Kindheit, Jugend, Erwachsenenalter) beschreiben?

In der Schule war das so: Ich bin wie gesagt Polnisch aufgewachsen, aber ich bin am Land aufgewachsen, ich konnte daher in der Schule in Wien dann einige Begriffe nicht. So eine typische Situation die ich in der Schule nicht vergesse war ich wusste lange nicht was Gras ist, weil man am Land gesagt hat: Rasen mähen. Solche Kleinigkeiten. Oder ich habe immer *Tata* (= polnisch : Vater, Papa) geschrieben und die Lehrer haben immer gefragt: Was heißt *Tata*?

Du hast damals die Sprache noch nicht perfekt beherrscht?

Doch, perfekt beherrscht schon. Ich habe sie nur irgendwie gemischt. Ich habe als Kind nicht realisiert, wie man das trennen muss.

Um zu Hause hast du weiterhin Polnisch gesprochen?

Ja, immer Polnisch. Aber wenn es um die Schule gegangen ist, dann meistens Deutsch, aber so privat Polnisch. Bis heute eigentlich.

Welche Sprache hast du konkret mit deiner Mutter/Vater/Geschwistern /Umgebung (Freunden, Bekannten) gesprochen?

Mit meiner Mutter Deutsch/Polnisch. Eher Polnisch. Na, ja es kommt darauf an. Über die Uni, und Arbeit eher Deutsch und private Sachen eher Polnisch.

Das heißt, das ist bei dir themenabhängig?

Ja.

Mit deinem Vater und deiner Schwester ?

Englisch mit meiner Schwester und mit meinem Vater nur Polnisch.

Und mit Freunden und Bekannten, wenn sie beides können?

Kommt darauf an, wie gut sie es können, weil einige Freunde von mir können weniger gut Polnisch als andere und die, die gut Polnisch können, dann manchmal Polnisch, aber meistens Deutsch.

Was würdest du als deine Muttersprache bezeichnen?

Polnisch. (*sehr bestimmt*)

Welche Sprachen hast du im Laufe deines Lebens noch gelernt? Wo hast du sie erworben?

Englisch, Französisch und Italienisch in der Schule.

Würdest du sagen, dass es dir leicht gefallen diese Sprachen zu lernen?

Ja, sicher leichter als anderen.

Als Einsprachigen?

Ja, das glaube ich schon. Weil man ja doch viel verknüpfen kann, Eselsbrücken und so.

Variiert die Verwendung der Sprache nach Situation, Thema oder ist sie immer gleich?

Ja, nur Polnisch: für private Angelegenheiten, Deutsch für Uni und Arbeit.

Gibt es bestimmte Situationen in denen du ausschließlich Deutsch /Polnisch verwendest?

Nein.

Gibt es bestimmte Gefühle, die du ausschließlich in Deutsch/Polnisch ausdrückst?

Nein, eher nicht, aber wenn ich fluche, fluche ich eher auf Polnisch. Das ist irgendwie härter (*lacht*).

Sonst etwas, das dir einfällt?

Nein.

Bist du in beiden Sprachen gleich stark oder fühlst du dich in einer Sprache sicherer?

Deutsch bin ich sicher besser. In Polnisch muss ich manchmal über die Endungen nachdenken.

Wo hast du das Polnisch gelernt?

Selber.

Du warst also nicht in der polnischen Schule?

Doch, kurz, aber das habe ich dann aufgegeben, das war mir viel zu schwer. Meine Mutter hat immer meine Hausaufgaben gemacht. Nein, das war mir zuviel am Nachmittag dort zu sitzen. Am Vormittag war ich ja in der regulären Schule.

Kannst du jedem Thema folgen (Politik, Kultur, Wirtschaft)?

Ja. Nicht alle Fachausdrücke versteh ich gleichermaßen wie auf Deutsch, aber den Zusammenhang versteh ich eigentlich immer.

Verstehst du Ironie/Witze?

Ja.

Verstehst du Mundarten, Dialekte?

Ja.

In welcher Sprache denkst du/ träumst du?

Deutsch.

Welche sprichst du persönlich lieber? Wo liegen deiner Meinung nach die Gründe dafür?

Deutsch (sehr bestimmt.) Keine Ahnung, um ehrlich zu sein. (*überlegt*) Vielleicht weil ich in Österreich lebe. Und wenn man Polnisch spricht kommt „Ausländer“ vor allem bei so „Ostblocksprachen“, vielleicht dadurch. Deswegen spreche ich in der U- Bahn lieber Deutsch als Polnisch, vor allem wenn ich mit meiner Mutter telefoniere spreche ich immer Deutsch. Weil ich mir sonst vorkomme, als würden mich alle anstarren. Klar, wenn ich Englisch als Muttersprache würde ich das natürlich auch nicht machen.

Hat deine Zweisprachigkeit wichtige Lebensentscheidungen (Studienwahl, Auslandsaufenthalte, etc beeinflusst)?

Nein, ich reise einfach so gerne, weil ich andere Kulturen mag, andere Länder, andere Sprachen, aber ich würde jetzt z.B kein Auslandssemester in Polen machen wollen, obwohl ich die Möglichkeit dazu hätte bezüglich Wohnung und so. Das interessiert mich nicht, nicht so wie andere Länder.

Einstellung zur eigenen Zweisprachigkeit

Hast du dich durch das Erlernen von zwei Sprachen je überfordert gefühlt?

Nein.

Gab es Situationen, in denen du wegen deiner Zweisprachigkeit oder deiner ausländischen Herkunft benachteiligt wurdest?

Nein, nicht direkt. Da gibt es ja diese tollen Witze "Kommen sie nach Polen, ihr Auto ist schon dort" oder ähnliches, aber das stecke ich weg. Da lache ich drüber. Das ist mir egal.

Wie waren die Reaktionen der Außenwelt auf deine Zweisprachigkeit?

- während der Schulzeit
- während der Studienzeit
- im Arbeitsleben

Positiv. Während der Unterstufe war man noch nicht auf dem Niveau das zu beurteilen, aber in der Oberstufe sicher. Und wenn ich Leute kennenlerne heißt es auch: Oh, zwei Sprachen, das hätte ich auch gerne.

Fällt dir das Umschalten von einer Sprache in die andere Sprache leicht oder schwer?

Ganz leicht. Wenn mir ein Wort mal nicht einfällt, werfe ichs auf Polnisch ein oder umgekehrt.

Das heißt du mischt Sprachen manchmal schon?

Ja, obwohl meine Mutter das nicht mag.

Was ist deiner Meinung nach der Grund dafür?

- Bequemlichkeit
- Ausweichen bedingt durch mangelnde Kenntnis der Sprache
- Abhängig von Thema und Situation

Bequemlichkeit, auf jeden Fall. Größtenteils Bequemlichkeit. Zweites nicht.

Hast du das Gefühl das sich die Sprachen gegenseitig beeinflussen?

Ja.

Inwiefern?

Manchmal übernehme ich einfach Endungen vom Polnischen und mische sie in ein Deutsches Wort wie zum Beispiel *greifujcie* zu.

"Je mehr Sprachen du kannst, desto mehr Zugänge zur Welt hast du". Was hältst du von dieser Aussage? Trifft sie bei dir zu?

Sicher, alleine weil ich mich mit mehr Leuten verständigen kann.

Hat dir deine Zweisprachigkeit im Leben konkrete Vorteile oder eher Nachteile gebracht? Welche?

Vorteile. Dass ich mit mehr Leuten kommunizieren kann. Oder bei der AUA (anm.beschäftigt bei Austrian Airlines) da kriege ich elf Euro die Stunde statt zehn. (*lacht*)

Glaubst du dass du sprachbegabter bist als ein Einsprachiger?

Sprachbegabter: Generell nicht, es ist mir vielleicht leichter gefallen, andere Sprachen zu lernen, aber das ich durch das bilinguale Aufwachsen jetzt ein Sprachgenie bin, überhaupt nicht.

Weltoffener? Das kommt glaube ich auch auf die Person an, auf den Charakter an. Deshalb, dass ich zweisprachig aufgewachsen bin, nein.

Interkulturell kompetenter? Nein, weil die österreichische und die polnische Kultur sich jetzt nicht so extrem unterscheiden. Wenn ich zum Beispiel Japanisch als zweite Sprache hätte, vielleicht dann.

Würdest du deine Kinder zweisprachig erziehen?

Hm, ich weiß nicht, aber ich denke schon.

In welcher Sprache? Na ja ich würde auf jeden Fall Polnisch weitergeben und halt Deutsch. Weil sie dann zwei Sprachen können und das ist schon mal ein Vorteil den anderen gegenüber.

Sprachsituation der Eltern

Welche Sprache sprechen deine Eltern untereinander?

Polnisch.

In welcher Sprache unterhält ihr Euch, wenn ihr alle zusammen seid?

Polnisch.

Sprechen deine Eltern akzentfrei Deutsch?

Nein, aber meine Mutter besser als mein Vater.

Gab es Situationen, die du beobachten konntest, in denen sie aufgrund ihres Akzents benachteiligt wurden?

Ja, also bei den Eltern auf jeden Fall. Weil sie ja doch aus Polen kommen und ich bin hier geboren.

Hat ihnen die Tatsache, zwei Sprachen zu beherrschen deiner Meinung nach eher Vorteile oder Nachteile gebracht?

Zwei Sprachen zu beherrschen eher Vorteile, aber aus Polen zu kommen eher Nachteile, so würde ich das formulieren

Welche Einstellung herrscht in eurer Familie zum Herkunftsland bzw. zu Österreich?

Also wir mögen Wien und die Wiener nicht besonders. In Österreicher mag ich die Leute vom Land lieber. Aber so generell finden wir Österreich nicht so toll.

Welchem Land (Mentalität, Art zu Denken) stehst du näher?

Ich Österreich, meine Eltern Polen.

Hast du noch Kontakt zu Menschen aus ihrem Herkunftsland?

Ja, etwa zwei Mal im Jahr.

Wie sieht dein soziales Umfeld in Österreich aus? Hast du eher österreichische Freunde oder internationale?

Bunt gemischt.

Würdest du sagen, dass du eine Tendenz hast, dich eher im internationalen Umfeld zu bewegen, Freundschaften zu schließen?

Ja, das schon, aber ich denke, das ist weil ich gerne reise, generell fremde Menschen kennenlernen.

Hast du Freunde aus Polen?

Ja, viele. Auch Freunde der Eltern und deren Kinder.

Heimat/Zugehörigkeit

Wenn du das Wort Heimat in eigenen Worten definieren müsstest, wie würde die Definition lauten?

Hmmm. Heimat (*kurzes Zögern*) Heimat ist für mich weder Österreich noch Polen. Aber wenn ich mich entscheiden müsste, dann eher Österreich. Und Definition: Ein Land in dem ich mich wohl und zu Hause fühle.

Du hast gesagt weder Österreich noch Polen...Was ist dann deine Heimat?

Schwer zu sagen. Aber wie gesagt eher Österreich. Viele meiner Freunde sagen Polen, aber ich habe dort ja nie gelebt, deswegen kann es nicht meine Heimat sein.

Wenn du jetzt im Ausland gefragt wirst? Woher kommst du?

Ja dann aus Österreich.

Hast du dich jemals „dazwischen“ oder heimatlos gefühlt?

Nein, nie.

Ist der Begriff Heimat und zu Hause für dich ident? Wo fühlst du dich zu Hause?

Ja. Na ja, obwohl wenn ich auswandere bleibt meine Heimat Österreich. Ich muss nicht unbedingt dort leben, damit es meine Heimat ist.

(Verwirrt) Das heißt du kannst in einem anderen Land leben, aber Heimat wir immer bleiben, wo du aufgewachsen bist?

Nein, muss nicht sein. Das Heimatgefühl kann sich auch verändern. Angenommen, ich lebe 30 Jahre in den U.S.A, baue mir dort mein Leben auf und bin dort glücklich, dann kann das durchaus meine Heimat werden.

Das heißt der Begriff Heimat ist für dich variabel, du schaffst ihn dir sozusagen selber?

Ja, genau.

Du bist in einem fremden, exotischen Land. Auf einem Marktplatz mit vielen Menschen hörst du plötzlich zwei Personen Polnisch sprechen. Wie ist deine Reaktion?

Ich lausche. Wenn sie sich nicht zurechtfinden, würde ich ihnen helfen, würde ich sagen „Moge pomodz? (poln.: Kann ich helfen?) aber sonst würde ich nichts tun.

Bei Deutsch?

Dasselbe.

Würdest du bei dir zwischen einer Sprache des Verstandes und des Herzens unterscheiden?

Nein.

Ein Fußballmatch Österreich /Polen: Zu wem hältst du?

(Lacht). Die Situation hatte ich schon. Zu Polen. Da war ich mit meinem Freund im Stadion und bin im Österreichsektor gesessen und da haben sie gesungen „wer nicht hüpf ist Pole“ und alle Österreicher sind gehüpft und ich bin nicht gehüpft, und mein Freund meinte: „Spring auf, sonst schlagen sie dich zusammen „(lacht) Und immer wenn etwas gut für Polen war, hab ich geschrien.

Was siehst du als die größten Unterschiede zwischen den beiden Kulturen, der polnischen und der österreichischen? Der Art der Menschen, ihrer Mentalität?

Das ist schwer. Ich finde Polen haben ein viel familiäreres Verhältnis als Österreicher, zum Beispiel das Ausziehen während des Studiums gibt s einfach nicht. Hier ziehen die Kinder schon manchmal während der Schulzeit aus.Sonst fällt mir jetzt so spontan nichts ein.

Sind in deiner Familie die Kultur gepflegt worden? Ja, ja. Wir feiern zum Beispiel Namenstag obwohl es das in Österreich nicht gibt. Weihnachten mit Karp, Barszcz z Uszkami (anm.: typische weihnachtliches Essen), Eier segnen zu Ostern und so weiter.

Welcher Kultur fühlst du dich eher zugehörig? Mit welcher kannst du dich besser identifizieren? Welche Mentalität, Art zu denken, fühlen steht dir näher?

Kultur schon mit der polnischen, weil ich ja so aufgewachsen bin und so erzogen wurde. Also wenn ich mal alleine wohne, werde ich auch ein polnisches Weihnachtsessen kochen, weil ich ja nichts anderes kenne.

Fühlst du dich eher als Polin oder als Österreicherin?

Als Österreicherin.

Kannst du die Polen/Österreicher mit drei Wörter charakterisieren?

Polen sind Familienmenschen und große Trinker. (lacht) Österreicher... schwer, so was fällt mir nie ein. Österreicher sind sehr derb, zumindest die Wiener.

Was sind deine Zukunftspläne? Willst du in Österreich bleiben oder kannst du dir vorstellen ins Ausland zu gehen?

Nein. (*sehr bestimmt*) Ich möchte gerne auswandern. In die U.S.A

Das scheinst du ja schon ziemlich klar zu haben. Wieso?

Weil ich dort jobmäßig mehr Chancen für mich sehe und ich mag einfach die Mentalität der Amerikaner, dieses Easygoing, dieses „How are you“ wenn man in den Supermarkt hineinkommt?

Das geht dir in Österreich ab?

Ja, die Österreicher sind voll verklemmt. Abgesehen davon, dass man sich zum Beispiel in Österreich wenn man von null Anfängt überhaupt keine oder nicht so leicht eine Karriere aufbauen kann wie in den U.S.A. Da hat man mehr Möglichkeiten. Hier braucht man Beziehungen.

Dankeschön.

Drittes Interview Deutsch Polnisch : Birgit

Angaben zur Person:

Alter: 26

Geschlecht: weibl.

Geburtsland: Österreich

Staatsbürgerschaft: Österreich.

Mutter

Herkunftsland: Polen

Sprache: Polnisch

Vater:

Herkunftsland: Polen

Sprache: Polnisch

Geschwister: eine Schwester

Sprachkompetenz

In welcher Sprache möchtest du das Gespräch führen?

Deutsch.(*lacht*)

Was ist das Herkunftsland deiner Eltern?

Polen.

Was war der Grund ihrer Emigration?

Der Papa war Sportler, Handballer und er hat ein Angebot bekommen als Trainer in Österreich zu arbeiten und ist halt nach Österreich gekommen.

Deine Mama?

Die Mutti ist dann zwei Jahre später nachgekommen, die ist sozusagen mitgekommen.

Wie lange leben Sie schon in Österreich?

Der Papa so 28, 29 Jahre, die Mama 27 Jahre.

Das heißt es war nicht aus politischen Gründen?

Oh ja, es waren schon auch politische Gründe, weil der Papa hat sich nicht identifizieren können mit dem Kommunismus. Und weil er eben Nationalspieler war, hat er die Chance gehabt das Ausland kennen zu lernen und hat gewusst: Da draußen gibt's mehr. Und das war ein Beweggrund, warum er sich überhaupt entschlossen hat, auszuwandern-

Das heißt das war sozusagen ein Zusammenspiel aus politischen und beruflichen Gründen?

Ja, genau.

Was ist ihr gelernter Beruf? Welchen Beruf üben sie in Österreich aus?

Die Mutti hat Mathematik und darstellen Geometrie studiert und arbeitet momentan als Erzieherin und Mathe-Nachhilfelehrerin in einem Internat.

Der Papa hat Maschinenbau studiert und ist momentan nicht ganz in seiner Branche, aber er wars jahrelang. Momentan ist er in der Reinraumtechnik.

Wo bist du aufgewachsen?

In Österreich, die ersten drei Jahre in Langenlois in Niederösterreich, dann in Kärnten und dann bin ich nach Wien gekommen.

Welche Sprachen sprichst du?

Deutsch, Polnisch, Englisch, und ein bisschen Französisch.

Bleiben wir mal bei Deutsch und Polnisch. Wie würdest du dein Niveau einschätzen?

Auf was für einer Skala?

Von eins bis fünf, also sehr gut bis sehr schlecht.

Also Deutsch sehr gut und Polnisch...Das ist so schwierig zu bewerten, ich würde sagen befriedigend bis genügend. Wenn ich mich jetzt mit einem Menschen vergleiche, der nicht zweisprachig aufgewachsen ist, der die Sprache erlernt hat, bin ich auf jeden Fall besser, aber wenn man mich mit anderen Menschen vergleicht, die zweisprachig aufgewachsen sind, bin ich nicht gut.

Woran liegt das?

Ich glaub, weil ich halt zu wenig spreche momentan. Früher hab ich ja nur die kindliche Sprache gelernt und verwendet und die kann ich, aber alles was drüber hinaus geht, was du jetzt im Laufe des Lebens erlernst, im Alltagsleben, das kann ich nicht mehr

Kannst du Lesen und Schreiben?

Lesen kann ich schon aber sehr langsam, durch die „cz“ und „sz“ (*lacht*) und Schreiben mit Fehlern.

Das hast du dir selbst beigebracht?

Ja.

Welche Sprache hast du zuerst gelernt?

Polnisch, bis zum Kindergarten Polnisch. Deutsch hab ich erst im Kindergarten gelernt.

Wie ist es dir dabei gegangen?

Ich kann mich schon daran erinnern, dass ich so „Wortfindungsstörungen“ gehabt habe, wo ich dann das Wort auf Polnisch gesagt hab und mich keiner verstanden hat (*lacht*) aber sonst hab ich das total schnell gelernt.

Welche Sprache hast du mit deiner Mutter, deinem Vater und deiner Schwester gesprochen?

Mit meiner Mutter immer Polnisch, mit meinem Vater zuerst Polnisch dann gemischt Polnisch Deutsch und mit meiner Schwester nur Deutsch.

Kannst du ein wenig deine Sprachsituation beschreiben? Hat sie sich dann später in der Schule verändert?

Ja sicher. Ich hab dann nur mehr daheim Polnisch geredet und bei jeder möglichen Gelegenheit hab ich Deutsch gesprochen.

Welche Sprache sprichst du heute mit deiner Mutter, deinem Vater und deiner Schwester?

Gleich. Mit der Mutti nur Polnisch, mit dem Papa gemischt, aber ich tendier auch mehr zu Polnisch mit dem Papa. Mit meiner Schwester nur Deutsch. Das ist schon sehr eigenartig wenn ich mit ihr Polnisch rede. Das ist es ja, dass sie mir dann fremd erscheinen. Ich kann mit der Mutti nicht Deutsch reden weil dann ist sie nicht meine Mutti. Das ist so eigenartig. (*lacht*)

Was würdest du als deine Muttersprache bezeichnen?

Damit hab ich selber Schwierigkeiten. Die Definition der Muttersprache ist eigentlich die, mit der man aufgewachsen ist, die erste Sprache die man gelernt hat, oder? Ja, genau. Aber ich fühl mich selber eher vertraut mit Deutsch (*überlegt kurz*) Nein, das ist auch das falsche Wort „vertraut“. Vertraut fühlen tu ich mich eher mit Polnisch, weil ich in der Phase, wo ich Polnisch geredet hab, ja die Phase ist wo man ein Urvertrauen, so ein Grundvertrauen als Baby aufbaut. Aber ich tu mir definitiv mit Deutsch leichter. Ich würd sagen meine Muttersprache ist eigentlich Polnisch.

Welche Sprachen hast du im Laufe deines Lebens noch gelernt? Wo hast du sie erworben?

Englisch in der Schule und in Amerika in einem Auslandsjahr und Französisch auch in der Schule und in Frankreich hab ich auch ein halbes Jahr verbracht.

Würdest du sagen du hast generell eine Leichtigkeit hast, Sprachen zu lernen?

Mh, ja, definitiv.

Glaubst du es fällt dir leichter als einem Einsprachigen?

Ja, bin ich mir sogar sicher. Ich glaub das zweisprachige Aufwachsen fördert das Talent für Sprachen.

Variiert die Verwendung der Sprache nach Situation, Thema oder ist sie immer gleich?

Also es kommt natürlich auf meinen Gesprächspartner an, aber wenn meine Eltern jetzt sag ma... in Gegenwart meiner Eltern gibt's die schon solche Situationen, es kommt halt auch drauf an wer noch dabei ist, aus Rücksicht auf andere würd ich dann Deutsch sprechen. Oder wenn man öffentlich unterwegs ist.

Wie meinst du öffentlich?

Na ja wenn man einfach (*hält kurz inne*) wenn andere Menschen dabei sind, die nur Deutsch sprechen, wo ich dann halt nicht will, dass ma da jetzt laut auf Polnisch redet.

Warum?

(*Lacht verlegen*) Also, ich hab halt schon oft das Gefühl, dass es... nicht dass es nicht erwünscht wäre aber... das es halt....störend ist...dass es halt auffällt. Und ich glaub deswegen.

Glaubst du ist das weil es Polnisch ist oder wäre deine Reaktion dieselbe wenn Englisch deine Muttersprache wäre?

Ich glaub schon dass das wegen Polnisch ist. Weil...es kann auch Einbildung sein, aber ich hab schon das Gefühl dass das negativ aufgefasst wird von den Mitmenschen.

Gibt es bestimmte Themen, die du nur auf Deutsch/Polnisch ansprichst?

Wiederum, wenn ich mit meinen Eltern sprech dann schon, wenn ich über Familie rede, die in Polen ist, die nur Polnisch sprechen und mit denen auch ich nur Polnisch sprechen kann, dann red ich automatisch Polnisch über diese Thematik, über Familie.

Gibt es bestimmte Gefühle, die du ausschließlich in Deutsch/Polnisch ausdrückst?

Auch wieder nur mit meinen Eltern. Aber ich glaub weniger. ich kann meine Gefühle besser zum Ausdruck bringen, wenn ich die deutsche Sprache verwende.

Bist du in beiden Sprachen gleich stark oder fühlst du dich in einer Sprache sicherer?

Ja, ja in Deutsch bin ich besser.

Kannst du jedem Thema folgen (Politik, Kultur, Wirtschaft)?

Ehrlich gesagt, weiß ich das nicht so genau. Ich glaub, ich kann schon grob folgen, aber wenn ich auf jedes Wort achte, könnt ich das nicht eins zu eins übersetzen, wüßt ich gar nicht, was das bedeutet. Ich glaub ich könnt aber schon folgen aus dem Zusammenhang, dem Kontext.

Verstehst du Ironie/Witze?

Na ja , ich weiss es nicht, ich hör ja niemanden reden, aber ich glaub schon, meine Eltern versteh ich schon. Aber ich glaub so in einer normalen polnischen Bevölkerung würd ich mir schwer tun, weil das ja ganz anders zum Ausdruck gebracht wird als in der deutschen Sprache, also da fehlt mir die Erfahrung damit.

Verstehst du Mundarten, Dialekte?

Auf Polnisch? Nein, versteh ich nicht.

In welcher Sprache denkst du?

Ich glaub Deutsch, ziemlich sicher.

In welcher träumst du?

Das weiss ich nicht, aber ich glaub auch Deutsch.

Welche sprichst du persönlich lieber?

Wenn ich mit den Eltern bin, dann lieber Polnisch.

Also hängt das auch wieder vom Gesprächspartner ab?

Ja.

Wo liegen deiner Meinung nach die Gründe dafür?

Ich glaub so wie ich aufgewachsen bin, an was man sich gewöhnt, der Umgebung, mit welchen Menschen man ist, so hat man das erlernt. Das is ein Prozess, so kann ich dann switchen. Und dann fall ich in das System rein und „switch“ meine Neuronen (*lacht*) und deswegen is es mir dann lieber auf Polnisch zu sprechen.

Hat deine Zweisprachigkeit bei dir irgendwelche wichtigen Lebensentscheidungen (Studienwahl, Berufswahl, Auslandsaufenthalte, etc) beeinflusst?

Ich glaub der gröbste, signifikanteste Punkt ist, dass ich, glaub ich, eben talentiert bin für Sprachen, durch diese Zweisprachigkeit und deswegen nie Angst vor den Sprachen gehabt habe, in dem Sinne dass ich jetzt wohin fahr und Angst hab „Ich versteh das ja nicht“ und so, also das glaub ich bringt die Hemmung weg.

So beruflich , hätte ich schon ... aber ich hab mir eigentlich dagegen entschieden, aber es wär schon ein Grund, weswegen ich zum Beispiel Wirtschaft studiert hätte, weil ich mir gedacht hab „Ha, ich hab ja schon zwei Sprachen auf Lager und das bringt mir Vorteile“. Ich hab eh das erste Semester Wirtschaft studiert nur wars dann halt nicht meins. Aber es war schon ein Punkt da, wo ich gesagt hab „Na, ich hab ja einen großen Vorteil, weil ich kann ja Polnisch.“

Einstellung zur eigenen Zweisprachigkeit

Hast du dich durch das Erlernen von zwei Sprachen je überfordert gefühlt?

Ich kann mich jetzt nicht erinnern ans Kindergartenalter aber das ich mich überfordert gefühlt hätte, das glaub ich nicht, nein. Ich glaub es ist mir eher das Endresultat zu wenig, weil ich glaub ich kann Polnisch nicht gscheit und Deutsch auch nicht gscheit, weißt so.

Das Gefühl hast du?

Ja, schon.

Bei Deutsch auch?

Bei Deutsch in dem Sinn, weil ich glaub, dass ich dadurch Zeit verloren hab. In der Entwicklungsphase, grad da wo du lernst, Gefühle zu äußern, wo Sprache auch für die Persönlichkeitsentwicklung entscheidend ist, da glaub ich hab ich Zeit verloren in der deutschen Sprache. Ja, ich empfind das so. Weil ich glaub, dass is ja auch ein neuronaler Prozess, die Sprache ist ja...das wird ja...das is ja eine neuronale Verschaltung im Hirn. Das ist ja eine gewisse Verschaltung, die existiert hat und die hab ich dann halt auf Polnisch gehabt und hab ja so die Welt kenngelernt, gelernt, die Welt zu erfassen und musste dann wieder was Neues erlernen, einen neuen Prozess und ich glaub dass man da an Persönlichkeitsentwicklung einfach verliert. Weil andere die können schon woanders profilieren und du musst aber schauen dass du deine Neuronen da oben (*lacht*) an eine neue Sprache gewöhnst.

Gab es konkrete Situationen in denen du wegen deiner Zweisprachigkeit bzw. deiner ausländischen Herkunft benachteiligt wurdest?

Ja, schon. Ja, in der Schule auch. Ein konkretes Beispiel: Am ersten Tag im Gymnasium, da haben wir einen Sitznachbarn ausgewählt und ich hab mich neben eine gesetzt, das weiß ich noch ganz genau, die hab ich nämlich aus dem Hof gekannt und mit der hab ich eigentlich zusammen gespielt. Ich hab sie gekannt und sie mich, und da hab ich mich zu ihr gesetzt, weil sie mir halt vertraut war und da hat sie zu mir gesagt: Nein, neben dir will ich nicht sitzen, weil du bist eine Ausländerin. Und hat sich weggesetzt. Die Mutti hat mir das erst wieder unlängst erzählt, weil die Eltern sind ja hinten gestanden im Klassenzimmer und ich war total traurig, weil die so gemein zu mir war, aber dann hat sich Gott sei Dank ein anderes befreundetes Kind zu mir gesetzt, die Tochter von einer Freundin von der Mutti damals. Ja, des war schon so ein einschneidendes Erlebnis für mich. Und ich kann mich erinnern, dass ich danach oft gehemmt war zu sagen, dass ich Polin bin.

Gab es später ähnliche Situationen?.

Ja, im Bezug auf Lehrer, da hab ich immer das Gefühl gehabt, es gibt welche, die akzeptieren das nicht so dass ich Polnisch kann und Polin bin, und dass ichs eher unterdrücken sollt, dass ichs bin, also rein gefühlstechnisch, das hab ich schon gespürt.

Wobei, das war auch von daheim aus. Die Mutti hat dann immer zu mir gesagt, wenn die Deutschlehrerin mir keine gute Note geben hat: „Na die hat sicher was gegen Ausländer“, also das hab ich so überliefert gekriegt.

Und während der Studienzeit?

Dann wars eher positiv. Im Laufe der Zeit ist es besser geworden. Wobei ich kann mich erinnern, meine Schwester, als sie am Anfang des Studiums stand, da war sie 20 oder so, sie hat zuerst Dorota geheißen und ...

Entschuldigung, dass ich dich unterbreche, wieso zuerst?

Ja, die hat sich den Namen ändern lassen auf Dorothea, weil die auch so drunter gelitten hat. Das war aber sicher schon im Studium, und das ist bei den Professoren bei der Prüfung negativ rübergekommen. Ich hab ja das Glück, dass ich Birgit heiß und das nicht so auffällig ist.

Fällt dir das Umschalten von einer Sprache in die andere leicht oder schwer?

Leicht.

Hast du das Gefühl das sich die Sprachen gegenseitig beeinflussen?

Nein, hab ich nicht.

Mischt du Sprachen manchmal oder kannst du sie trennen?

Nein, ich tu mischen.

Was glaubst du sind die Gründe dafür?

Bequemlichkeit, beziehungsweise auch wenn du da lebst und dass alles auf Deutsch mitkriegst, dann sagst du auch schnell mal das Wort auf Deutsch, aus dem Inhalt heraus.

Es ist nicht so, dass dir Worte fehlen aufgrund mangelnder Kenntniss der Sprache?

Auch. Ich glaube schon, weil wenn ich in Polen bin dann merke ich , ich tu ja voll viel mischen und dann muss ich mich bemühen und nachdenken „Na wie sagst das jetzt?“. Das kostet mich mehr Kraft.

“Je mehr Sprachen du kannst, desto mehr Zugänge zur Welt hast du“. Was hältst du von dieser Aussage?

Trifft sie bei dir zu?

Ja, das ist eine tolle Aussage. Also ich kann da nur zustimmen. Weil du dein Verständnishorizont erweiterst und nur so kannst du auch andere Kulturen nachvollziehen und nachempfinden und deren Motivationen kennenlernen oder halt weswegen sie so handeln und wir anders handeln ich glaub das kann man nur wenn man diese Sprache beherrscht.

Du meinst durch die Sprache erfasst du die Kultur des anderen? Weil Kultur über Sprache vermittelt wird?

Ja, das ist eine zwischenmenschliche Interaktion und nur so kannst du Gefühle nachempfinden oder verstehen.

Trifft das auch bei dir persönlich zu, dass du dadurch mehr Zugänge zu anderen Kulturen hast?

Ich glaub ich steh einem Polen ganz anders gegenüber als jemand, der nichts mit der Sprache zu tun hat. Da ist man auf einer gemeinsamen Ebene

Hat dir deine Zweisprachigkeit generell gesehen im Leben eher Vorteile oder Nachteile gebracht?

Vorteile. Also wenn man es global betrachtet oder ganz oberflächlich beurteilt, dann hat sie nur Vorteile gebracht. Wenn man aber ein bisschen in die Tiefe reinschaut, grad was ich vorher angesprochen hab, die Persönlichkeitsentwicklung, glaub ich, ist es ein Nachteil in gewisser Weise. Aber das kann man aufholen, ich glaub das kann man kompensieren und sich wieder erarbeiten.

Wie?

Durch wie sagt man denn...Coaching...dass man sich selber kennenlernt und Gefühle wieder beschreiben kann, das musst erst erlernen.

Also persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema?

Genau. Wenn man nicht damit aufwächst und das nicht von null mitkriegt, ich weiß nicht wie ich das beschreiben soll, aber du lernst ja die Welt durch die Sprache kennen, das is nun mal so. Wenn die Mutter sagt das ist ein kaltes Glas dann weißt du das ist ein kaltes Glas, aber wenn du da von Vorhinein nicht mitkriegt, dann fehlt dir diese Zeit. Ich weiß nicht, ich kann es nicht beschreiben. Die Begriffserklärungen und das beschreiben und integrieren ins eigene Leben, das muss man glaub ich nachholen.

Du hast auch ganz allgemein Vorteile genannt. Welche jetzt konkret?

Ja, das es dir Zugang zu anderen Kulturen gibt, dass du dich auch unterscheidest von anderen, dass du mehr erfassen kannst von der Welt.

Glaubst du von dir selber du a) sprachbegabter b) weltoffener c) interkulturell kompetenter bist als ein Einsprachiger?

ad a) Ja

ad b) Ja.

ad c) Ja, mhh. Ja, das sind so die Vorteile die ich sagen würde.

Würdest du deine Kinder trotz allem zweisprachig erziehen?

Ja, aber ich würd das so machen, dass ich schon primär Deutsch sprechen würd, aber jede Gelegenheit nutzen würd, dass es einen Bezug zu Polnisch kriegt. Also ich würd schon immer fördern, dass es zu den Großeltern kommt und denen würd ich dann sagen: Bitte redet Polnisch mit dem Kind.

Du selber würdest nicht mit ihm Polnisch reden?

Ich glaub fast nicht, weil ich will auch nicht, dass es eine falsche Sprache lernt, weil wie gesagt: Ich glaub, ich hab ja nur eine kindliche Sprache drauf und ich möchte nicht dass es eine falsche Sprache lernt. Aber ich würds auf jeden Fall fördern, dass meine Eltern mit dem Kind nur Polnisch reden. Und das andere Polen mit ihm Polnisch reden, damit es einen Bezug und ein Gefühl für die Sprache kriegt. Auch damit diese Talente gefördert werden.

Sprachsituation der Eltern

Welche Sprache sprechen deine Eltern untereinander?

Polnisch.

In welcher Sprache unterhält ihr Euch, wenn ihr alle zusammen seid?

Auch Polnisch.

Sprechen deine Eltern akzentfrei Deutsch?

Nein, die Mutti hat einen starken Akzent und der Papa hat einen leichten, aber schon auch.

Gab es Situationen bei ihnen beobachten konntest, in denen sie aufgrund ihres Akzents benachteiligt wurden?

Ja, viele. Du, das fängt an bei einem Arztgespräch bis... überall. Ja, ja immer schon.

Also du hast schon Fremdenfeindlichkeit ihnen gegenüber beobachten können?

Ja, immer schon. Total.

Hat ihnen die Tatsache Polnisch zu beherrschen deiner Meinung nach eher Vorteile oder Nachteile gebracht?

Na ja, das hat jetzt auch eine örtliche Komponente, die nicht unwesentlich ist. In Österreich hats ihnen nicht wirklich Vorteile gebracht, weil sie konnten keinen Nutzen daraus ziehen im Grunde. Aber der Vorteil ist, dass sie halt nach Polen fahren und dort reden können (*lacht*). In ihrem Leben in Österreich hats eigentlich keinen Vorteil, weil der Papa braucht in der Arbeit nicht und die Mutti schon gar nicht, also die Mutti hat sich ja immer geweigert oder hat sich halt immer gehemmt gefühlt, dass sie in einer normalen Schule unterrichtet, was sie ja ohne weiteres machen konnte, weil sie war ja in Polen auf der Uni auch Assistentin war und das hat sie sich nie getraut wegen der Sprache. Also die hat sich beruflich degradiert, wegen der Sprache. Das hat sie eingeschränkt.

Welche Einstellung herrscht in eurer Familie einerseits zum Herkunftsland andererseits zu Österreich?

Also das is individuell verschieden. Ich glaub ich hab eine total andere Einstellung als meine Schwester oder mein Papa. Aber die Tendenz ist so, dass wir, ...also ... das ist total individuell verschieden, weil meine Mutti steht Österreich total negativ gegenüber, mein Papa ist generell sehr weltoffen und ich glaub dem istwurscht wo er ist. Meine Schwester hat das anfänglich fast leugnen wollen, dass sie aus Polen kommt und hat echt persönliche Probleme damit gehabt, dass sie in Polen geboren wurde, also total negativ und jetzt ist sie in Amerika und ist eher stolz drauf aus Polen zu kommen als aus Österreich. Also es kommt komplett auf die Umwelt an.

Deine Schwester ist ausgewandert?

Ja, die ist ausgewandert.

Hatte das beruflich Gründe oder hat sie sich in Österreich nicht wohl gefühlt?

Na, ich glaub, das war nicht bewusst, dass sie deswegen gegangen ist, aber ich glaub schon das das so ein komplexer Kreis ist, dass das alles irgendwie zusammenspielt und dass sie auch deswegen gegangen ist, glaub ich schon. Ich steh Österreich total positiv gegenüber, ich bin da neutral.

Hast du noch Kontakt zu Menschen aus Polen?

Ja, also per E Mail mit meiner Cousine oder auch anderen, Töchtern von Muttis Freundinnen etc.

Heimat/Zugehörigkeit

Wenn du das Wort Heimat in eigenen Worten definieren müsstest, wie würde die Definition lauten?

(*Erschrickt*) Hm, Heimat, Heimatpuh, das ist schwierig, die Frage ...na ja Heimat bedeutet für mich ähnm... na, Heimat ist etwas womit man sich total identifizieren kann, ja, also...puh, das ist so schwierig... Heimat fängt an vom Begriff Ur- und Grundvertrauen bis zu wie man integriert wird in eine gewisse Struktur oder ein Netzwerk, also Integration ist auch Heimat, ähm, was ich damit meine ist eben, wo du halt bist wo du lebst und wie du integriert bist, dort. Oder wie du das verstehst, das ganze System, ist das jetzt politisch oder das Alltägliche, ob dir das gewohnt bist, also Gewohnheit, Gewöhnungsaspekt ist da auch drinnen, aber Vertrauen ist auch ein Schlagwort was ich mit Heimat verbinde. Vertrauen..., Wohlfühlen einfach... wobei, nein, ich glaub, dass muss man differenzieren, ein Ort wo man sich wohl fühlt, gibts viele, aber Heimat hat fast viel mehr, wie gesagt dieses ganze Systematische und Strukturelle, dass man da integriert ist, das besteht aus vielen Teilen und das ist dann Heimat wenn diese ganzen Aspekte zusammenspielen, das ist dann auch Freundeskreis, Familie, das ist örtlich, dass ist zeitlich. Und auch die Sprache, Sprache gehört auch dazu. Eben diese Interaktion und diese Interaktion kannst du ja nur durch Sprache machen.

Weil du jetzt Sprache angesprochen hast. Du bist zweisprachig. Was ist also jetzt deine Heimat?

(*Lacht*) Meine Heimat ist Österreich (*gespielt bestimmt*). Ja, aber damit hab ich echt ein Problem gehabt bis vor ein paar Monaten. Ich hab mich wirklich bewusst damit auseinandergesetzt, was bedeutet für mich Heimat, also wirklich total bewusst ihm Rahmen der Psychotherapie, bis das wirklich für mich eine stimmige Entscheidung war für mich nicht auszuwandern. Weißt, ich wollt immer auswandern, ich hab total so ein Freiheitsgefühl gehabt. Ich hab mich mit nichts identifizieren können, so eine „staatenlose Seele“ mehr oder weniger, bis ich das erarbeitet hab, dass für mich einfach Österreich Heimat ist.

War das ein langer Prozess?

Voll lange, total, das war bis vor ein paar Monaten. Aber wie gesagt, das war eine bewusste Auseinandersetzung, etwas, was man nicht so einfach macht, also es war schon...es hat mich viel Kraft und Energie gekostet, mir im Klaren zu werden was ist Heimat für mich. Und ich glaub jemand, der von Anfang an in der Heimat aufwächst, nur eine Sprache spricht und da integriert ist in dem Land, in dem Staat, in dem System, der muss gar nicht drüber nachdenken. Was ist Heimat für mich sondern, der weiß dass. Ich hab das nie erlernt, das Heimatgefühl, weil meine Eltern das nicht gehabt haben.

Das heißt du hast sehr wohl mitbekommen, dass deine Eltern Österreich nicht als Heimat ansehen und du glaubst, das hat sich auf dich übertragen?

Ja, ganz sicher. Das hat sich sicher auf mich übertragen. Man lernt das ja, man lernt ja selbst das Heimatgefühl.

Also nach allem hast du dich jetzt für Österreich als Heimat entschieden oder hast du mehrere Heimaten?

Ich glaub es ist jetzt nicht Österreich, wofür ich mich entschieden hab aber ich glaub es sind diese vielen Teilbereiche, für die ich mich entschieden habe, die als Gesamtheit für mich Heimat bedeuten. Eben grad Freundeskreis, weißt du, die Liebe zu Wien, zu der Landschaft, die in Österreich ist, den Bergen und den Seen, das sind so Teilbereiche wo ich gesagt hab: da will ich sein, weil das is mir vertraut, da kenn ich mich aus, da bin ich wie ich bin.

Und diese „Teilbereiche“ sind jetzt alle in Österreich?

Genau, ja. Da ist auch ein Sicherheitsaspekt drinnen, also da fühl ich mich auch sicher und dass is etwas, was ich von den Eltern nicht gelernt hab, deswegen hab ich das auch nicht gewusst, wo ist eigentlich meine Sicherheit, weil die sich nie sicher gefühlt haben hier, vor allem nicht in dieser Phase wo ich klein war und wo man das lernt das Sicherheitsgefühl und das Grundvertrauen, das lernst ja als Kind. Das hab ich nicht gehabt, also das hab ich von den Eltern nicht übertragen bekommen und das ist etwas was ich eben bewusst neu erlernen musste, mir selbst bewusst machen „Wo ist meine Sicherheit, wo fühl ich mich wohl?“

Es gab also in deinem Leben schon eine Zeit in der du dich „dazwischen“ oder heimatlos gefühlt hast?

Ja, heimatlos, ja genau. Wurzellos. So entwurzelt.

Und das obwohl du hier geboren bist und aufgewachsen bis?

Genau, aber das is eben das Gefühl was man vermittelt kriegt.

Wie bist du damit umgegangen?

Ich weiß nicht, ich glaub das hat auch dazu geführt, dass ich so einen extremen Drang gehabt hab „weg und weiter“, also wegzufahren und weiterzukommen, weißt eh, dieses „Nicht stehen bleiben“ im eigenen Leben, sondern immer irgendwie Streben nach was anderem, also das heißt jetzt, dieses Reisen, was mich total fasziniert hat. Ich wollt immer weg. Oder die Idee nach dem Studium wieder wegzugehen oder in der Schulzeit wegzugehen. Also ich glaub das war etwas was sich bei mir so dargestellt hat und bewusst hab ich das Ganze jetzt rückläufig gemacht, bewusst hab ich das jetzt eingeschränkt. Ich hab mich jetzt bewusst damit auseinandergesetzt, „So , da bin ich, was ist da, was verbindet mich mit dem hier?“ und jetzt weißt du, ich hab an mir selber gearbeitet. Ich habe „gesettelt“, ich weiß nicht wie sagt man, mich niedergelassen.

Warum hast du dich entschieden so bewusst daran zu arbeiten? Es hätte ja auch die Alternative geben, einfach wegzugehen?

Ja, das kann ich dir ganz genau sagen wieso, weil ich hab mir das mal so rein überblicksmäßig und objektiv durch den Kopf gehen lassen. Meine Mutter, ich hab ja das schon mitgekriegt, dass sie das total unglücklich gemacht hat dieses Auswandern und mit allen Problematiken, mit denen sie konfrontiert war, das hab ich ja gewusst, das ist eine Problematik, ich bin da nicht total reingekippt. Und meine Schwester ist eben vor ein paar Jahren auch ausgewandert und ich erkenne dieselbe Problematik wieder an meiner Schwester und ich habe mir gedacht: „Na, hoppala. Soll ich das jetzt auch wieder durchmachen? Da kommi ich ja nicht mehr weiter.“

Sie ist also nicht glücklich mit der Auswanderung?

Na, also ich glaub nicht. Karrieretechnisch schon aber dieses ganze Heimatgefühl was an so bereichert, was sich so positiv auswirkt auf das eigene Leben und die Entwicklung, die Lebensentwicklung, das hat sie nicht, glaub ich. Die Balance und Harmonie im Leben, weißt. Ich wollte das unterbrechen diese Kette, vor allem für meine Kinder. Ich will nicht dass meine Kinder mir dem Problem aufwachsen so wie ich es bin. Ich will, dass meine Kinder in einer total wohl behüteten , sicheren Situation aufwachsen, weißt du, und dass kann nur sein wenn ich mir sicher bin und ich mich wohl fühl.

Ist der Begriff Heimat und zu Hause für dich ident? Wo fühlst du dich zu Hause?

Ja, eigentlich schon.

Da heißt zu Hause fühlst du dich in Österreich?

Ja, ich bin so ein bisschen an der Kippe, wie gesagt, dass ist erst ein paar Monate her, es ist schon noch ein heikles Thema, aber ich kann mich immer mehr identifizieren mit dem Leben hier, mit Österreich. Jetzt von diesem Standpunkt glaub ich, das ist mein zu Hause und ich fühl mich wohl in dem zu Hause aber ich hab immer noch so die Gedanken „Was ist da draußen? Gibts was wo ich mich vielleicht eher zu Hause fühlen würde?“ Aber das will ich jetzt unterbrechen.

Fühlst du dich besser im Umgang mit Polen oder Österreichern?

Ja, das ist witzig. Die Frage ist witzig, weil so wie wir uns kennengelernt haben... Ich tendier total dazu, dass ich Polen kennen lerne, ohne dass ich weiß, dass es Polen sind. Ich versteh mich mit denen prächtigst und es is so eine Harmonie dabei, es passt voll und es ist auf irgendeiner Ebene, es passt voll. Und das glaub ich schon, dass ich mich voll angezogen fühl von Polen. Ich weiß gar nicht, was es ist, aber ich fühl mich total angezogen zu Polen und ich hab immer das Gefühl, die sind mir voll vertraut.

Bezieht sich das jetzt nur auf Polen oder ist dein soziales Umfeld in Österreich generell international?

Das ergibt sich. Na ja, ich glaub gezwungenermaßen hab ich mehr österreichische Freunde, aber ich bin total offen zu Zweisprachigen und Ausländern. Da bin ich schon sehr offen.

Du bist in einem fremden, exotischen Land. Auf einem Marktplatz mit vielen Menschen hörst du plötzlich zwei Personen Polnisch sprechen. Wie ist deine Reaktion?

Na ja, ich würd mich umdrehen und sagen: „He, czesc!“ (*lacht*) Das glaub ich schon, wenn die wirklich die einzigen zwei sind, die Polnisch sprechen, das glaub ich schon, aber die Situation hab ich noch nie erlebt.

Deutsch?

Würd ich mich auch umdrehen.

Würdest du bei dir zwischen einer Sprache des Verstandes und des Herzens unterscheiden?

Ja, Sprache des Herzens ist ganz sicher Polnisch und Verstand Deutsch. Das ist schön, Sprache des Herzens und des Verstandes, find ich voll gut.

Ein Fußballmatch Österreich /Polen: Zu wem hältst du?

Österreich, glaub ich. Ich glaub schon, aber es kommt darauf an. Ich weiß nicht, ich halt immer zu den Schwächeren. (*lacht*)

Was siehst du als die größten Unterschiede zwischen den beiden Kulturen, der polnischen und der österreichischen?

Ja, dadurch dass ich sehr wenig mit der polnischen Kultur zu tun hab, kann ich das schwer beurteilen, aber was mir so auffällt... Die Polen sind warmherziger, das ist schon so. Ja und mir kommt auch vor, die sind familiärer

und irgendwie bodenständiger, hab ich so das Gefühl. Aber die sind schon auch melancholischer, tendieren auch dazu ein bisschen melancholischer zu sein, wobei das ist so schwer einzuschätzen irgendwie, weil ich auch natürlich hauptsächlich die Polen, die schon ausgewandert sind und in Österreich sind kenne und die sind definitiv melancholisch. Aber das kann ich jetzt nicht so sagen.

Österreicher?

Wie die sind? Ich würd gar nicht sagen, dass die so weltoffen sind, die sind nicht so weltoffen. Ich weiß nicht, ich bin jetzt auch nicht so positiv den Österreichern gegenüber, Österreicher sind sehr konservativ und unflexibel würd ich schon meinen, aber sehr sozial und (*denkt nach*) das ist schwer, sie sind halt gut ausgebildet.

Sind in deiner Familie die polnische Kultur gepflegt, Feste gefeiert, Traditionen erhalten worden?

Ja, ja. Zu Weihnachten oder so, schon.

Welcher Kultur fühlst du dich eher zugehörig? Mit welcher kannst du dich mehr identifizieren? Welche Art zu denken und fühlen steht dir als Person näher?

Hm, also ich versuch mich jetzt eben mit Österreich zu identifizieren, aber ich glaub ich hab schon eine stark polnische Seele, also es ist irgendwie so ein Mischmasch, aber ich bin zu wenig in Polen, ich bin zu wenig konfrontiert mit Polen, um das wirklich erfassen und beurteilen zu können, aber ich hab schon das Gefühl, dass ich polnische Charaktereigenschaften hab. Aber so ganz hundertprozentig kann ich mich nicht mit Österreichern identifizieren. Ich bin ein „Mischmasch“. (*lacht*)

Wenn du im Ausland gefragt wirst: Woher kommst du? Was antwortest du?

Österreich.

Erwähnst du dass du polnische Wurzeln hast?

Wohl, ich zwings jetzt niemandem auf, aber ich hab keine Hemmung das zu erwähnen.

Fühlst du dich eher als Polin oder als Österreicherin?

Mischmasch (*lacht*)

Was sind deine Zukunftspläne? Willst du in Österreich bleiben oder kannst du dir vorstellen ins Ausland zu gehen?

Na, ich bleibe. (*sehr bestimmt, beide brechen in Lachen aus*)

DEUTSCH SPANISCH INTERVIEWS

Erstes Interview Deutsch Spanisch: *Sabrina*

Angaben zur Person:

Alter: 23

Geschlecht: weibl.

Geburtsland: Österreich

Staatsbürgerschaft: Deutsche

Beruf: Angestellte

Mutter:

Herkunftsland: Mexiko

Sprache: Spanisch

Vater

Herkunftsland: Deutschland

Sprache: Deutsch

Geschwister: einen Bruder

Sprachkompetenz

In welcher Sprache möchtest du das Gespräch führen?

Egal. Nein, Deutsch. (*lacht*)

Was ist das Herkunftsland deiner Eltern (deiner Mutter/deines Vaters)?

Meine Mutter kommt aus Mexiko, mein Vater aus Deutschland.

Wo haben deine Eltern die Sprache des anderen gelernt?

Der Papa hat Spanisch in der Schule in Österreich gelernt, dann ist er aber für einige Zeit nach Spanien gegangen und die Mama ist mit 18 oder 19 nach Österreich gekommen und hat hier den Papa kennengelernt.

Du hast einen Bruder?

Ja, der ist auch hier geboren, lebt aber zurzeit in Mexiko. Er hat die Matura drüben beendet und begonnen Psychologie zu studieren.

Hat er vor wieder zurückzukommen?

Zurzeit ist er sehr glücklich drüben.

Was war der Grund, dass deine Mama nach Österreich gekommen ist?

Sie wusste schon immer, dass sie nicht in Mexiko bleiben will. Sie hat mit 16 maturiert ist dann für ein Jahr nach Los Angeles gegangen, war ein Jahr an der High School, ist dann zurück war ein Jahr in Mexiko und ist dann ein halbes Jahr später nach Österreich gekommen. Dann war sie einundhalb Jahre hier, hat angefangen zu studieren

und ist dann wieder retour gegangen nach Mexiko. Da haben sich meine Eltern schon gekannt. Dann ist mein Vater nach Mexiko und hat sie wieder geholt.

Warum fiel ihre Wahl auf Österreich? Wollte sie in ein deutschsprachiges Land?

Sie wollte auf alle Fälle in ein deutschsprachiges Land. Sie ist mit dem Rotary Club hergekommen, da hat sich Österreich gerade angeboten.

Warum wollte sie nicht in Mexiko bleiben? Aus finanziellen Gründen, oder war das eher eine persönliche Präferenz ?

Nein, überhaupt nicht. Nicht aus finanziellen Gründen. Sie stammt aus einer höheren Schicht. Mein Großvater war Minister, die Familie war gut situiert.

Sie hätte als auch in Mexiko gute berufliche Chancen gehabt?

Ja auf alle Fälle. Es ist ja so: In der Schicht in der wir dort leben, da hätte sie ein unbeschwertes Leben, aber der Lebensstandard ist natürlich ein anderer. Man hat einen Chauffeur, eine Putzfrau, das schon. Aber in gewisser Weise versteh ich meine Mutter schon. Auch die Gesellschaft ist eine ganz andere. Du hast einen gewissen Kreis, in dem du dich bewegst und der ist ziemlich geschlossen. Für mich ist das kein Problem, aber für Außenstehende ist es schwer und es sind immer dieselben Leute, immer dasselbe Gerede.

Wie lange leben Sie schon in Österreich?

Die Mama seit 30, der Papa etwa seit 40, 45 Jahren.

Was ist ihr gelernter Beruf? Welchen Beruf üben sie in Österreich aus?

Der Papa hat Wirtschaft studiert und ist bei der Bank Austria und die Mama hat das Studium abgebrochen, weil mein Papa noch das Doktorat gemacht hat. Dann hat sie bei United Nations angefangen, danach bin ich und mein Bruder auf die Welt gekommen. Dann hat sie einen 20 Stunden Job angefangen, aber das ist sich dann nicht mehr ausgegangen.

Das heißt sie haben beide mehr oder weniger in dem Bereich gearbeitet den sie gelernt haben?

Ja, genau.

Wo bist du aufgewachsen?

In Österreich.

Welche Sprachen sprichst du? Wie würdest du dein Niveau einschätzen betrifft?

Deutsch ist klar. Spanisch in Wort und Schrift auch sehr gut, ich habs auch in der Schule gehabt also insofern...

Wo hast du Spanisch lesen und schreiben gelernt?

Schon vorher. Von meiner Mutter. Das war immer etwas mühsam, weil die Wörter einfach total anders sind, aber dann mit der Zeit war das überhaupt kein Problem.

Dann Englisch auch fließend in Wort und Schrift. In Französisch versteh ich alles das mit dem Sprechen ist so eine Überwindungssache, aber wenn ich jetzt für ein paar Monate nach Frankreich ginge wäre das überhaupt kein Thema.

Würdest du also sagen, dass du eine Leichtigkeit hast neue Sprachen zu lernen?

Auf alle Fälle. Ich werde manchmal gefragt ob Englisch meine Muttersprache ist, was mich natürlich wahnsinnig freut. Offensichtlich dürfte ich das so hinkriegen, dass ich akzentfrei spreche.

Glaubst du, dass das auf deine Zweisprachigkeit zurückzuführen ist?

Zum Teil sicher. Ich habe nie Vokabel gelernt und hab immer einen zweier oder schlimmstenfalls einen dreier gekriegt, weil ich immer irgendwie etwas vom Spanischen abgeleitet habe.

Welche Sprache hast du zuerst gelernt, Spanisch oder Deutsch?

Das kann ich gar nicht sagen. Bis zum Kindergarten habe ich mit der Mama nur Spanisch gesprochen und mit dem Papa immer nur Deutsch.

Also praktisch gleichzeitig?

Ja. Meine Mama war sehr konsequent was die Spracherziehung anbelangt. Sie wollte unbedingt, dass wir zweisprachig aufwachsen und das kostet ein Kind ja im Prinzip keine Anstrengung und Kraft. Wenn wir auf Deutsch geantwortet haben, dann hat sie das einfach ignoriert.

Welche Sprache sprichst du mit deiner Mutter, deinem Vater und deinem Bruder?

Mit meiner Mutter immer Spanisch, mit meinem Vater immer Deutsch und mit meinem Bruder auch Deutsch.

Und mit deinen Freunden und Bekannten, wenn sie beide Sprachen können?

Dann Spanisch meistens. Obwohl es kommt auch darauf an. Mit einem Freund, sein Vater ist Venezolaner, seine Mutter Italienerin, wechseln wir im Gespräch plötzlich die Sprachen. Er fragt mich auf Deutsch und ich antworte auf Spanisch und dann rede ich auf Deutsch weiter also total eigenartig. Und mit Kolleginnen, die Spanisch sprechen, Spanisch.

Was würdest du als deine Muttersprache bezeichnen?

Also...hm...oh Gott, das kann ich gar nicht so sagen. Das ist *ghupft wie ghatscht*. Wahrscheinlich eher Deutsch, weil ich im deutschsprachigen Raum aufgewachsen bin und in die Schule gegangen bin. Obwohl meine Mutter kommt ja aus Mexiko.

Das heißt Muttersprache ist für dich die Sprache mit der du aufwächst?

Quasi, ja. Und die die ich im Alltag benütze und in der ich mich verständige also in diesem Fall Deutsch. Aber ich kann genauso gut Spanisch sagen. Ich weiß es nicht.

Variiert die Verwendung der Sprache nach Situation, Thema oder ist sie immer gleich?

Ja, es ist für mich zum Beispiel wahnsinnig schwierig Gefühle auf Spanisch auszudrücken. Es ist für mich in Deutsch einfach, weil ich auch auf Deutsch denke, und dann muss ich meine Gedanken quasi nur mehr aussprechen. Auf Spanisch hingegen, also ich will nicht sagen, dass mir das Vokabular fehlt, aber es ist einfach anders.

Bist du in beiden Sprachen gleich stark oder fühlst du dich in einer Sprache sicherer?

Ich glaube das ist egal. In beiden gleich.

Kannst du jedem Thema folgen (Politik, Kultur, Wirtschaft)?

Ja.

Verstehst du Ironie/Witze?

Ja, sicher.

Verstehst du Mundarten, Dialekte?

Ja, ja, es gibt natürlich Regionen, wo es dir irrsinnig schwer fällt, in Kuba verschlucken sie zum Beispiel ganze Buchstaben. Aber sonst schon.

In welcher Sprache denkst du/ träumst du?

Das geht bei mir total schnell. Jetzt denke und träume ich Deutsch, aber sobald ich im Mexiko bin oder mehr als eine Woche irgendwo in einem spanischsprachigen Land, dann bin ich sofort wieder auf Spanisch unterwegs, dann zähl ich sogar auf Spanisch. Und dasselbe gilt auch für Englisch. Nach relativ kurzer Zeit fange ich an auf Englisch zu träumen und zu denken.

Welche sprichst du persönlich lieber? Wo liegen deiner Meinung nach die Gründe dafür?

(lange Pause) Ich weiß nicht, das kommt auf die Situation an. Deutsch ist irgendwie eine harte Sprache und klingt nicht so schön im Vergleich zum Spanischen. Das finde ich halt vom Klang wieder sehr schön, aber so eine richtige Präferenz habe ich nicht. Wenn ich mich entscheiden müsste, dann würde ich wohl eher Spanisch sagen.

Hat die Tatsache zweisprachig zu sein wichtige berufliche oder Lebensentscheidungen beeinflusst?

Ich war sechs Monate in den USA und habe dann anschließend zwei Monate in Mexiko mein Schulpraktikum gemacht, ich habe die HBLA für Kultur und Konressmanagement gemacht und damit wir aufsteigen können haben wir ein zwei Monate arbeiten müssen und ich habe zwei Monate in einem Hotel gearbeitet. Aber sonst nicht.

Einstellung zur eigenen Zweisprachigkeit

Hast du dich durch das Erlernen von zwei Sprachen je überfordert gefühlt?

Nein.

Gab es Situationen, in denen du wegen deiner Zweisprachigkeit oder deiner ausländischen Herkunft benachteiligt wurdest?

Ich kann mich daran erinnern, dass meine Volksschullehrerin mal gemeint hat, das wird mir zuviel mit den zwei Sprachen, aber dem kann man keinen Glauben schenken und von den Mitschülern wurde ich manchmal als Angeber dargestellt, aber das war glaube ich eher Neid.

Du bist aber nie als „Ausländer“ beschimpft worden?

Oh ja, in der Unterstufe schon.

Und wie ist es dir damit gegangen als Kind?

Ich würde nicht sagen, dass es mir egal war aber irgendwie habe ich gelernt damit umzugehen. Ich meine natürlich war es blöd, aber ich glaube es war wirklich Neid.

Wie waren abgesehen davon die Reaktionen der Außenwelt auf deine Zweisprachigkeit?

Später habe ich überhaupt keine Probleme mehr gehabt, da waren die Reaktionen immer positiv.

Fällt dir das Umschalten von einer Sprache in die andere Sprache leicht oder schwer?

Nein, das geht innerhalb von Sekunden.

Hast du das Gefühl das sich die Sprachen gegenseitig beeinflussen?

Nein.

Mischt du Sprachen manchmal?

Ja. Ich antworte auf Spanisch, rede dann auf Deutsch weiter so geht das.

Du wechselst also in ganzen Sätzen? Du borgst dir nicht die Worte aus der anderen Sprache?

Nein, das habe ich auch nie gewollt. Das habe ich immer versucht zu vermeiden, dann umschreibe ich lieber das Wort.

Was ist deiner Meinung nach der Grund dafür?

Das ergibt sich irgendwie so.

“Je mehr Sprachen du kannst, desto mehr Zugänge zur Welt hast du“. Was hältst du von dieser Aussage? Trifft sie bei dir zu?

Also das ist sicher richtig, ich kann mich mit einem gesamten Kontinent unterhalten, nämlich mit dem lateinamerikanischen und selbst bei Portugiesisch habe ich keine Probleme.

Hat dir deine Zweisprachigkeit im Leben also eher Vorteile oder Nachteile gebracht? Welche?

Vorteile. Ohne Zweifel. Das hat schon in der Schule angefangen: kein Vokabellernen, Vokabeln ableiten und auch beruflich. Es ist einfach eine Sprache, die ich nie habe lernen müssen in dem Sinn.

Glaubst du dass du: a) sprachbegabter b)weltoffener c) interkulturell kompetenter bist als ein Einsprachiger?

ad a) Das kann ich nicht sagen, ich hab da auch keinen Vergleich.

ad b) Ja, ich habe halt gelernt mit beiden Kulturen umzugehen.

ad c) Ja, es sind halt zwei komplett verschiedene Mentalitäten, wenn eine Party zum Beispiel um neun Uhr anfängt, sind in Österreich alle da. In Mexiko kann man von Glück reden wenn um halb zwölf die Leute kommen. Und ich passe mich halt beiden gut an. Oder dieses typische „Ich ruf dich dann an“ In Mexiko kannst du davon ausgehen, dass dieser Anruf nie gemacht wird (*lacht*). Ich weiß das halt.

Würdest du deine Kinder zweisprachig erziehen?

Ja, auf jeen Fall.

Sprachsituation der Eltern

Welche Sprache sprechen deine Eltern untereinander?

Das kommt darauf an, meistens Deutsch aber wenn die Umgebung spanischsprachig ist, dann Spanisch.

In welcher Sprache unterhält ihr Euch, wenn ihr alle zusammen seid?

Mein Bruder und ich sprechen immer Deutsch, mit meiner Mutter immer Spanisch und mit meinem Vater immer Deutsch. Wenn wir in der Familie sind, dann Deutsch oder der einer spricht auf Deutsch und der andere antwortet auf Spanisch, aber meistens Deutsch.

Sprechen deine Eltern akzentfrei Deutsch?

Meine Mutter ja. Manchmal hat sie Probleme mit den Fälen aber ich würde sagen ja.

Gab es Situationen, die du beobachten konntest, in denen sie aufgrund dessen bzw. ihrer Herkunft benachteiligt wurde?

Nein, im Gegenteil. Ihr wurde öfters gesagt dass sie wirklich gut Deutsch spricht.

Hat ihnen die Tatsache, zwei Sprachen zu beherrschen deiner Meinung nach eher Vorteile oder Nachteile gebracht?

Vorteile. Auf jeden Fall.

Welche Einstellung herrscht in eurer Familie zum Herkunftsland bzw. zu Österreich? (zu den Menschen, ihrer Mentalität, Kultur)?

Meine Mutter fühlt sich wohl in Österreich. Sie geht gern ins Theater, in die Oper, ins Musical und das kulturelle Leben hier ist definitiv ausgefüllter als in Mexiko. Dadurch dass für sie immer klar war sie will nach Europa. Also zurück will sie nicht.

Hat sie noch Kontakt zu Menschen aus ihrem Herkunftsland?

Ja, zwei Mal im Jahr fliegen wir nach Mexiko.

Heimat/Zugehörigkeit

Wenn du das Wort Heimat in eigenen Worten definieren müsstest, wie würde die Definition lauten?

Hmmm. Das ist so eine Sache, weil für mich hat Heimat nicht so mit einem Land zu tun, sondern das ist da wo ich mich wohl fühle. Ich weiß nicht, das ist schwer zu beschreiben. Zurzeit fühle ich mich in Österreich beheimatet aber wenn ich nach Mexiko ginge könnte ich sagen, das ist jetzt meine Heimat.

Heimat ist also variabel?

Ja, auf jeden Fall.

Was ist im Moment deine Heimat?

Jetzt in diesem Moment Österreich, ich habe hier meine Wohnung, meinen Freundeskreis und fühle mich wohl hier.

Hast du eine oder mehrere Heimaten?

Ich würde sagen ich habe zwei obwohl ich noch nie in Mexiko gelebt habe.

Hast du dich jemals „dazwischen“ oder „heimatlos“ gefühlt? Wenn ja, wie bist du damit umgegangen?

Nein, nie.

Ist der Begriff Heimat und zu Hause für dich dasselbe?

Ich glaube ja.

Fühlst du dich besser im Umgang mit Mexikanern oder Österreichern?

(Lacht) Das ist so eine Sache. Österreicher sind schon sehr verschlossen. Aber ich glaube es kommt auf die Situation an. Die Leute in Mexiko sind offen, was die Kommunikation betrifft. Da bist du da eingeladen, dort bist du eingeladen. Man führt ein viel ausgefüllteres soziales Leben, aber das kann dann schon auch sehr mühsam werden. In Österreich sind die Leute etwas kühler, aber sobald eine Bindung hergestellt ist sind die Freundschaften irgendwie ernsthafter und tiefer. In Mexiko, da ist immer viel Krach, viel Spaß und viel Lachen aber es ist alles so oberflächlich.

Verstehe, aber stell dir vor, du könntest die aussuchen mit mexikanischen Freunden auf Urlaub zu fahren oder mit österreichischen?

Ich weiß nicht, das hat alles seine Vorteile und Nachteile.

Kannst du dein soziales Umfeld in Österreich beschreiben. Hast du in Österreich Kontakt mit Personen aus Mexiko, bewegst du dich in internationalem Umfeld oder beschränkt sich der Kontakt großteils auf Österreicher?

Da kann ich nicht sagen. Hauptsächlich Österreicher, aber ich habe auch viele mexikanische Freunde.

Du bist in einem fremden, exotischen Land. Auf einem Marktplatz mit vielen Menschen hörst du plötzlich zwei Personen Spanisch sprechen. Wie ist deine Reaktion?

Ich würde wahrscheinlich nicht auf sie zugehen und sie ansprechen, dazu bin ich glaube ich zu europäisch erzogen, es sei denn ich wäre mit jemandem unterwegs, der auch Spanisch spricht, da würde es sich wahrscheinlich ergeben.

In Deutsch auch nicht?

Nein, in Deutsch noch weniger glaube ich.

Würdest du bei dir zwischen einer Sprache des Verstandes und des Herzens unterscheiden?

Nein.

Ein Fußballmatch Österreich /Mexiko: Zu wem hältst du?

Wahrscheinlich zu den Mexikaner. Ziemlich sicher.

Was siehst du als die größten Unterschiede zwischen den beiden Kulturen, der mexikanischen und der österreichischen?

An erster Stelle diese Ernsthaftigkeit und dann eben Beziehungen und solche Sachen, diese lockere Art der Mexikaner, alles nicht so streng zu sehen. Auf der anderen Seite gibts weniger Kultur, das würde mir abgehen, denn ich geh auch gern ins Theater, ins Konzert etc. Ja, und natürlich ist es sauberer in Österreich, es gibt keine Bettler und keine kleinen Kinder, die auf der Straße betteln oder Kaugummis verkaufen.

Sind in deiner Familie die Kultur gepflegt worden, Feste gefeiert, Traditionen erhalten worden?

Ja, zum Beispiel zu Weihnachten gibt es auf jeden Fall immer eine *Posada* mit *Piñata* und allem möglichen Essen. Ja auf alle Fälle. Dadurch das Mexiko ein katholisches Land ist gibt es auch dieselben Feiertage.

Welcher Kultur fühlst du dich eher zugehörig? Mit welcher kannst du dich besser identifizieren?

Ich glaube dadurch dass ich in Österreich aufgewachsen bin, der österreichischen.

Und wenn du im Ausland gefragt wirst: Woher kommst du? Was antwortest du?

Aus Österreich.

Erwähnst du deine mexikanische Herkunft?

Ja , das schon, dann sag ich die Mama kommt aus Mexiko.

Fühlst du dich eher als Mexikanerin oder als Österreicherin?

Das ist lustig, in Österreich, würde ich sagen Österreicherin, weil ich mich glaube ich nicht anders verhalte als ein Durchschnittsösterreicher. In Mexiko, da war ich mit meinem Bruder vor einem Jahr in *Los Cabos* auf Urlaub und da kommen nur *Gringos* hin und ich bin in einem Geschäft drinnen und die Verkäuferin sagt zu mit : Hi, How are you? Und ich drauf. „Bien gracias“ und sie: „Oh you speak Spanisch?“ Da war ich schon wütend

und hab gesagt „Si, soy Mejicana“. Ich denke das hängt auch davon ab, als was ich gesehen werde, wenn ich in Österreich als Mexikanerin gesehen werde, dann hab ich überhaupt kein Problem damit. Auch umgekehrt nicht. In Mexiko werde ich oft „die Europäerin“ genannt.

Aber das stört dich nicht?

Nein, das ist mir egal.

Kannst du die Mexikaner /Österreicher mit drei Wörtern charakterisieren?

Zu den Österreichern würde mir einfallen: Österreicher brauchen immer ihre Regeln, sie meckern ganz gerne und sie sind kühler, im Vergleich natürlich nur. Mexikaner, die sind unpünktlich. Es kommt mir auch so vor als ob sie mehr Freude an Festen hätten, mehr Lebensfreude generell, aber das hat sicher auch mit dem Klima zu tun.

Was sind deine Zukunftspläne? Willst du in Österreich bleiben oder kannst du dir vorstellen nach Mexiko zu gehen?

Das ist eine schwierige Frage. Ich habe einen Freund in Mexiko. Er hat schon Andeutungen gemacht ob ich nicht nach Mexiko ginge. Ich könnte mir schon vorstellen nach Mexiko zu gehen, muss ich ehrlich gestehen. Spanien könnte ich mir auch noch vorstellen.

Danke für das Gespräch.

Zweites Interview Deutsch-Spanisch: Sandra

Angaben zur Person

Name: Sandra

Alter: 27

Geschlecht: weiblich

Geburtsland: Spanien

Staatsbürgerschaft: Österreich

Beruf: Angestellte

Mutter

Herkunftsland: Österreich

Sprache: Deutsch

Vater:

Herkunftsland: Österreich

Sprache: Deutsch

Geschwister: einen Bruder

Sprachkompetenz

In welcher Sprache möchtest du das Gespräch führen?

Wieso? Kannst du auch Spanisch? (*ich nicke*) Ist mir egal, von mir aus Deutsch. Ich bin jetzt auch gerade wieder mehr im Deutschen. Ich würde wahrscheinlich ein wenig ins Stocken kommen.

Was ist das Herkunftsland deiner Eltern?

Österreich.

Sie sind aber nach Spanien ausgewandert?

Ja genau.

Was war der Grund ihrer Emigration?

Sie sind ausgewandert wegen der Arbeit meines Vaters, also nicht wirklich gewollt. Es hat zuerst geheißen nur für ein halbes Jahr, dann ein Jahr, dann fünf Jahre und dann ist es immer mehr geworden. Und jetzt sind sie immer noch dort.

Wie lange leben sie schon in Spanien?

Seit ungefähr 39 Jahren, so alt wie mein Bruder ist. Den haben sie mit etwa neun Monaten mitgenommen.

Konnten sie schon Spanisch bevor sie nach Spanien gingen?

Nein, beide haben es erst dort gelernt. Ich hatte es in der Schule, aber zu Hause hat meine Mutter immer Deutsch mit mir und meinem Bruder gesprochen.

Dein Bruder ist auch hier?

Nein, der lebt jetzt dort und ist mit einer Spanierin verheiratet.

Was ist ihr gelernter Beruf? Haben sie diesen Beruf in Spanien ausgeübt?

Mein Vater ist jetzt schon in Pension, der war bei *Cluster & Doller*, die machen diese Maschinen, die Schienen legen für Züge. Da haben sie damals eine Tochterfirma aufgemacht und haben ihn hingeschickt.

Meine Mama war Hausfrau. Sie hat davor in einer Fabrik gearbeitet, aber in Spanien durfte sie nicht arbeiten. Damals unter Franco gab es noch das Gesetz, dass Frauen von Ausländern nicht arbeiten durften. Einige Jahre später ist es dann schon gegangen, aber meine Mutter hat entschieden zu Hause bei den Kindern zu bleiben.

Wo bist du aufgewachsen?

Ich bin in Madrid geboren und dort aufgewachsen, bis zum 19. Lebensjahr, dann bin ich nach Wien gekommen.

Welche Sprachen sprichst du? Wie würdest du dein Niveau einschätzen?

Deutsch und Spanisch. Also es ist beides vom Niveau her hoch. Ich spreche fließend Deutsch auch niederösterreichischen Dialekt. Das ist was zu Hause am meisten geredet worden ist. Spanisch auch sehr gut wobei es immer so ist dass, wenn ich in einer Sprache bin und rede, die andere irgendwie happert und es braucht wieder eine Zeit, bis ich so rede wie damals als ich 19 war.

Wie ist es mit Schreiben und Lesen?

Auch kein Problem. Ich lese sehr schnell beide Sprachen, kann auch beide Sprachen schreiben. Ich habe auf Deutsch maturiert. Ich war in Spanien in einer Wahldorfschule, die war nur bis zur 10. Stufe und dann hat es geheißen ich muss in eine staatliche Schule. Das war ein ganz anderes System und das war halt ein ziemlicher Schock. Ich bin nicht zurecht gekommen, hab dann halt irgendwann ein bisschen ausgesetzt und sie nicht fertig gemacht und habe mich für anderen Dinge interessiert wie zum Beispiel Kunst, habe Kurse gemacht und auch eine Ausbildung zur Kindergärtnerin. Ich wollte einfach sehen was will ich eigentlich? Und dann habe ich festgestellt ich will die Matura machen und deswegen bin ich nach Wien gezogen und habe dort mit 22 maturiert. Dann war ich wieder zwei Jahre in Spanien. Davor habe ich auch meinen Freund schon kennen gelernt, der ist Salzburger. Er war dann in Spanien, wir waren dann ein ganzes Jahr noch getrennt, weil ich Sachen in Spanien angefangen habe und dann bin ich nach Wien.

War es für dich ein Problem nach Wien zu kommen?

Nein eigentlich nicht. Ich habe schon Identifikationsprobleme gehabt, das finde ich eh sehr spannend das Thema, meine Mutter hat sich zum Beispiel nie wirklich mit Spanien identifizieren können, auch wegen der Sprache. Sie spricht noch mit sehr viel Akzent es war ja von ihr ja auch nicht wirklich gewollt. Sie hat immer ihre Heimat vermisst und ich bin halt sehr österreichisch zu Hause aufgewachsen. Sie hatte auch nie viele spanische Freunde. Also ich bin immer total isoliert gewesen zu Hause. Ich hab so auf meiner kleinen österreichischen Insel in Spanien gelebt. Insofern war es nicht so schlimm nach Wien zu gehen.

Das war von deiner Mutter ausgehend. Und dein Vater ?

Er hat immer gearbeitet, der spricht fast akzentfrei. Er konnte sich auch schon immer mehr identifizieren mit Spanien. Trotzdem ist das bei mir nie wirklich durchgekommen.

Weil du gesagt hast Identifikationsprobleme? Hast du dich in der Zeit mehr als Österreicherin gefühlt oder als Spanierin?

Ja, ich habe immer das Gefühl gehabt, dass ich anders bin Also erstmal wegen dem Aussehen. Ich war blond, hell, vom Wuchs her größer und war auch etwas breiter gebaut als die anderen Mädchen in der Schule. Ich habe mich irgendwie teilweise als Walküre gefühlt (*lacht*).

Aber rein von der Sprache her hat man nichts gemerkt?

Nur beim „r“, das konnte ich nicht so wie die Spanier, aber das ist immer mein Holperstein. Ich habe mich wie gesagt anders gefühlt. Ich wollte mich immer identifizieren, ich wollte immer dazugehören, aber ich habe gemerkt, ich werde immer anders behandelt werden, weil ich anders aussehe.

Deshalb hattest du also auch nicht so ein Problem nach Österreich zurückzukehren?

Ja, genau. Von zu Hause, von meiner Mutter aus war das immer sehr begünstigt. Die erste Zeit war sehr angenehm für mich, die Mentalität, weil ich das ja von zu Hause sehr mitbekommen habe. Ich habe mich wohl gefühlt, weil ich auch von außen nicht so anders ausgeschaut hab als ein Durchschnittsösterreicher. Das hat mir schon gefallen. Woran ich aber sehr angestoßen bin, war die verschlossene Art der Österreicher. In Spanien ist der Kontakt sofort da, du kennst Leute nicht und wirst sofort aufgenommen. Es entsteht sofort ein Kontakt, es

geht vielleicht leichter, zwar nicht tief aber leichter. Da hab ich schon gelitten die erste Zeit und auch das Klima geht mir ab.

Welche Sprache hast du zuerst gelernt?

Meine Mutter hat mir als Baby immer Deutsch gesprochen. Ich weiß noch als ich mit drei in den Kindergarten gekommen bin habe ich zwar Spanisch so halb verstanden aber ich konnte nicht sprechen, das hat dann einige Monat gedauert, aber ein paar Monate später konnte ich es dann wirklich schon wie jeder kleine Spanier.

Kannst du deine Sprachsituation noch einmal kurz zusammenfassen?

Bis zum Kindergarten hab ich eben nur Deutsche gesprochen. Fernsehen, Radio, klar, war immer Spanisch, mit der Familie auch Deutsch. Obwohl es ist zur Zeit so ist, dass ich interessanterweise mit meinem Vater und meinem Bruder gerne Spanisch rede. Ich weiß nicht, das hat sich irgendwie so ergeben.

Das war meine nächste Frage: Welche Sprache sprichst du heute mit deiner Mutter, deinem Vater und deinem Bruder?

Mit meiner Mutter Deutsch, mit meinem Vater und Bruder wenn ich telefoniere dann fast immer Spanisch ,weil sie auch viel mehr unter Spaniern sind und total fließend sprechen.

Was würdest du als deine Muttersprache bezeichnen?

Schwierig, das habe ich mich auch schon manchmal gefragt: „Welche ist es jetzt wirklich?“ Ich meine Muttersprache, was heißt das? Die, die die Mutter spricht ? Ich habe eine zeitlang geglaubt, dass es Deutsch ist, dann Spanisch. Jetzt weiß ich es eigentlich nicht.

Rein vom Gefühl her?

Ja, eher Deutsch.

Siehst du einen Zusammenhang zwischen Heimat und Muttersprache? Ist das für dich ident?

Nein, nein, das ist nicht ident.

Welche Sprachen hast du im Laufe deines Lebens noch gelernt? Wo hast du sie erworben?

Englisch in der Schule. Sonst nichts.

Würdest du trotzdem sagen, dass du eine Leichtigkeit hast Sprachen zu lernen?

Ja, total. In der Schule war das immer schon zu spüren für mich, dass ich total viel verstanden habe, Vokabeln und so.

Führst du das darauf zurück, dass du zweisprachig aufgewachsen bist?

Ja, schon.

Variiert bei dir die Verwendung der Sprache nach Situation, Thema oder ist sie immer gleich?

Ich rede jetzt mit meinem Freund bewusst Spanisch, weil er es gerade lernt, aber sonst nein. Mir fällt nur auf das wenn ich Zahlen zähle, das kommt das spontan auf Spanisch. Aber sonst geht das eher nach Gesprächspartner.

Gibt es bestimmte Gefühle, die du ausschließlich in Deutsch/Spanisch ausdrückst?

Also schimpfen, das geht leichter auf Spanisch. Da ist emotionaler, das trifft viel mehr das Gefühl als wenn man auf Deutsch flucht. *lacht*)

Kannst du jedem Thema folgen (Politik, Kultur, Wirtschaft)?

Ja, ich verstehe alles.

Verstehst du Ironie/Witze?

Ja, was ich nicht gelernt habe sind so Sprichwörter. Das hätte ich gerne mehr in meinem Repertoire.

Verstehst du Mundarten, Dialekte?

Ja, schon.

In welcher Sprache denkst du/ träumst du?

Das ist die Frage die mir in der Schule immer gestellt wurde (*lacht*) und ich habe immer gesagt: „Ich weiß es nicht, ich glaube in der ich gerade bin.“ Wenn ich im Sommer in Spanien bin, dann auf Spanisch. Ich habe das Gefühl dass mein Denken keine Sprache hat. Das habe ich meistens geantwortet.

In welcher träumst du?

Weiß ich auch nicht, kann ich nicht sagen, mal so, mal so. Ich habe das Gefühl es kommt drauf an in welcher ich mehr drinnen stecke. Ich kann es nicht sagen.

Welche sprichst du persönlich lieber? Wo liegen deiner Meinung nach die Gründe dafür?

Es ist schwierig. Beide irgendwie. Kann ich nicht sagen. Ich weiß einfach nicht ob es Deutsch ist, weil ichs mehr gewohnt bin, zum Beispiel Gefühle auszudrücken und emotionale oder komplexere Sachen. Ich bin fließender gewohnt in Deutsch zu reden. In Spanisch habe ich das Vokabular nicht so parat wie auf Deutsch wenn es jetzt um tiefere Themen geht. Deshalb täuscht das vielleicht, weils angenehmer und schneller geht. In dem Sinn lieber Deutsch, aber was die Sprache betrifft, kann ichs nicht sagen. Es haben beide Sprachen so ihre Vor- und Nachteile.

Hat deine Zweisprachigkeit wichtige private oder berufliche Lebensentscheidungen beeinflusst?

Nein, das nicht.

Einstellung zur eigenen Zweisprachigkeit/Zweisprachigen Erziehung

Hast du dich durch das Erlernen von zwei Sprachen je überfordert gefühlt?

(*zögert*) Ich kann nicht sagen, dass es nicht so ist. Was ich gemerkt habe ist, dass ich langsamer Sachen aufnehme. Ich weiß nicht, ob das mit der Zweisprachigkeit zu tun hat oder einfach mit meiner persönlichen

Entwicklung, aber ich glaube, dass das schon mit den zwei Sprache zusammenhängt, dass ich um Beispiel Sachen langsamer lerne. Ich bin jetzt nicht dumm oder dümmer als andere, nur ich brauch halt nur länger bis ich was verstanden habe. Und ich bin ein Grammatikmuffel. Ich kann die Dinge intuitiv, aber ich kann keine Grammatik. Ich habe keine grammatische Struktur in mir und ich kann keine Sprache erklären. Deshalb ist auch Sprache als Beruf nicht in Frage gekommen ist.

Gab es Situationen, in denen du wegen deiner Zweisprachigkeit / deiner ausländischen Herkunft benachteiligt wurdest?

Ja, dass ich zum Beispiel das „r“ nicht aussprechen konnte, da wurde ich schon sehr gehänselt. Da haben sie immer gesagt „Na, sag: „*marron*“. Das weiß ich noch, das war für mich unangenehm. Ich wollte so wie sie sprechen. Ich wollte einfach dazugehören und ich habe mich halt geniert, weil ich das nicht konnte. Das war für mich unangenehm.

Wann war das?

Im ersten Gymnasium etwa.

Wie waren später die Reaktionen der Außenwelt auf deine Zweisprachigkeit?

Später war das nicht mehr so. Ich habe immer sehr versucht mich anzupassen, dazuzugehören. Trotzdem war es immer zu spüren, dass ich nicht ganz angenommen wurde wie eine von dort, dass ich eben keine Spanierin bin. Das ist heute noch so: Wenn mich ein Spanier Spanisch reden hört, sagt er: „Du schaust ja überhaupt nicht spanisch aus und redest aber wie eine Madriderin. Das gibts ja nicht!“

Hast du das Gefühl ist das eher positiv oder negativ?

Ich weiß nicht. Komisch, schon eher positiv, aber nicht eindeutig.

Und hier in Österreich? Wie ist die Reaktion?

Die Leute sind erstaunt, so „Wow“. Aber schon eher positiv.

Fällt dir das Umschalten von einer Sprache in die andere Sprache leicht oder schwer?

Es fällt mir manchmal leicht, manchmal schwer weil ich komplett in einer Sprache stecke und die andere dann komplett wegschiebe. Das ist komisch. Manchmal ertappe ich mich dabei, dass ich mich fühle als ob ich nie in Spanien gewesen wäre. Dann sag ich mir: „He, Sandra, du bist ja irgendwo auch eine Spanierin.“ Ich verdräng das total. Ich denke auch selber gerne über das Thema nach, weil ich auch immer wieder in so eine Zwiespalt stecke mit diesen Sprachlichkeiten. Es ist interessant. Dort wurde nicht ganz angenommen wegen blond und Sprache etc. und hier versuche hier total das zu kriegen, was ich dort nicht hatte. So richtig „Ich bin eine Österreicherin. Ich bin integriert, ich falle nicht auf.“

Aber dennoch bist du dir deiner spanischen Seite bewusst?

Ja, jetzt, wo ich mich mehr damit beschäftige, ja. Aber ich habe es, wie gesagt versucht, immens zu verdrängen.

Hast du das Gefühl das sich die Sprachen gegenseitig beeinflussen?

Ja, dass ich Worte auf Deutsch verwende, weil sie mir gerade in Spanisch nicht einfallen.

Das heißt du mischt Sprachen manchmal?

Ja, na ja, eigentlich bemühe ich mich schon, das Wort zu finden, nur wenns mir einige Sekunden später noch immer nicht einfällt, dann.

Was ist deiner Meinung nach der Grund dafür?

- **Bequemlichkeit**
- **Ausweichen bedingt durch mangelnde Kenntnis der Sprache**
- **Themen und Situation**

Ja Ausweichen eher, weil ichs grad nicht weiß. Oder weil es einfach bequem ist.

„Je mehr Sprachen du kannst, desto mehr Zugänge zur Welt hast du“. Was hältst du von dieser Aussage?

Trifft sie bei dir zu?

Ja, das finde ich auch. Ich finde das eine total super Sache, dass ich mich so auskenne in zwei verschiedenen Mentalitäten. Und ich merke, dass ich mir dann im Umgang mit Menschen aus anderen Ländern viel leichter tue als ein Spanier, der immer nur in Spanien war oder ein Österreicher der immer nur in Österreich war. Weil ich das nordische und das südländische in mir habe und das total hilft mich in beiden hin und her zu bewegen.

Das hat dich also weltoffener gemacht?

Das hat mich weltoffener gemacht, auf jeden Fall.

Hat dir deine Zweisprachigkeit im Leben also eher Vorteile oder Nachteile gebracht?

Nein, Vorteile. Ich konnte nach Österreich kommen, maturieren, überhaupt, mich mehr in der Welt bewegen.

Glaubst du dass du: a) sprachbegabter b) weltoffener c) interkulturell kompetenter bist als ein Einsprachiger?

ad a) Nein, glaub ich nicht unbedingt. Ich glaube nicht, dass ich dadurch begabter bin, dass ich zweisprachig aufgewachsen bin. Ich sehe das an meinem Freund. Der ist total sprachbegabt. Er ist in Österreich aufgewachsen, hat Englisch und Französisch in der Schule gelernt und geht das mit so viel Leichtigkeit an und ich bin da viel langsamer und nicht so begeistert. Ich hatte halt das Glück, dass ich durch die Gegebenheiten zweisprachig aufgewachsen bin, aber wenn ich in Spanien aufgewachsen wäre und nie Deutsch gelernt hätte wäre ich vielleicht ein Sprachmuffel, das kann schon sein.

Aber du hast gesagt es fällt dir leichter?

Ja, weil ich die Sprache schneller verstehe, aber nicht an und für sich sprachbegabter bin. Denn darunter verstehe ich auch, dass man die Struktur leichter verstehen kann, sie mit der eigenen vergleichen kann und so weiter. Das kann ich nicht.

ad b) Ja, schon.

ad c) Ja, das auch.

Würdest du deine Kinder zweisprachig erziehen? Warum (nicht)?

Ja, schon. Spanisch /Deutsch. Vor einigen Jahren war ich noch anderer Meinung, weil ich mit Identifikationsproblemen zu kämpfen hatte, aber mittlerweile weiß ich, dass ich beides habe und das nehme ich jetzt einfach mal so. Für mich ist wichtig, dass wenn man Kinder zweisprachig erzieht, sich die Eltern richtig mit der Sprache identifizieren können. Wenn das nicht geht, dann würd ich es fast lassen. Ein Kind spürt, wenn etwas nicht ganz echt ist und dadurch wirds verwirrt. Das habe ich erlebt mit meiner Mutter, die hat sich nie identifizieren können mit Spanien und der spanischen Sprache.

Und das wurde für dich irgendwann zum Problem?

Ja, das ist bis jetzt so, dass ich nicht ganz Klarheit habe mit diesen zwei Sprachen in meinem Leben.

Aber das hört sich für mich so an als ob du diesen Identitätskonflikt schon überwunden hättest?

Ja, also beim Spanischen, da bin ich gerade dabei, das wieder bewusst zu aktivieren. Ich spüre, dass das ein Teil meines Lebens ist der seine Berechtigung hat.

Sprachsituation der Eltern

Welche Sprache sprechen deine Eltern untereinander?

Deutsch hauptsächlich.

Konnten sie schon Spanisch, als sie ausgewandert sind?

Nein, beide haben es erst in Spanien gelernt.

In welcher Sprache unterhält ihr Euch, wenn ihr alle zusammen seid?

Deutsch.

Sprechen deine Eltern akzentfrei Spanisch?

Nein, beide nicht.

Gab es Situationen, die du beobachten konntest, in denen sie aufgrund ihres Akzents benachteiligt wurden?

Meine Mutter schon eben. Sie ist blond, schaut sehr hell aus und hat den stärkeren Akzent von meinen Eltern. Das sagt sie auch selbst. Sie hat ein Problem damit und fühlt sich irgendwo nicht so angenommen von den Spaniern. Sie hat auch zu der Mentalität nicht so einen Draht.

Mein Vater hat schwarze Haare und blaue Augen, ist dunkler. Er war auch immer mit Spaniern zusammen, hat sich immer in den Bars bewegt. Er hat auch nur einen ganz leichten Akzent, praktisch gar keinen. Bei dem hatte ich immer das Gefühl er wurde total als Spanier angenommen.

Hat ihnen die Tatsache, zwei Sprachen zu beherrschen deiner Meinung nach eher Vorteile oder Nachteile gebracht?

Schon eher Vorteile. Meine Mutter hat gemeint, das hat sie weltoffener gemacht. Für die Verwandten auf dem Land ist schon Wien die weite Welt. Sie ist halt auch weltoffener geworden.

Welche Einstellung herrscht in eurer Familie zu Österreich bzw. zu eurer Wahlheimat Spanien?

Jetzt sind meine Eltern in Pension, da war die Frage ob sie nach Österreich zurückkommen, aber die haben das beide nicht klar. Meine Mutter ziehts sehr nach Österreich vor allem wegen der Verwandtschaft und Freunden. Sie war immer sehr alleine. Mein Vater, glaub ich, fühlt sich wohl in beiden Ländern. Wenn er lange in Österreich ist, vermisst er Spanien und umgekehrt.

Heimat/Zugehörigkeit

Wenn du das Wort Heimat in eigenen Worten definieren müsstest, wie würde die Definition lauten?

(denkt kurz nach) Heimat ist für mich dort, wo ich mit dem Herzen bin und das kann *(überlegt länger)* Na ja, ich hab jetzt nicht dezidiert ein Heimatgefühl zu Spanien oder zu Österreich. Ich vermisse Spanien schon, habe aber auch Heimatgefühle dort, wo mein Partner ist. Aber es ist egal wo wir leben. Es könnte in beiden Ländern sein.

Was ist deine Heimat? Wo ist dein Herz?

Jetzt momentan in Wien.

Hast du also eine oder mehrere Heimaten oder gar keine?

Ich fühl mich in Österreich und Spanien zu Hause. Ich kann nicht nur ein Land als meine Heimat benennen.

Hast du dich jemals „dazwischen“ oder heimatlos gefühlt?

Ja, das war immer mein Thema. Ich habe mich heimatlos gefühlt, weil ich mich mit beiden nicht ganz identifizieren konnte. Und das ist vielleicht immer noch ein bisschen so.

Wie bist du damit umgegangen? Was war deine Strategie?

Frust *(lacht)*. Ich weiß nicht, es ist mir sehr schwer gefallen, ich konnte damit nicht wirklich umgehen. Ich habe das erst in den letzten Jahren mehr annehmen können.

Ist der Begriff Heimat und zu Hause für dich ident?

Schwierige Frage. Zu Hause ist dort, wo ich gerade lebe. Spanien ist mein altes zu Hause, ich weiß nicht ob es mit Heimat gleich ist...Aber ich glaube zu Hause ist meine Wohnung, eher räumlich.

Fühlst du dich besser im Umgang mit Spaniern oder Österreichern? Stell dir vor du fährst auf Urlaub.

Mit wem würdest du lieber fahren: Mit einer Gruppe Österreicher oder Spanier?

Eigentlich wärs mir mit den Spaniern lieber. Grad im Urlaub ist es lustiger.

Hast du in Österreich ausschließlich Kontakt mit Österreichern oder bewegst du dich in einem internationalen Umfeld?

Mit Spaniern nicht, aber unser Freundeskreis ist sehr international. Wir haben sehr viele Perser, Italiener, Polen. Schon auch Österreicher, aber eher wenige. Einen Griechen gibt es auch. Also im Grunde sehr gemischt.

Stell dir vor, du bist in einem fremden, exotischen Land. Auf einem Marktplatz mit vielen Menschen hörst du plötzlich zwei Personen Spanisch sprechen. Wie ist deine Reaktion?

(strahlt und jauchzt auf) Ich freu mich total. So „Ja, ich auch, ich kenn das.“ Das ist in Wien auch so. Wenn ich Leute aus Madrid höre, dann dreh ich mich immer um. Ich finde das schön.

Wie wäre das mit Deutsch?

Da hätte ich nicht so eine Reaktion.

Würdest du also bei dir zwischen einer Sprache des Verstandes und des Herzens unterscheiden?

Ja, des Herzens: eher Spanisch und Verstand eher Deutsch, ganz genau.

Ein Fußballmatch Österreich /Polen: Zu wem hältst du?

Zu Spanien *(sehr spontan)*.

Was siehst du als die größten Unterschiede zwischen den beiden Kulturen, der spanischen und der österreichischen?

Diese Offenheit wenn man sich kennen lernt. Auch die Herzlichkeit ist bei Spaniern mehr da als bei Österreichern, obwohl Österreicher auch sehr herzlich sein können. Die Mentalität ist einfach verschieden. Kalt und warm, so grob gesagt.

Ist in deiner Familie die österreichische Kultur gepflegt, Feste gefeiert, Traditionen erhalten worden?

Ja, Weihnachten mit Baum und so.

Welcher Kultur fühlst du dich eher zugehörig? Mit welcher kannst du dich besser identifizieren?

Ich identifiziere mich schon mehr mit Spanisch, einfach weil es mir auch voll liegt dieses Spontane, Offene, so bin ich nämlich schon.

Wenn du im Ausland gefragt wirst: „Woher kommst du?“ Was antwortest du?

Ja, das war immer schon. Ich muss da immer eine ganze Geschichte erzählen, ich kann nicht einfach sagen „Ich komme aus Österreich“ Das stimmt nicht. Ich fühl mich nämlich nicht als Österreicherin. Ja, ich bin Österreicherin, aber in Spanien geboren und aufgewachsen. Also ich bin beides sag ich dann meistens.

Du hast drei Eigenschaftswörter: Kannst du versuchen, Spanier und Österreicher damit zu charakterisieren?

Spanier: temperamentvoll, erdig, herzlich

Österreicher: tief, kühl *(überlegt)* Mehr fällt mir nicht mehr ein.

Was sind deine Zukunftspläne? Willst du in Österreich bleiben oder kannst du dir vorstellen ins Ausland zu gehen?

Das ist offen, ich habe nicht dezidiert vor in Österreich zu bleiben, ich lass das auf mich zukommen. Es könnte sein, dass ich nach Spanien zurückgehe, aber wir könnten und vorstellen auch ganz woanders hinzuziehen. Es ist offen.

Drittes Interview Deutsch- Spanisch: Erika

Angaben zur Person

Alter: 35

Geschlecht: weiblich

Geburtsland: Spanien

Staatsbürgerschaft: Spanische

Beruf: Schauspielerin

Geschwister: einen Bruder

Mutter

Herkunftsland: Deutschland

Sprache: Deutsch

Vater

Herkunftsland: Spanien

Sprache: Spanisch

Sprachkompetenz

In welcher Sprache möchtest du das Gespräch führen?

Ganz egal.

Was ist das Herkunftsland deiner Eltern (deiner Mutter/deines Vaters)?

Meine Mutter ist Deutsche, mein Vater Spanier.

Was sprechen deine Eltern?

Deutsch und Spanisch, beides. Sie haben sich in Deutschland kennen gelernt und haben jeweils die Sprache des anderen im jeweiligen Land gelernt, also mein Vater hat in Deutschland Deutsch gelernt und meine Mutter Spanisch in Spanien.

Wo leben Sie heute?

In Madrid.

Was war der Grund dafür, dass deine Mutter den Entschluss gefasst hat nach Spanien zu gehen? Waren das rein private Gründe oder auch berufliche?

Rein aus privaten Gründen. Weil sie schon immer in den Süden wollte.

Was ist der gelernte Beruf deiner Eltern? Welchen Beruf üben sie in Österreich aus?

Meine Mutter hat bei einer Krankenkasse gearbeitet, in Spanien hat sie ein eigenes Cafe gehabt.

Mein Vater hatte eine eigene Firma.

Sind sie noch immer in Spanien?

Ja.

Wie lange jetzt schon?

Na ja, ungefähr fünfzig Jahr oder warte mal, das kann gar nicht sein. So vierzig Jahre.

Wo bist du aufgewachsen?

In Madrid.

Welche Sprachen sprichst du?

Ich spreche Spanisch, Deutsch, Englisch und Französisch.

Bleiben wir bei Spanisch und Deutsch. Wie würdest du dein Niveau einschätzen betrifft?

Perfekt beides, weil ich auch in einer zweisprachigen Schule war, das heißt ich war in einer deutsche Schule in Spanien.

Auch Lesen und Schreiben?

Ja klar.

Welche Sprache hast du zuerst gelernt?

Beide gleichzeitig.

Also dein Vater hat mit dir Spanisch gesprochen, deine Mutter Deutsch.

Genau. Es ist dann immer gemischerter geworden, weil einfach jeder alles konnte. Aber rein theoretisch war es Mutter Deutsch, Vater Spanisch

Wie hat sich deine Sprachsituation entwickelt?

In der Schule war es dann Deutsch und Spanisch. Es waren alle Fächer auf Deutsch bis auf spanische Geschichte, das war auf Spanisch. Auf der Straße hab ich natürlich auch immer Spanisch gesprochen.

Welche Sprache sprichst du heute mit deiner Mutter, deinem Vater und deinem Bruder?

Dadurch dass jetzt alle in Spanien wohnen, ist die Hauptsprache eher Spanisch. Aber das ist immer phasenweise, zum Beispiel meine beste Freundin ist auch zweisprachig und wir waren gemeinsam in der Schule und als wir in Spanien gelebt haben, haben wir Spanisch gesprochen und jetzt leben wir beide in Österreich und wir reden beide Deutsch.

Was würdest du als deine Muttersprache bezeichnen?

Sowohl als auch. Das sind einfach beide. Es ist jetzt keine wo ich sagen könnte, die ist jetzt mehr oder weniger. Sie waren einfach von Anfang an dasselbe.

Welche Sprachen hast du im Laufe deines Lebens noch gelernt und wo hast du sie erworben?

Englisch und Französisch, die hab ich normal in der Schule gelernt.

Würdest du sagen, dadurch, dass du zweisprachig aufgewachsen bist eine Leichtigkeit gehabt hast diese Sprachen zu lernen?

Also was ich dazu sagen kann ist dass ich zum Beispiel Portugiesisch und Italienisch und alles was so lateinischen Background hat problemlos verstehe. Ich kann mich mit den Leuten unterhalten ohne jemals ein Buch in der Hand gehabt zu haben. Wenn ich in Italien oder Portugal bin, habe ich keine Probleme mich zu verständigen, insofern ist das natürlich ein Vorteil. Französisch verstehe ich auch, auch wenn ich es lese, aber wenn ich Italienisch schreiben müsste wäre es eine Katastrophe, weil ichs nie gelernt habe. Dem entsprechend wars auch einfacher Englisch zu lernen aufgrund der deutschen Sprache. Also gerade Englisch find ich leicht von der Aussprache.

Glaubst du dass du sprachbegabter bist als ein Einsprachiger?

Nein das glaube ich nicht, denn wenn ich talentiert wäre müsste ich wahrscheinlich superschnell Russisch und Chinesisch lernen können und ich glaube, da würde ich mir genauso schwer tun wie jemand, der einsprachig ist.

Variiert bei dir die Verwendung der Sprache nach bestimmten Situationen?

Als ich in Spanien gelebt habe hab ich zum Schluss viel mehr Spanisch gesprochen, weil Spanisch die Sprache war, in der ich mich wohl gefühlt hab und nachdem jetzt fünfzehn Jahre im deutschsprachigen Raum bin, ist es wieder die deutsche Sprache. Was sich verändert hat ist auch ein bisschen die Diktion. Als ich hergekommen bin, war irgendetwas seltsam an der deutschen Sprache und mittlerweile ist es umgekehrt. Als aufgrund dessen, dass man so lange in einem Land lebt und dessen Sprache verwendet gewöhnt sich der Mund und die Zunge an diese Positionen und deswegen klingt dann leicht anders, zum Beispiel der „s“ Laut oder so, die hörten sich komisch an.

Gibt es bestimmte Themen, die du nur auf Deutsch/Spanisch ansprichst?

Was Themen anbelangt, früher war das schon auch anders als ich in der Schule war. Ich weiß jetzt nicht ob auf Deutsch oder auf Spanisch, aber es gab eine Sprache in der ich analytisch stärker war und in der anderen poetischer. Aber ich kann jetzt nicht genau sagen welche welche war, das weiß ich jetzt nicht mehr.

Und heute? Variiert sie heute noch nach Themen, Situationen oder hängt sie eher vom Gesprächspartner ab?

Nein, das hängt vom Gesprächspartner ab, nicht vom Thema.

Gibt es vielleicht Gefühle die du nur auf Deutsch/Spanisch ausdrückst?

Nein, nein.

Bist du in beiden Sprachen gleich stark oder fühlst du dich in einer Sprache sicherer?

Ich fühle mich in beiden gleich stark.

Welche sprichst du persönlich lieber?

Ist mir egal. Das ist mir völlig gleich. Das hat auch noch mit der Geläufigkeit zu tun, aber ich kann nicht sagen ich sprech lieber Deutsch oder lieber Spanisch.

Kannst du jedem Thema folgen (Politik, Kultur, Wirtschaft)?

Ja.

Verstehst du Ironie/Witze?

Ja.

Verstehst du Mundarten, Dialekte?

Ja.

In welcher Sprache denkst du/ träumst du?

Jetzt auf Deutsch. Als ich in Spanien gelebt habe, habe ich Tagebuch auf Spanisch geschrieben, jetzt schreibe ich auf Deutsch.

In welcher träumst du?

Jetzt wahrscheinlich auch Deutsch. Ich habe aber das Gefühl, dass das wie ein Chip ist. Dass du dann einfach den Chip hast und den anderen, es macht dann einfach „klick“ im Gehirn und dann bist du im anderen Chip drinnen.

Fällt dir dieses Umschalten von einer Sprache in die andere schwer?

Nein, ich habe nur bemerkt dass ich Schwierigkeiten habe mir Zahlenkombinationen zu merken. Ich merke wenn ich ins Ausland fliege, dass ich mir mal für eine Stunde sämtliche Codes, die ich im Gebrauch habe, also Pin Codes etc nicht merke. Das ist so die einzige seltsame Anomalie.

Hat deine Zweisprachigkeit wichtige berufliche oder private Lebensentscheidungen beeinflusst?

Ja, sehr viele sogar. Also erstens wars eigentlich auch immer, sowohl in Spanien als auch hier, ein Vorteil. Man hat sofort ein paar Türen mehr aufgekriegt. Beruflich natürlich auch, weil ich immer entscheiden konnte in welchem Land ich leben möchte. Ich bau jetzt auch gerade einen zweisprachigen Kindergarten im 4. Bezirk auf. Das hat sich jetzt wegen den Kindern so ergeben, weil es keinen spanischsprachigen Kindergarten hier gab und es ja doch viele Spanier in Wien gib. Deswegen hat sich das so ergeben.

Einstellung zur eigenen Zweisprachigkeit

Hast du dich durch das Erlernen von zwei Sprachen je überfordert gefühlt?

Nein, nie, weil das selbstverständlich war. Weiß nicht, du kennst es einfach nicht anders.

Nein, im Gegenteil, ich habe das immer als Vorteil erfasst. Das einzige, wenn ich jetzt sagen würde, ich weiß nicht ob das stimmt oder nur ein Klischee ist, ist, wenn ich jetzt Schriftstellerin wäre. Man sagt einfach sehr oft das Zweisprachige nicht so ein hohes Niveau in den zwei Sprache haben, diese künstlerische Perfektion, die man hat wenn man einfach nur eine Sprache hat, das hat man uns zumindest früher gesagt. Ich weiß nicht ob das vielleicht auch damit zu tun hat, dass man Kinder hat und einfach sprachlich abbaut oder ob das irgendwie hormonell bedingt ist. Ich kann zwar mit jedem in der anderen Sprache kommunizieren auch schriftlich, aber wenn ich jetzt nen Roman schreiben müsste, würden wahrscheinlich die grammatikalischen Feinheiten fehlen.

Das heißt du sagst von dir dass du weder die eine Sprache noch die andere Sprache perfekt kannst?

Ich sags nicht aber ich hörs einfach als Kritikpunkt, wenn du jetzt mit anderen Deutschen zusammen bist, die vielleicht auch noch mit Sprache beruflich zu tun haben, die dann einfach den ein oder anderen Satzbau mokieren oder sagen „Da ist eine spanische grammatikalische Struktur ins Deutsche übernommen worden beziehungsweise dann im Spanischen umgekehrt.“

Gab es Situationen, in denen du wegen deiner Zweisprachigkeit / deiner ausländischen Herkunft in Spanien oder in Österreich benachteiligt wurdest?

Nein, weils nie aufgefallen ist. Man ist ein bisschen so ein Spion, weil kein Mensch weiß dass man die andere Sprache kann.

Wie waren die Reaktionen der Außenwelt auf deine Zweisprachigkeit?

Neid (*lacht*) In erster Linie Neid.

Also positiv?

Ja, ja., positiv.

Mischt du Sprachen manchmal oder kannst du sie trennen?

Das habe ich früher gemacht, als ich klein war. Das hat aber jeder gemacht, das war so eine Art Kreativsprache.

Jetzt nicht mehr?

Ich versuche es zu vermeiden.

Was ist deiner Meinung nach der Grund dafür? War das Bequemlichkeit, weil dir ein Wort nicht schnell genug einfiel oder eher mangelnde Kenntnis?

Genau, wenn dir das erste Wort nicht einfällt dann nimmst du halt das andere. Das war Bequemlichkeit beziehungsweise das war dann auch irgendwann mal kreativ wenn du das spanische Wort genommen und eine deutsche Endung dazugefügt hast. Wir nannten das damals das „*Concha Espina- Deutsche*“, weil unser Schule so hieß, also die war auf der Straße *Concha Espina*.

“Je mehr Sprachen du kannst, desto mehr Zugänge zur Welt hast du“. Was hältst du von dieser Aussage?

Ja, richtig. Ich glaube man denkt anders. Man ist insofern auch offener, irgendwo dann doch. Denn obwohl man in beiden Ländern zu Hause ist, ist man dann doch auch in beiden Ländern irgendwo fremd. Man kennt dann von beiden Seiten die guten Seiten und auch die schlechten und kann beide Länder sehr gut kritisieren und vergleichen. Und dem entsprechend ist es dann immer so, dass du dich zwar in beiden Ländern wohl fühlst aber irgendwo 10 Prozent werden immer fehlen, da muss dann halt schauen, dass man das irgendwie ausgleicht.

Wie?

Indem man einfach hinfährt um sich die andere Seite zu holen oder so.

Hat dir generell gesehen deine Zweisprachigkeit im Leben Vorteile oder Nachteile gebracht ? Welche?

Vorteile. Na ja, ich habe halt mehr Möglichkeiten. Ich meine, wenn man sich jetzt eine Sprache so aneignen muss, das sind das einfach viele Jahre Arbeit. Man hat halt auch mehr Verständnis für andere Menschen, auch wenn die andere Sprachen sprechen. Ich glaube auch, dass man auch kreativer wird wenn man mit zwei Sprachen aufwächst, dass du einfach gewohnt bist, schneller Lösungen zu finden in Problemsituationen generell. Das hat nichts mit Sprache zu tun. Dass man einfach in einer Problemsituation Lösungen findet, die vielleicht ein Einsprachiger nicht so schnell findet.

Glaubst du dass du: a) sprachbegabter b) weltoffener c) interkulturell kompetenter bist als ein Einsprachiger?

ad a) Kann ich nicht so beantworten. Also ich glaube es gibt auch Einsprachige, die sind auch sehr sprachbegabt und Zweisprachige, die zwar zweisprachig sind aber darüber hinaus auch nicht mehr. Das kann ich echt nicht sagen.

ad b) Ja, zumindest wenn man das auf den europäischen Raum bezieht.

ad c) Ja, schon.

Erziehst du deine Kinder zweisprachig?

Ja. Es ist so, aufgrund dessen, dass sie jetzt so einviertel spanisch sind, ist dem entsprechend auch die Sprachentwicklung dreiviertel/ einviertel. Da heißt sie können jetzt nicht so gut Spanisch wie ich, weil mein Mann eben auch Deutscher ist, sondern sie können etwa 25 % Spanisch. Sie verstehen, aber sprechen können sie nicht. In erster Linie ist es so, dass man zu Hause Deutsch spricht und wenn man in Spanien ist, dann Spanisch und ich versuchs auch irgendwie auszugleichen: Spanischkurs, spanischsprachige Babysitter, spanischer Kindergarten, etc damit halt da eine Unterstützung da ist, weil es sonst einfach verloren geht.

Wieso machst du es nicht so, dass du mit den Kindern Spanisch sprichst und dein Mann Deutsch?

Das ist Typsache, das ist einfach Typsache. Ich habe das immer als sehr krampfhaft empfunden, wenn ich jetzt sage ich sprech nur Spanisch und dann kam das so mit dem Alltag. Wenn man beruflich tätig ist und die Kinder dann nur am Nachmittag vier Stunden sieht, hat man keine Lust dann auch noch auf Spanisch mit dem Kind zu reden.

Sprachsituation der Eltern

Welche Sprache sprechen deine Eltern untereinander?

Beides, Spanisch oder auch Deutsch.

In welcher Sprache unterhält ihr Euch, wenn ihr alle zusammen seid?

Derzeit Spanisch.

Sprechen deine Eltern akzentfrei Deutsch?

Ja, wobei es schon kleine grammatikalische Unkorrektheiten gibt.

Gab es Situationen, die du beobachten konntest, in denen sie aufgrund ihres Akzents benachteiligt wurden?

Nein, nicht wegen des Akzents. Wenn dann hatte es andere Gründe, vielleicht wegen der Herkunft schon, aber nicht wegen des Akzents. Na weil, wie soll ich sagen? Wenn man irgendwie Forderungen gestellt hat, die in Spanien wiederum auf Unverständnis stoßen, aber das hat mehr mit der Kultur zu tun als mit der Sprache, mit Gewohnheit. Das sind kulturelle Sachen. Da sind natürlich Welten dazwischen, mit der deutschen Pünktlichkeit und Genauigkeit, da hat man in Spanien gleich einen viereckigen Kopf (*cabeza cuadrada*.) Für die Deutschen sind da wieder dann andere Sachen: die Unpünktlichkeit und Unverslässlichkeit der Spanier.

Hat deinen Eltern die Tatsache, zwei Sprachen zu beherrschen deiner Meinung nach eher Vorteile oder Nachteile gebracht?

Vorteile.

Welche Einstellung herrscht in eurer Familie zum Herkunftsland bzw. zu Österreich?

Jetzt wo meine Eltern in Pension sind haben sie überlegt nach Deutschland zurückzugehen, aber das ist irgendwie verständlich. Aber so prinzipiell ist die Einstellung zu beiden Ländern positiv.

Heimat/Zugehörigkeit

Wenn du das Wort Heimat in eigenen Worten definieren müsstest, wie würde die Definition lauten?

Ich glaube, dass ist immer sehr wo man die Erinnerungen hat, wo man aufgewachsen ist, andererseits die Menschen mit denen man zusammenlebt , arbeitet , mit denen einfach eine seelische Verbundenheit da ist. Also das ist weniger geographisch.

Aber das ist ja in deinem Fall derzeit widersprüchlich. Hast du nun eine Heimat, mehrere oder gar keine?

Ja, dann würd ich mal sagen ich hab zwei. Ja zwei.

Hast du dich jemals „dazwischen“/ heimatlos gefühlt? Wenn ja, wie bist du damit umgegangen?

Ja, aber jetzt nicht mehr.

Fühlst du dich besser im Umgang mit Spaniern oder Österreichern?

Kann ich nicht sagen. Sowohl als auch.

Beschreibe dein soziales Umfeld in Österreich. Hast du in Österreich Kontakt mit Personen aus deinem Herkunftsland (anderen Ländern) oder beschränkt er sich größtenteils auf Österreicher?

Sowohl als auch, beides.

Ein Fußballmatch Österreich /Spanien: Zu wem hältst du?

Spanien.

Welcher Kultur fühlst du dich eher zugehörig? Mit welcher kannst du dich besser identifizieren?

Schon eher der spanischen.

Wenn du im Ausland gefragt wirst: Woher kommst du? Was antwortest du?

Da sag ich immer ich komm aus Madrid.

Fühlst du dich eher als Spanierin oder als Österreicherin?

Als Spanierin.

Was sind deine Zukunftspläne? Willst du in Österreich bleiben oder kannst du dir vorstellen ins Ausland zu gehen?

Nein, also Spanien bleibt ein Urlaubsland, ich will eher nicht hinziehen.

V.10. ZUSAMMENFASSUNG

Lange Zeit blieb Zweisprachigkeit sowohl beim Individuum als auch als gesellschaftliches Phänomen in der Wissenschaft unbeachtet. Erst am Beginn des 19. Jahrhunderts begann man sich näher mit dem Thema zu beschäftigen. So gehen aus den ersten wissenschaftlichen Untersuchungen der 20er und 30er Jahre hauptsächlich negative Aspekte des Bilinguismus hervor: ein kognitives Defizit, weniger Motivation und Leistungsfähigkeit, niedrigere Intelligenz und schlechte Beherrschung beider Sprachen. Erst nach 1960 stellt man zunehmend auch positiven Einfluss der Zweisprachigkeit auf die Persönlichkeit fest. Annahmen von einer höheren Intelligenz, Leichtigkeit beim Erlernen weiterer Sprachen, größeres Kulturverständnis und eine Reihe positiver Charaktereigenschaften traten an Stelle der existierenden Vorurteile.

Die Schwierigkeit einer näheren Beschäftigung mit dem Thema Bilinguismus liegt nicht nur im Fehlen einer definitorischen Basis sondern vor allem in der Tatsache, dass Zweisprachigkeit durch sehr individuelle Faktoren bedingt ist und von jedem anders gelebt und empfunden wird. Daher besitzen jegliche Forschungsergebnisse zum Thema Zweisprachigkeit nur selten Allgemeingültigkeit, sondern sind vielmehr Versuche, durch nähere Auseinandersetzung mit dem Thema zu einem besseren Verständnis des Phänomens zu gelangen. Vorteilhaft ist, wenn ihre Untersuchung durch einen interdisziplinären Ansatz erfolgt, an dem mehrere Wissenschaften beteiligt sind.

Neben zahlreichen Definitionen des Begriffs, die von minimaler bis vollendeter linguistischer Kompetenz reichen, finden sich auch eine beträchtliche Anzahl von Erscheinungsformen des Bilinguismus. Fest steht lediglich, dass es sich bei der Beschreibung von Bilinguismus um die Existenz bzw. das gleichzeitige Auftreten von zwei oder mehreren Sprachen handelt.

Anhand sechs durchgeführter Interviews mit Bilingualen zweier unterschiedlicher Sprechergruppen (Deutsch/Polnisch und Deutsch/Spanisch) wurde versucht, Vorteile und Nachteile einer natürlichen Zweisprachigkeit zu erörtern und ihren Einfluß auf Persönlichkeit und Identitätsbildung zu untersuchen. Besonders Augenmerk lag dabei auf der Frage, ob das Beherrschen zweier im Bezug auf Prestige unterschiedlicher Sprachen auch Unterschiede in den Forschungsergebnissen liefern würde. Diese ergaben, dass die Schwierigkeiten, die bei der Bildung von Identität auftreten, nicht durch die Sprachsituation selbst, sondern vielmehr aus den sozialen und kulturellen Implikationen der Sprache resultieren. Obwohl das

Beherrschen einer prestigeärmeren Sprache deutlich negativere Effekte auf ihren Gebrauch hat, können sowohl Sprecher prestigeärmerer als auch prestigereicherer Sprachen mit Identifikationsproblemen beziehungsweise dem Gefühl zu keiner ethnischen oder nationalen Gruppe zu gehören, konfrontiert sein. Ausschlaggebend für ihr Auftreten oder das Gegenteil, eine erfolgreiche Integration beider Sprachen und Kulturen in die eigene Persönlichkeit, sind in erster Linie Reaktionen der unmittelbaren Umgebung. Es ist anzunehmen, dass die Konfrontation mit zwei Sprachen und Kulturen von Beginn an (etwa im Falle eines bilingualen/bikulturellen Elternhauses) dem Zweisprachigen diesen Balanceakt erleichtert.

LEBENS LAUF

➤ Persönliche Angaben:

Name: Karoline Gawrzynski
Adresse: Otto-Probst-Str.5 /13/2
1100 Wien
Geburtsdatum: 5.6.1982
Geburtsort: Amstetten /Niederösterreich
Nationalität: Österreich
Telefon: 01 913 67 37
Mobil: 0650 5000 774
E-Mail: KaroGawrzynski@hotmail.com

➤ Berufliche Tätigkeit/Praktika:

Jän. - Mär. 2008: CSN Costa del Sol Nachrichten,
Mitarbeit in der Redaktion, Recherche, selbständiges
Verfassen von Reportagen und Berichten, Ausarbeitung und
Durchführung der Interviews, graphische Gestaltung/Layout,
Marbella/Spanien

Aug. 2007: Journalismusausbildung des Österreichischen
Gewerkschaftsbundes (ÖGB)
Wien

ab Oktober 2005
bis heute: Austrian Airlines Group,
Bodenpersonal (Check In, Dolmetsch, Information)
Flughafen Wien/Schwechat

Mär. 2004/2003: ECR European Congress of Radiology, Betreuung der
Teilnehmer, Information
Austria Centre Vienna

Mai - Nov. 2002: EVS (European Voluntary Service der Europäischen Union)
Arbeit mit Straßenkindern, Aufbau eines Sozialzentrums,
Freizeitgestaltung, Sprachunterricht
Kantabrien/Spanien

Sept. - Apr. 2002: ECHO Medienhaus Ges. m. b. H,
Redaktionsmitarbeit, Recherche, Durchführung von
Interviews, Verfassen von Reportagen und
Berichten, Layout
Wien

Jän. - Jun. 2001: ET Multimedia AG
Praktikum in der Marketingabteilung, Kundenbetreuung, Aktualisierung von
Datenbanken, Mitarbeit bei der Planung und Organisation von Events

Wien

Jun. - Okt. 2000: Au Pair
Lyon, Frankreich

➤ **Schulbildung:**

ab 2002: Studium der Romanistik (Spanisch) und Publizistik
(Zweitstudium) an der Universität Wien

2000: Dolmetsch & Übersetzerstudium, Universität Wien

1992-2000: Bundesgymnasium Anton-Baumgartnerstr., 1230 Wien
Sprachlicher Zweig
Reifeprüfung mit Auszeichnung

1988-1992: Volksschule Carl Prohaska Platz; 1100 Wien

➤ **Sprachen:**

Polnisch:	Muttersprache
Englisch:	Wort & Schrift
Spanisch:	Wort & Schrift
Französisch:	Wort & Schrift
Italienisch:	Wort & Schrift

➤ **EDV und Softwarekenntnisse:**

MS Windows, MS Office, Photoshop, Dialog

➤ **Hobbies:**

Reisen, Sport (Basketball, Mountainbike, Snowboarden, Surfen, Jogging), Literatur, Schreiben, Fotografie

